

František Václav Mareš

Die Entstehung des slavischen  
phonologischen Systems  
und seine Entwicklung  
bis zum Ende der Periode  
der slavischen Spracheinheit

Vznik slovanského fonologického systému  
a jeho vývoj do konce období  
slovanské jazykové jednoty

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“  
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch  
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,  
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages  
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

Z 60, 5 2

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Unter Mitwirkung von M. Braun · Göttingen, P. Diels · München,  
J. Holthusen · Würzburg, E. Koschmieder · München, W. Lettenbauer · Freiburg i. Br.  
J. Matl · Graz, F. W. Neumann · Mainz, L. Sadnik-Aitzetmüller · Saarbrücken,  
J. Schütz · Erlangen

HERAUSGEGEBEN VON A. SCHMAUS · MÜNCHEN

Band 18

FRANTIŠEK VÁCLAV MAREŠ

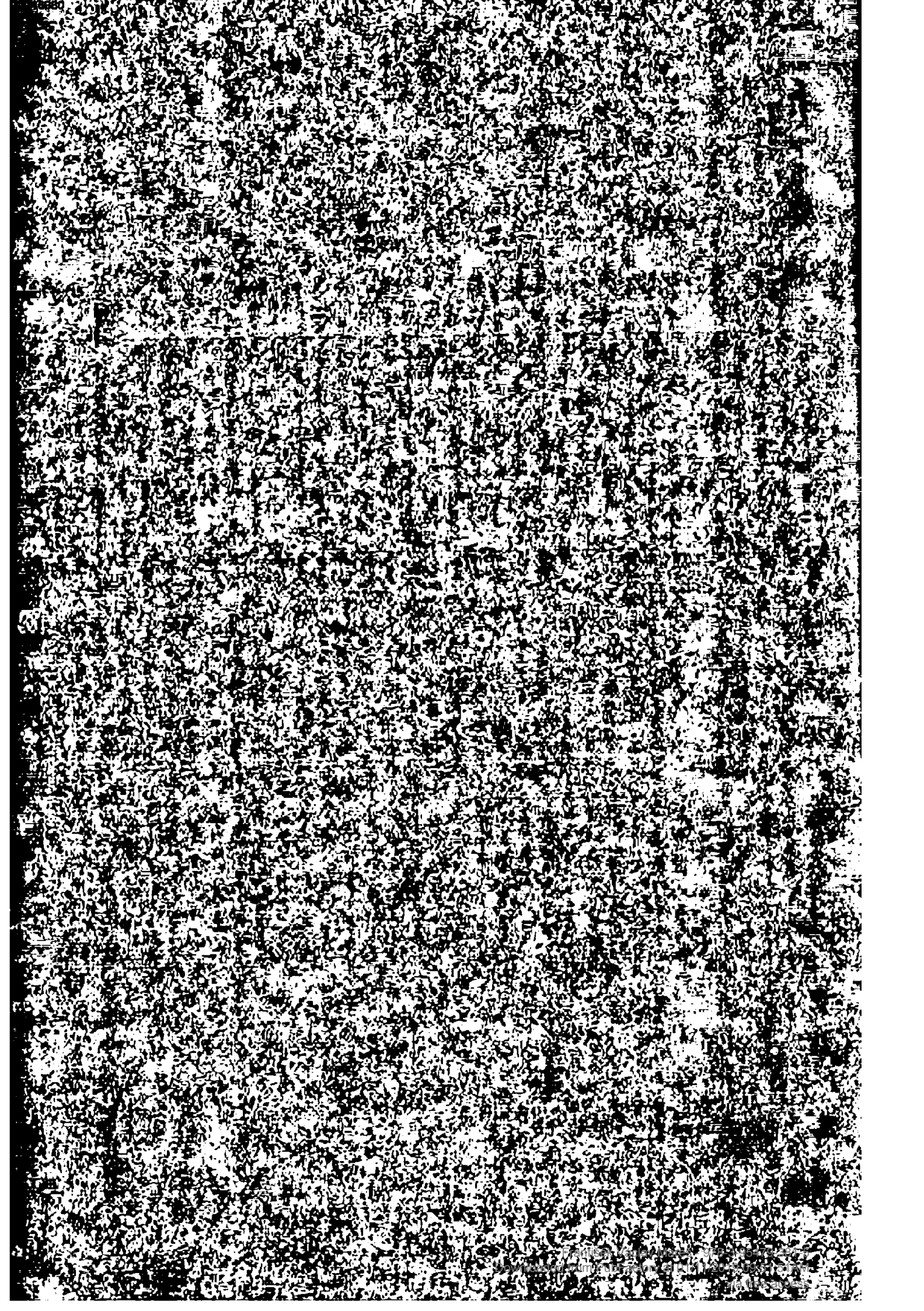
Die Entstehung des slavischen phonologischen  
Systems und seine Entwicklung bis zum Ende der  
Periode der slavischen Spracheinheit

3 Bde. MD

47617

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

František Václav Mareš - 978-3-95479-381-5  
Downloaded from PubFactory at 01/11/2019 09:51:51AM  
via free access



Z 60.523 (18)

Beiträge

František Václav Mareš

Die Entstehung des slavischen phonologischen  
Systems und seine Entwicklung bis zum Ende  
der Periode der slavischen Spracheinheit

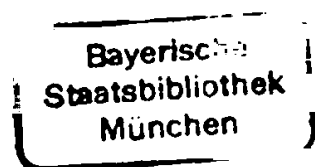
Vznik slovanského fonologického systému a jeho  
vývoj do konce období slovanské jazykové jednoty

Slavia 25, 1956, 443-495

Übersetzung und Nachwort  
P. Rehder und C. Schacht

München 1965  
Verlag Otto Sagner

P/65/1124



Als Manuskript gedruckt.

Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1965

Abteilung der Fa. Kubon & Sagner, München

Herstellung: Mikrokopie GmbH, München 2, Weinstr. 4

Den Sprachgesetzen in Morphologie und Syntax widmet man viel Aufmerksamkeit. Aber auch die Entwicklung der lautlichen Seite der Sprache ist gesetzmäßig. Auf diesem Gebiet wurde in der Vergangenheit viel gearbeitet, ja man brachte manchmal sogar der Lautlehre mehr Interesse entgegen als den übrigen Teilen der Grammatik. Man trug das notwendige Material zusammen und stellte gewisse Gesetzmäßigkeiten fest; eine Reihe von Erscheinungen wurde genau beschrieben. Wir meinen, daß nunmehr die Zeit gekommen ist, in einer Studie zu versuchen, die ganze lautliche Entwicklung eines Zeitabschnitts unter einem umfassenden Gesichtspunkt zu betrachten. Denn es kann kein Zweifel daran bestehen, daß man auch hier solche Gesetzmäßigkeiten feststellen kann, die die Kette der bisher bekannten, aber noch nicht auf einen gemeinsamen Nenner oder wenigstens in gebührende Zusammenhänge gebrachten Veränderungen vereinen und organisch erklären. - Gern drucken wir unsere Arbeit parallel zu der von Igor Némec (*Slavia*, 25, 1956, 496-534); die Ergebnisse auf dem lautlichen Gebiet der Sprache werden wir hin und wieder durch Anwendung auf dem Gebiet der Morphologie beglaubigen. Um so klarer tritt die Zusammengehörigkeit dieser beiden Ebenen der Grammatik hervor. Unsere beiden Arbeiten suchen ihren Weg gemeinsam, indem sie dankbar an die gute Tradition der tschechischen slavischen Sprachwissenschaft anknüpfen.

1. Die phonologischen Systeme der einzelnen slavischen Sprachen werden diachronisch von einem einst einheitlichen, urslavischen System abgeleitet, das wiederum diachronisch an das indogermanische System anknüpft. Wir wollen hier ein Bild der Entwicklung jenes Systems geben, das sich von der Zeit, als das slavische Lautsystem von dem allgemeinen indogermanischen Ausgangspunkt abzweigt, bis zum Beginn der weiteren Entwicklungsphase erstreckt, d.h. bis zu jener Zeit, als es selbst zum Ausgangspunkt für die Bildung eigenständiger Systeme der slavischen Einzelsprachen wurde.

Wir lösen hier nicht die Frage der balto-slavischen Einheit. Aus dem Gesichtspunkt dieser Einheit wäre es notwendig, den indogermanischen Ausgangspunkt durch den balto-slavischen zu ersetzen und ebenso einige Erscheinungen, z.B. den Beginn der Entlabialisierung ( $o > a$ ), in die balto-slavische Epoche zu verlegen. Solche Überlegungen überlassen wir aber weiteren Forschungen, für die die Vorbereitungsarbeiten noch unternommen werden müssen. Insbesondere wird es notwendig sein, die historische Lautlehre der baltischen Sprachen durchzuarbeiten.

2. Der indogermanische (oder balto-slavische) Dialekt, der in das Urslavische einmündete hatte folgendes Lautsystem:

## V o k a l e :

ĩ		ũ
	ē	ō
	ā	

Die Differenzierungselemente waren: die Artikulationshöhe (hier in der Vertikalen dargestellt); die Artikulationsstelle (hier in der Horizontalen) - die velaren Vokale, d.h. die Vokale hinterer Zungenlage, waren dann entweder neutral (ā) oder labialisiert (ō, ũ);<sup>1)</sup> die Quantitätskorrelation (kurze Vokale, d.h. einmorige, und lange Vokale, d.h. zweimorige).

Aus dem klassischen indogermanischen Vokalbestand fehlen hier nur die reduzierten Vokale ə<sub>1</sub> und ə<sub>2</sub>; sie fielen bekanntlich in allen europäischen indogermanischen Sprachen mit den Vollvokalen zusammen und man kann mit ihnen am Ausgang der indogermanischen Epoche nicht rechnen.

## K o n s o n a n t e n :

Labiale	Alveolare	Palatale	Velare
p	t	-	k
b	d	-	g
	s	-	(ch)
	z	-	

Ch ist bekanntlich verhältnismäßig jung und seine Entstehung, insbesondere aus s nach i, u, r, k vor Vokalen (manchmal entsprechend dem baltischen š), ist bisher nicht befriedigend geklärt; es bestand als Variante zu s.

Die Differenzierungselemente waren: die Artikulationsstelle; bei den Alveolaren auch die Artikulationsart, nämlich der Verschluss oder dessen Fehlen (t-s, d-z); die Stimmtongkorrelation.

Aus dem klassischen indogermanischen Konsonantenbestand fehlt hier die palatale Reihe der Velaren (k, kh, g, gh), die wir im Slavischen als einer Satemsprache nicht erwarten können. Wie in anderen Sprachen schwanden auch die charakteristischen Aspirationskorrelationen (ph, bh...); gleichzeitig war die Labialitätskorrelation (qʷ, qʷh, gʷ, gʷh) in den indogermanischen Dialekten, aus denen die indo-iranischen und balto-slavischen Sprachen entstanden, schon längst nicht mehr vorhanden.

1) Bewußt sprechen wir nicht von "Timbre"; diesen Begriff behalten wir uns für seine besondere Funktion im Sinne seiner späteren slavischen Verwendung vor; s.u.

## S o n a n t e n :

Labiale	Alveolare	Palatale	Velare
m	n		(ŋ)
	r		
	l		
ɸ		ɨ	

Das velare  $\eta$  ist nur eine Positionsvariante des alveolaren n. Die Differenzierungselemente waren: die Artikulationsstelle und die Artikulationsart.

3. Die Dreiteilung der Laute in Vokale, Konsonanten und Sonanten führen wir deshalb ein, weil sie ihrer Artikulation und Funktion nach begründet ist. Der A r t i k u l a t i o n nach: Vokale - der Ausatemungsstrom ist ungehindert; Konsonanten - der Ausatemungsstrom ist unterbrochen (Klusile) oder es wird ihm ein wesentliches Hindernis entgegengestellt ( s, z); Sonanten - der Ausatemungsstrom ist nicht ungehindert und es wird ihm kein wesentliches Hindernis entgegengestellt. - Der F u n k t i o n nach: der Vokal ist der Träger der Silbe; der Konsonant ist nicht Träger der Silbe; der Sonant kann Träger der Silbe sein, er muß es aber nicht (m:m, n:n, r:r, l:l, u:ɸ, i:ɨ).

## Die Entlabialisierung der Vokale

4. Die erste slavische Veränderung, d.h. die Veränderung, die das Ende der indogermanischen ( oder baltoslavischen) Periode und gleichzeitig den Beginn der urslavischen bedeutete, ist die konsequente Durchführung der Entlabialisierung der Vokale. Die Vokale  $\delta, \bar{o}$  gingen in  $\check{\alpha}, \bar{a}$  über, die Vokale  $\check{u}, \bar{u}$  dann in  $\check{y}, \bar{y}$ . Die übrigen, nichtlabialisierten Vokale blieben ohne wesentliche Veränderungen.

Es handelt sich hier um die konsequente Durchführung der Entlabialisierung. Das bedeutet nicht, dass man die Veränderung als völlig synchron bezeichnen muß: es ist möglich, daß die Entlabialisierung  $o > a$  älter, baltoslavisch, ist; die Entlabialisierung der hohen Vokale ist dann eine weitere Erscheinung dieser Tendenz, die so zum Gesetz wurde.

Die Vokale  $\check{e}$  und  $\check{i}$  blieben ohne wesentliche Veränderung: Wir schließen die Möglichkeit nicht aus, daß die Entlabialisierung auch andere Arten der Lippenbeteiligung an der Aussprache betraf als gerade die Rundung. So könnte sich der Artikulation nach ein längeres (und etwas höheres)  $\check{e}$  in ein labial indifferentes (und niedriges) vorderes  $\check{\alpha}$  geändert haben. Für kurzes  $e/o > \check{\alpha}/a$  haben wir sogar eine direkte Parallele im Litauischen.<sup>2)</sup>

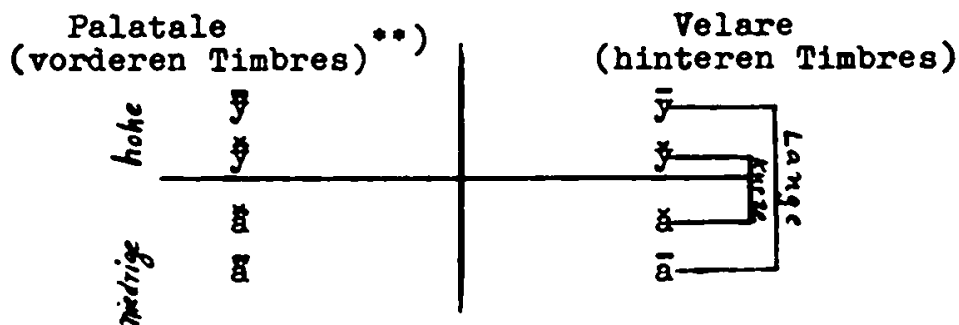
2) Die Laute e und a können aber gelegentlich schon im entsprechenden indogermanischen oder balto-slavischen Ausgangspunkt niedrig gewesen sein.



Wir glauben aber, daß auch hier der phonologische Funktions- und nicht der Detailwert der entscheidende Faktor bei den Artikulationsverhältnissen ist. Aus diesen Positionen kann man a limine auch die Möglichkeit nicht abweisen, mit der im allgemeinen gearbeitet wird, daß nämlich das indogermanische o zu á geworden ist. In solch einem Fall handelte es sich ohnehin um einen niedrigen Vokal, aber mit einer stark geschwächten Labialisierung, die dann jedoch im System verselbständigt und phonologisch irrelevant wäre.<sup>3)</sup> In diesem Fall würden wir also von einer funktionellen, phonologischen Entlabialisierung sprechen. Nichtsdestoweniger vermuten wir, daß es sich hier auch um eine völlige artikulatorische Entlabialisierung handelt.

Es könnte die Frage auftauchen, ob diese Entlabialisierung der Vokale nicht mit der slavischen Entlabialisierung der indogermanischen Konsonanten zusammenhängt. Wahrscheinlich nicht: der Wandel  $q\lambda$ ,  $q\lambda h$ ,  $g\lambda$ ,  $g\lambda h$  in die entsprechenden einfachen Velare trat in allen Satemsprachen auf<sup>4)</sup> und ist also viel älter. Das nichtvokalische (sonantische)  $\lambda$  wurde von der Entlabialisierung nicht betroffen. Zur Eigenschaft des urslavischen  $\lambda$  siehe ausführlicher § 45.

5. Nach der Durchführung der Entlabialisierung hatte das Slavische zwei Grundvokale: das niedrige A und das hohe Y. Jeder von ihnen war dann entweder merkmallos, d.h. ein hinterer oder kurzer, oder merkmaltragend, d.h. ein vorderer oder ein langer Vokal (oder beides zugleich). Die Vokale begann man also nach folgendem Schema<sup>\*)</sup> zu unterscheiden:



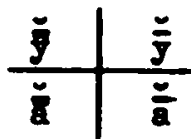
3) Die phonologische Opposition  $\check{a}:\bar{a}$  würde dann den tschechischen Paaren (offenes)  $\check{i}:(\text{geschlossenes}) \bar{i}$  oder (velares)  $ch:(\text{gutturales}) h$  ähneln.

4) Vgl. z. B. K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, 1904, 168.

\*) Die hier vorliegenden Kombinationsmöglichkeiten nach Zungenlage, Zungenhöhe und Quantität sind also folgende:

hohe Lage, vord. Reihe, Länge: $\bar{y}$	tiefe Lage, Vord. Reihe, Länge: $\bar{a}$
hohe Lage, vord. Reihe, Kürze: $\check{y}$	tiefe Lage, vord. Reihe, Kürze: $\check{a}$
hohe Lage, hint. Reihe, Länge: $\bar{y}$	tiefe Lage, hint. Reihe, Länge: $\bar{a}$
hohe Lage, hint. Reihe, Kürze: $\check{y}$	tiefe Lage, hint. Reihe, Kürze: $\check{a}$

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Klarheit könnte man die Quantitätskorrelation über jedem Vokal durch das Zeichen  $\bar{}$  ausdrücken, da ja zu dieser Zeit die Spaltung der Vokale nach ihren Quantitäten noch nicht eingetreten war, und das rein phonologische Schema zeichnen:



In die traditionelle Art übertragen, die für das Urslavische bisher gebräuchlich war, sieht das Schema so aus:

i	y
ĭ	ȳ
e	o
ě	a

Die Differenzierungselemente waren: die Artikulationshöhe (die vertikale Ebene) A-Y; die Timbre-Korrelation (d.h. die Artikulationsstelle, die horizontale Ebene) a-ä, y-ÿ; die Quantitätskorrelation: ä-ā, ŷ-ȳ. Alle Vokale sind Phoneme: nāsŷ-nāsȳ-nāsŷ-nāsȳ (d.h. trad. nasŷ-nēsŷ-nosŷ-nesŷ, acc.pl. 'nos' - 1.sg.aor. 'tuli' - 'nasus' - nom.-acc.sg.m.-n.ptc.praet. act.verbi nesti 'ferre'), gwāzdŷ-gwāzdȳ-gwāzdȳ-gwāzdȳ trad. gvozdŷ-gvozdŷ-gvozdȳ-gvozdȳ, nom.-acc.sg. 'saltus' - nom.-acc.sg. 'clavus' - acc.-instr.pl. 'saltŷs' - nom.pl. 'saltŷs', gen.-dat.-voc.-loc.sg.et acc.pl. ad 'clavus')<sup>5)</sup>

6. Das Verhältnis ŷ:ȳ, ŷ:ȳ stellt eine Quantitätskorrelation desselben Typs dar wie ä:ā, ě:ā, also das Verhältnis kurz:lang. Es ist möglich, daß die absolute Quantität der Vokale hoher Zungenlage anfangs geringer war, wie dies öfter der Fall ist (vgl. čech. i, ú:á), aber bei ŷ,ȳ (trad. ŷ, ȳ) war die Reduktion noch nicht durchgeführt; phonologisch hatten die Vokale hoher Zungenlage denselben quantitativen Wert wie die entsprechenden niedriger Zungenlage. Dabei war die Artikulation der langen Vokale ausgeprägter als die der kurzen, d.h. die niedrigen langen Vokale waren niedriger als die kurzen, die hohen langen waren höher als die kurzen. Dies bezeugt auch die weitere Entwicklung und die Erfahrung aus den lebendigen Sprachen (z.B. čech. a-á, i-í). Phonologisch ist das aber nicht wesentlich.

7. Das M a t e r i a l, das dieses Vokalsystem bestätigt,

---

Die vom Verf. als trad.bezeichnete Art des Schemas ist natürlich erst nach dem Eintritt von Reduktion und Spaltung gerechtfertigt, wie Verf. § 6 auch ausführt. [Anm. d. Übs.]

\*\* ) Mit Timbre (čechisch 'timbre') ist hier im akustischen Sinn dasselbe gemeint, was wir landläufig im artikulatorischen Sinn vordere und hintere Reihe nennen. [Anm. d. Übs.]

5) Damit die Erklärung verständlicher wird, muß man die Beispiele nach der angenommenen phonologischen Art schreiben. Um aber gleichzeitig eine schnelle Orientierung zu erleichtern und mögliche Unklarheiten zu vermeiden, führen wir in Klammern immer mit der Anmerkung 'trad.' - die Umschrift der Belege in der bisher für das Urslavische traditionell gebräuchten Orthographie a

muß man in den alten Entlehnungen aus den slavischen Sprachen in die nichtslavischen und umgekehrt in den alten Aufzeichnungen slavischer Wörter suchen.

8. Die Annahme einer Entlabialisierung  $\delta > \tilde{a}$  erfordert eine äußerst wichtige Begründung. Schon P. Kretschmer setzte sie in seiner Studie "Die slavische Vertretung von idg. o", AfslPh 27 (1905) 228-240 voraus. Er ging dabei von den alten Entlehnungen und Aufzeichnungen aus und trug ein sehr wertvolles Material zusammen. Max Vasmer widerlegte Kretschmer in dem Artikel "Zwei kleine Abhandlungen, II. Zur slavischen Vertretung von arioeurop. o" KZ 41 (1907) 157-164. Er stützt sich hauptsächlich auf die Annahme, daß die slavischen Laute sehr offen gewesen seien (damit stimmen wir überein), während die griechischen  $\omega$ ,  $\omega$  geschlossener und dem slavischen  $u$  näher gestanden hätten als dem  $a$  [Solun̄-( $\theta\epsilon\sigma$ )σαλονίκη]. Dagegen wenden wir ein: Es ist wahr, daß in den alten nichtslavischen Entlehnungen und Abschriften aus dem Slavischen  $\tilde{u}$   $b$   $e$   $r$   $a$   $l$   $l$  die Laute  $o$  und  $a$  als  $a$  übernommen erscheinen. (Gr.  $\xi\acute{\alpha}\kappa\alpha\nu\omicron\tau < zakon\tilde{z}$ , bei Konstantin Porphyrogenetos; lat. Sclavi, Sclavini, Sclaveni usw. < Slovĕne; germ. abrs < obr̄z, smakka < smoky;<sup>6)</sup> fin. akkuna < okno, palttina < polt̄no usw.).<sup>7)</sup> In diesen Fällen kann man Vasmers Erklärung annehmen, daß die fremden Sprachen das slavische  $o$  wegen seiner Offenheit als  $a$  wiedergegeben haben. Verdächtig ist aber der Umstand, daß im umgekehrten Fall eine Konsequenz aus diesen Tatsachen nicht vorliegt. Viel zahlreicher sind doch die Fälle umgekehrter Entlehnungen, nämlich aus den nichtslavischen Sprachen in das Slavische. Und hier herrscht fast ausnahmslos die Regel, daß das fremde  $\tilde{a}$  und  $\delta$  zu slavischem  $o$ , während das lange  $\bar{a}$  (und vereinzelt auch das  $\bar{o}$ ) zu  $a$  wurde. Das fremde kurze  $\tilde{a}$ :  $\sigma\alpha\rho\alpha\nu\tilde{\alpha}\zeta > sotona$ , lat. sabbata > sobota, iran. tapara > toporz, germ. pfaffō > pop. Das fremde kurze  $\delta$ :

6) Václav Machek, Quelques mots slavo-germaniques, Slavia, 21 (1953) 214-216 und 22 (1953) 252-256.

7) Eine weitere Reihe von Belegen siehe bei Kretschmer, o. c., weiter z. B. Setälä, "Berührungen ..." AfslPh 16 (1894) 269 ff. Siehe auch das reiche toponymische Material Vasmers in seinem Werk "Die Slaven in Griechenland", Berlin 1941. Hier aber ist Vorsicht am Platze, insbesondere deshalb, weil das Material aus verschiedenen und verhältnismäßig jungen Zeiten stammt. - Manche Belege bringen auch Šafařík und Niederles "Starožitnosti." - Vielleicht gehören hierher auch frz. le sable, mlat. sabellum < sobol̄; siehe A. Sieczkowski, "Wyrazy pochodzenia słowiańskiego w języku francuskim", Sprawozd. z posiedzeń Komisji językowej Towarzystwa Naukowego warszawskiego 4 (1952) 120.

διάβολος > dšvolz, lat. oblata > oplatz. Das fremde lange ā: 8)  
 λάζαρος > lazorz, κροβάτιον > krovata, lat. āltāre > oltarz,  
 pāgānus > poganing, germ. abbāt > opatz. Das fremde lange ō :  
 ahd. klōstar (mhd. klōster) > klašters. 9)

Auch wenn Vasmer recht hätte, daß das slavische o, weil es offen war, als a übernommen und abgeschrieben wurde, und wenn wir zuließen, daß aus diesem Grunde das fremde a als o übernommen wurde, erklären wir damit nicht, warum das fremde "geschlossene" kurze ǫ mit einer solchen Regelmäßigkeit übernommen wurde wie jenes "stark offene" slavische o. Und warum erschien das lange ā n i e m a l s als o? Vasmers Belege für o > u (Solunz, uksusz) sind jünger; nach der Entstehung des neuen, phonologisch labialisierten Vokals ū/ū war die Situation eine andere. - Nach der Ablehnung des Kretschmerschen Gedankens durch Vasmer kehrte die Fachliteratur ganz zu der Lehrmeinung Brugmanns zurück, daß das indogermanische kurze ǫ im Slavischen zu o wurde. 10) Unserer Auffassung steht die gründliche und in dieser Richtung bedeutende Studie von M.G. Bartoli sehr nahe : Riflessi slavi di vocali labiali romane e romanze, greche e germaniche, Zbornik u slavu Vatroslava Jagića 1908, 30-60. Der Autor faßt folgendermaßen zusammen : "L'ò slava era, secondo il Kretschmer e anche il Vasmer ll. cc., non solo aperta, ma molto vicina ad a (â) ancora in epoca

- 
- 8) Hierunter fällt auch das gr. betonte α, weil im Gr. die alte Quantität geschwunden ist und die neue (nichtphonologische) mit dem Akzent verbunden ist : die betonten Vokale sind wenigstens halblang.
- 9) Offenbar eine Entlehnung aus der Zeit vor der Monophthongisierung der Diphthonge. Vgl. weiter unten § 22. Einige der angeführten Beispiele sind aus Meillet's Grammatik "Le slave commun", Paris 1934, 52-53, aber man kann auch eine Menge von ihnen in einer Reihe anderer Arbeiten finden. Wir haben gründlich durchgesehen : Fr. Miklosich, Die christliche Terminologie der slavischen Sprachen, Denkschr. Wiener Akademie, phil.-hist. Cl., Bd. 24, 1876, 1-58 und : Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen, ibid., Bd. 15, 1858; E. Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch, 1908-1913; alle alten Entlehnungen zeugen hier für diese Erkenntnis.
- 10) K. Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen, I<sup>2</sup>, 1897, 146. - Die Wirkung des Vasmerschen Standpunkts vgl. z. B. in der bedeutenden Studie N.S. Trubetzkoy's : Essai sur la chronologie de certains faits phonétiques du slave commun, RES 2 (1922) 217-234 (bes. 219-221) .

storica." (S. 57) - Meillet erkannte eigentlich diese Tatsache, aber er wagte es nicht, aus ihr den konsequenten Schluß zu ziehen. Er sagt : "A la date qui précède immédiatement l'époque historique, le slave ne distinguait pas entre les timbres [o] et [a] . Dans les mots empruntés, un [o] répond à un [a] ou à un [o] bref des langues voisines, et un [a] à un [ā] des langues voisines (sans doute aussi à un [ō] ouvert, s'il y avait lieu ...)" (Le slave commun, S. 52). Die Erkenntnisse dieser beiden Autoren muß man nur in dem Sinne modifizieren, daß das urslavische "ǫ" und das ā d i e s e l b e n Vokale waren, zwischen denen es nur einen quantitativen Unterschied und eine quantitative Beziehung gab.

9. Die Entlabialisierung  $\bar{o} > \bar{a}$  bedarf keiner besonderen Erklärung, erstens deshalb, weil sie aus den Erkenntnissen über das parallele kurze  $\delta$  einleuchtet, zweitens deshalb, weil über ihre Durchführung im Urslavischen bisher kein Zweifel bestand.

10. Auch die Entlabialisierung  $\bar{u} > \bar{y}$  bedarf kaum eines Beweises. Außer den ostslavischen Sprachen, dem Makedonischen, allenfalls dem Obersorbischen, wo für  $\text{z}$  die Entsprechung  $\text{o}$  lautet, gibt es für das harte  $\text{z}$  durchwegs nichtlabiale Entsprechungen, entweder schon Jery (bulg., sloven., polab.) oder nicht Jery (die übrigen Sprachen).<sup>11)</sup> Auf die alte phonologische Quantitätsbeziehung und Parallelität des  $\bar{y}$  (des späteren  $\bar{z}$ ) mit  $\bar{y}$  weist die slavische Dehnstufe hin (zavati : prizyvati, d. h.  $\text{z}\bar{y}\text{w}-$  :  $\text{z}\bar{y}\text{w}-$ ), weiter die Entwicklung des gespannten  $\bar{z}$  und  $\bar{y}$  ( $\text{vsinq} > \text{vyinq}$ , russ.  $\text{myjq} > \text{m}\bar{y}\text{jq}$ , d. h.  $\text{w}\bar{y}\bar{y}- > \text{w}\bar{y}\bar{y}-$ ,  $\text{m}\bar{y}- > \text{m}\bar{y}-$ ). In den fremden Abschriften und Entlehnungen (insbesondere den finnischen) steht zwar oft das u, aber hier ist die Situation nicht so eindeutig : es steht hier öfter auch i, e, o, ja sogar auch a ( $\Sigma\varphi\epsilon\gamma\tau\acute{o}\pi\lambda\eta\kappa\tau\omicron\varsigma = \text{Svetoplakz}$ , altpreuß.  $\text{sabatico} < \text{sobotzka}$ , altpreuß.  $\text{kexti} < \text{kz}\bar{z}\bar{c}\bar{i}\text{ca}$  usw.<sup>12)</sup>

11) Die Vertretung  $\text{o}$  für  $\bar{z}$  tritt auch in einigen serbokroat. und bulg. Dialekten und im Slovenischen auf, wo die Situation sehr kompliziert ist. Siehe V. Smilauer, Slovenske stfídnicé jerové..., 1930.

12) Gramatyka języka polskiego (zbiorowa) 1923, 110-111. - Man kann nicht übersehen, daß es hier eine Reihe von Parallelen  $\bar{z} - \text{u}$  gibt; die dort gegebene Erklärung wird kaum ausreichen, daß hier die Erscheinung der starken (u) und der schwa-

Hier macht sich erstens die Unsicherheit im graphischen Ausdruck für den Laut geltend, der den nichtslavischen Sprachen fremd war, und die Unsicherheit bei der Wahl des nächsten Äquivalents, zweitens auch die spätere Entwicklung, insbesondere in den ostslavischen Sprachen, vgl. § 61. Umgekehrte Fälle, d. h. die Entlehnung des fremden ů als ǔ (trad.ž), sind klar. Es handelt sich um die Fälle des Typs *kuning* > *kǔnǔž*, *communicare* > *komǔkati*. Die labialisierten Vokale waren in einem bestimmten Zeitabschnitt dem Urslavischen fremd; die fremden Laute werden bei der Wortentlehnung durch das nächste, heimische Phonem ersetzt und damit wird bei den labialisierten Vokalen in der Regel der entsprechende Vokal nicht labialisiert.<sup>13)</sup> Übrigens betrachtet eine Reihe von Forschern das urslavische ž schon längst als einen nichtlabialen Vokal, z. B. Vondrák, Kul'bakin, Il'jinskij, Mikkola, oder wenigstens als einen unbestimmbaren oder indifferenten, z. B. Leskien, Pedersen.<sup>14)</sup> In neuester Zeit setzt N.S.Trubetzkoy für das *altkirchenslavische* System die Nichtlabialität des *jer* ("phonologisch neutral") wie die des *a*, gegenüber dem "gerundeten" *o*, *u* und dem "ungerundeten" *e*, *i* voraus.<sup>15)</sup> - Die Labialisierung des *Jer* in den ostslavischen Sprachen, im Makedonischen und anderswo ist eine spätere Erscheinung; siehe unten § 71.

---

chen *Jery* auftritt; es gibt zu viele Ausnahmen. Eher wird es durch den Einfluß der Chronologie der Entlehnungen erklärt werden können, wie Rozwadowski gleichzeitig ausführt. - In den Freisinger Denkmälern wird das *jer* als *i*, *e* ausgedrückt, siehe V.Vondrák, *Frisinské památky, jich vznik a význam v slovanském písemnictví*, 1896, 34-35, 43.

- 13) Vgl. die tschechische Aussprache der Eigennamen des Typs Süß, Dumas, Böhm, Richelieu als *Sis*, *Dima*, *Bém*, *Rišelijé*. Es ist im wesentlichen derselbe Prozess, nur statt des vorderen Vokals steht im Urslav. ein hinterer Vokal. - Der *i*-Charakter des Phonems ǔ (trad.ž), d. h. die nichtlabialisierung, hohe Artikulation, kann vereinzelt die Entlehnung des ahd. *wizzōd* als *v sod* bezeugen; vgl. R.Nahtigal, *Starocerkvenoslovanske studije, Razprave Znanstvenega društva v Ljubljani* 15, fil. - lingv. odsek 3, 1936, 5-20.
- 14) Entgegengesetzter Meinung, daß nämlich das ž ein labialisierter Vokal war, ist Thomson; s. die Übersicht der Meinungen bei M.Weingart, *Praslovanský vokalismus (scripta)*, Prag 1923, 24-25. - Vielleicht gehört zu den Verteidigern der Labialität auch Leskien, wenn er seine Würdigung "ein ž-artiger Laut" konsequent meint, *Handbuch der altbulgarischen (altksl.) Sprache* 6, 1922, 5.
- 15) *Altkirchenslavische Grammatik, Schrift -, Laut - und Formensystem*, Wien 1954, 60.

11.  $\bar{u} > \bar{y}$ . An dem nichtlabialen Wert des urslav. [y] kann man heute nicht zweifeln. Leskiens Aussage "ein  $\bar{u}$ -artiger Laut" (o. c., S. 5) ist in Vergessenheit geraten und auch die Theorie Thomsons über den diphthongischen Charakter dieses Lautes wurde aufgegeben.<sup>16)</sup> Die lateinisch geschriebenen Quellen geben das slavische [y] als u, ui, iu, i wieder: citamuscle =  $\check{c}stomysl\check{z}$ , uuitamusclo = Vitomysl $\check{z}$ , dabramusclo = Dobromysl $\check{z}$ , muisclaus = Myslav $\check{z}$ , wissasclavus = Vyšeslav $\check{z}$ , piustitz = Bystrica; die Freisinger Denkmäler haben i, u, ui.<sup>17)</sup> Dies ist derselbe Streitfall um den graphischen Ausdruck des fremden Phonems wie bei  $\check{y}$  (trad.  $\check{z}$ ) mit dem Unterschied, daß das lange  $\bar{y}$  leichter vermeintlich diphthongische Verbindungen erlaubt. Die jüngeren Belege mit ui sind wahrscheinlich ein Reflex einer weiteren Entwicklung; s. §§ 63, 66. - Ähnlich muß auch die Entlehnung des fremden langen  $\bar{u}$  als  $\bar{y}$  nicht aus der Zeit vor der Entlabialisierung stammen (z. B. ahd.  $\bar{h}us > chy\check{z}$ ,  $t\bar{u}n > tyn\check{z}$ ,  $m\bar{u}ta > myto$ ,  $\beta\acute{o}\upsilon\beta\alpha\delta\omicron\varsigma > byvol\check{z}$ ).<sup>18)</sup> Viel eher ist das die getreue Analogie zu dem, was wir oben bei dem kurzen  $\check{u} > \check{y}$  feststellten, nämlich der Ersatz durch das nächste heimische Phonem. So werden gleichzeitig unsere Schlüsse gegenseitig beglaubigt, durch die gleiche Praxis beim kurzen und beim langen fremden  $\check{u}$  kontrolliert und die Voraussetzung des nichtlabialen Charakters des  $\check{y}$  (trad.  $\check{z}$ ) wird damit unterstützt.

Daß es sich in den alten Abschriften und Entlehnungen aus u wirklich nicht um Belege des Zustands vor der Entlabialisierung handelt, darauf weist z. B. die Anmerkung des Anonymus Ravensis aus dem VI. - VII. Jh. hin, die von einer älteren Quelle abgeschrieben worden war: fluvius Bustricius, während aber Ammianus Marcellinus schon im Jahre 373 civitas Pistrensis schreibt.<sup>19)</sup> Dieses Beispiel ist nicht vereinzelt.

12.  $\check{e} > \check{ä}$ ,  $\bar{e} > \bar{ä}$ . Die offene Aussprache dieser Vokale im Urslavischen paßt gut in die allgemeine Vorstellung über die offene Aussprache der urslavischen Vokale. Die meisten Forscher

16) RFV 53 (1905) 245 ff., IF 24 (1909) 5 und ZfslPh 4 (1927) 342-356. - Vgl. G. Il'jinskij, Praslavjanskaja grammatika, 1916, 60. Dagegen Ljapunov, AfslPh 33 (1912) 533 und Rozwadowski, Język Polski 1 (1915) 395-396 und ders. o. c. 171-177.

17) Vgl. J. Stanislav, Zo študija slovanských osobných mien v Evanjelii Cividalskom (Ev. Civ.), Slavia 18 (1947) 87-100; T. Maretić, Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika 1899, 18 (Beispiele darin von Račký); M. Weingart, Psl. vok. 34; V. Vondrák, Frls. 31, 42, 43.

setzten die "breite", d. h. die offene Aussprache des urslavischen Jat' ( $\bar{a}$  = trad.  $\bar{e}$ ) voraus; für das Urslavische kann man darüber heute fast keine Zweifel hegen. Für die Sprache der Slaven, die nach Griechenland vordrangen, zeugen meist ausdrücklich die Belege Vasmers (Die Sl. in Gr.), für das russische Gebiet wieder die slavischen Ausdrücke im Finnischen ( $m\bar{ä}r\bar{a} > m\bar{e}r\bar{a}$ , d. h.  $m\bar{ä}r\bar{a}$  u. a.). Ähnlich ist dem auch in umgekehrten Entlehnungen, wie  $\delta\alpha\iota\mu\omega\rho > d\bar{e}m\bar{o}n\bar{e}$ .<sup>20)</sup> Gleichzeitig folgt daraus, daß dieser Laut ein Monophthong war; die Diphthongisierung zu  $\bar{ä}$  und evtl. weitere Veränderungen sind schon Angelegenheiten des Endes der urslavischen Periode, s. u. § 57. - Zu dem kurzen  $\check{a}$  bemerken wir noch, daß seine quantitative Ablautbeziehung zu  $\bar{a}$  (trad. e zu  $\bar{e}$ ) klar ist (rekti :  $r\check{e}ch\bar{e}$ , d. h.  $r\check{ä}kt\check{y}$  :  $r\check{ä}ch\check{y}$ ); was die Artikulation betrifft, weisen wir auf das Litauische hin, wo z. B.  $ger\check{a}$ ,  $g\bar{e}ras$  bisher den Wert hat von  $g\bar{ä}r\bar{a}$ ,  $g\bar{ä}ras$ .

13.  $\bar{i} > \check{i}(\check{y})$ ,  $\bar{i} > \bar{i}(\bar{y})$ . Wir machen wieder auf die quantitative Ablautbeziehung auch in nicht sehr alten Ableitungstypen aufmerksam ( $r\check{a}ci$  -  $naricati$ ). Sonst genügt es, die fast konsequenten Abschriften des urslav.  $\bar{e}$  durch die Buchstaben  $i$  und  $e$  anzuführen ( $i$  ist weitaus häufiger, das  $[e]$  zeugt von einer niedrigeren Artikulation der kurzen hohen Vokale und auch von der späteren Entwicklungsphase). Auch in den Entlehnungen steht für das fremde  $\bar{i}$  das urslavische  $\check{y}$  (trad.  $\bar{e}$ ), während das lange fremde  $\bar{i}$  als  $\bar{y}$  (trad.  $i$ ) erscheint : got.  $asilus > os\bar{e}l\bar{z}$ , lat.  $missa > m\bar{o}š\check{e}$ ; lat.  $f\bar{i}rmare > bir\bar{e}movati$ ,  $st\bar{e}pika$ , d. h.  $st\check{y}p\check{y}ka >$  germ.  $sp\bar{i}ka$  (Machek, *Slavia* 1. c. 204) und ähnliches.

14. Zu der Tatsache, daß das alte lange  $\bar{a}$  weiterhin besteht ist kein Kommentar notwendig. Was das kurze  $\check{a}$  betrifft, ergibt sich sein veränderungsloses Verharren aus dem Kapitel über  $\delta > \check{a}$  (§ 8).<sup>21)</sup>

18) Siehe A. Seliščev, *Staroslavjanskij jazyk*, I, 1951, 121;

Meillet, *Le slave commun*, 54 und Berneker, *Et. Wtb.*, s. v.

19) L. Niederle, *Slovanské starožitnosti. Původ a počátky Slovanů jižních*, 1906, 153-154.

20) Siehe ausführlicher bei Weingart, *Psł. vok.*, 29-30, wo auch eine Übersicht der Meinungen aufgeführt ist.

21) Vgl. N. van Wijk, *K istorii fonologičeskoj sistemy obščeslavjanskogo jazyka pozdnego perioda*, *Slavia* 19 (1950) 293-313. Er wagte aber nicht, die konsequente Entlabialisierung



14a. In einem solchen Vokalsystem wurden auch die alten Ablautsverhältnisse umgewertet. A l l e slavischen Vokale gingen Ablautsbeziehungen ein : die alte Reduktionsstufe (trad. : o : ъ, e : ѓ) entstand durch den Wechsel gleichwertiger niedriger und hoher Vokale (ǎ : ý, ǣ : ȳ); die Dehnstufe (trad. : o : a, e : ě) und die slavische Dehnstufe\*) (trad. : њ : y, ѣ : i) erscheinen beide in derselben Ebene, einfach als Quantitätskorrelation (ǎ : ā, ǣ : ē, ý : ŷ, ȳ : ȷ) und das Grundpaar trad. o : e muß man (mit den entsprechenden Oppositionen der Dehnstufe a : ě, der Reduktionsstufe њ : ѣ und der slavischen Dehnstufe y : i) als einen Timbrewechsel betrachten.

### Die Silbenharmonie

15. Dieses Gesetz, das von N. van Wijk entdeckt wurde<sup>22)</sup>, leiten wir direkt vom Vokalsystem ab. Die konsequente Durchführung des hinteren und vorderen Timbres schuf restlos zwei Vokalreihen, die Velaren und die Palatalen. Dadurch entstand eine besondere Beziehung zwischen den Vokalen einerseits und den Konsonanten und Sonanten andererseits : diejenigen von ihnen, die mit den Vokalen i s o t o p und auch phonologisch (dem Timbre nach) parallel waren, d. h. die Velaren und u\*\*), bilden die eine Gruppe, die übrigen die andere.<sup>23)</sup> Bei dieser Gleichartigkeit wird eine phonologische Assimilation erleichtert, insbesondere dann, wenn bei den nichtvokalischen Phonemen die palatale Reihe fast nicht vertreten ist. Die Assimilation verläuft i m m e r i n R i c h t u n g z u m M e r k m a l \*\*), d. h. in Richtung zur Palatalität. So kommt es zu der bekannten

---

voraussetzen und sie an den Anfang der urslavischen Periode zu stellen. Das Zweistufensystem van Wijks nahm auch K. Horálek an, Uvod do studia slovanských jazyků 1955, 104-105.

- \*) d. h. Dehnstufe der Reduktionsstufe (Anm. d. Übs.)  
 22) Geschichte der altkirchenslavischen Sprache, I, 1931, 46. - Vgl. auch sein Werk : Zum urslavischen sog. Synharmonismus der Silben, Linguistica Slovaca 3 (1941) 41-48.  
 \*\*) Im Original offensichtlich verdruckt als  $\frac{1}{2}$ . (Anm. d. Übs.)  
 23) Eine komplizierte Klassifikation der Konsonantenphoneme gab R. Jakobson, Observations sur le classement phonologique des consonnes. Proceedings of the Third International Congress of Phonetic Sciences, Ghent 1938, 34-42 und Slovo a Slovesnost 4 (1938), 192.  
 \*\*) gemeint ist : in Richtung auf das Merkmal des assimilierenden Lautes (Anm. d. Übs.)

1. Palatalisation der Velaren, zur Palatalisation der Vokale nach  $\underset{\sim}{i}$  (allerdings auch dort, wo das  $\underset{\sim}{i}$  später nach einem palatalisierten Konsonanten oder Sonanten unterging) und nach der Monophthongisierung der Diphthonge auch zur sog. 2. Palatalisation.<sup>24)</sup> Im Lichte unseres Systems erscheint der "Umlaut"  $o > e$  (togo:jogo > jego) klarer als einfache Timbreassimilation (tägä:iägä > iägä). Gleichzeitig führen wir den Begriff eines weiteren gesetzmäßigen "Umlauts" ein, nämlich  $\bar{a} > \bar{ä}$  : žānā:zm̄jā > zm̄jā (trad. žena:zmija > zmiě). Das ist noch aus den ältesten altkirchenslavischen Denkmälern gut bekannt (Ⲙⲗⲗⲗ-ⲗⲛⲏⲗ-zmiě), eine ursprünglich nicht nur makedonische, sondern gemeinslavische Erscheinung.

Die 1. Palatalisation trat vor allen palatalen Phonemen, also auch vor dem Sonanten  $\underset{\sim}{i}$  auf: in diese Zeit muß man auch den Prozess des Typs plak- $\underset{\sim}{i}$ - > plač- $\underset{\sim}{i}$ - (trad. z.B. plakjō > plačjō) rechnen. - Über die gelegentliche Palatalisation des labiovelaren Sonanten  $\underset{\sim}{k}$  s.u. § 45.

Zwischen der 1. Palatalisation der Velaren und der Palatalisation der Vokale besteht offenbar ein gewisser Zeitabstand. Das bezeugen einige Erscheinungen, die mit der sog. 3. Palatalisation in Beziehung stehen (s. § 42).

#### Die Assibilisierung der palatalen Verschlußlaute

16. Die palatalen Verschlußlaute haben im Slavischen von jeher die Neigung zur Assibilisierung. Dieser Vorgang wiederholt sich eine lange Zeit hindurch immer wieder: - a) schon das idg.  $k, g$  veränderte sich noch in der voroslavischen Zeit zu  $s, z$  (über  $\underset{\sim}{c}, \underset{\sim}{z}$ ?); - b)  $k, g$  als Ergebnisse der 1. Palatalisation werden zu  $\underset{\sim}{č}, \underset{\sim}{ž}$ ; - c)  $k, g$  als Ergebnisse der 3. und 2. Palatalisation zu  $\underset{\sim}{č}, \underset{\sim}{ž}$ ; - d)  $t', d'$  als Ergebnisse der Palatalisierung der Alveolaren (trad. tj, dj, kt) werden zu ostsl.  $\underset{\sim}{č}, \underset{\sim}{ž}$ , westsl. zu  $\underset{\sim}{c}, \underset{\sim}{z}$ , bulg. zu št, žd, skr. zu  $\underset{\sim}{c}, \underset{\sim}{d}$  (=  $\underset{\sim}{z}$ ), sloven. zu  $\underset{\sim}{č}, (j)$ ; - e)  $t', d'$ , entstanden durch die jüngere Palatalisierung der Alveolaren, werden im Polnischen, Weißrussischen und russischen Mundarten zu  $\underset{\sim}{c}, \underset{\sim}{z}$ . - Ähnlich wiederholt sich, aber nicht mit solcher Konsequenz, der Verlust des Verschlusses bei den stimmhaften Affrikaten ( $\underset{\sim}{č} > \underset{\sim}{ž}, \underset{\sim}{ž} > z$ ).

V i e l l e i c h t bewirkte die konsequente Harmonisierung der velaren und palatalen Konsonanten mit den folgenden Vokalen die Verwirklichung des sog. Gesetzes der offenen Silben.

24) Unter 2. Palatalisation verstehen wir die Veränderung des trad. Typs rōkě, nogě, muchě zu rōčě, nožě, musě.

\* ) Gemeint ist tj, dj; kt+j oder + VdvR. [Anm. d. Übs.]

## Das sog. Gesetz der offenen Silben

17. Das Gesetz der offenen Silben nimmt ein viel weiteres Feld als nur die weit zurückliegenden Phasen des Slavischen ein. Von diesem weiten Gesichtspunkt aus handelte darüber in neuester Zeit André Martinet, *Langues à syllabes ouvertes: le cas du slave commun*, Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft 6, 1952, 145-163.<sup>25)</sup> - Im Urslavischen bestand dieses Gesetz aus zwei Phasen: der Beseitigung von durch einen Konsonanten und der Beseitigung von durch einen Sonanten geschlossenen Silben. Zwischen diesen beiden Phasen besteht ein wesentlicher Unterschied: für den ersten Fall ist die Verschiebung der Silbengrenze charakteristisch, die im zweiten Fall nicht eintritt.

Die Silbe ist durch einen Konsonanten geschlossen;

18. Grundsätzlich wird die Silbengrenze so verschoben, daß die erste der beiden benachbarten Silben geöffnet wird, d.h. sie fällt gleich hinter den Vokal: gnǎz-dǎ > gnǎ-zdǎ (trad. gně-zdo). Eine Folge dieser Veränderung (wenigstens der Veränderung im Bewußtsein) war dann eine engere Verbindung und damit auch ein intensiveres gegenseitiges Wirken der Laute in der Gruppe zu Beginn der folgenden Silbe. Beginnt die Silbe mit einer Anhäufung [von Konsonanten], die auch zu Beginn des Wortes (also auch im absoluten Anfang eines Kolon) auftritt, so kommt es zu keinen Veränderungen: nes-ti, gněz-do, jes-m<sup>6</sup> u.ä. bleiben als ne-sti, gně-zdo, je-sm<sup>6</sup>, vgl. stati, směti usw.<sup>26)</sup> Die übrigen Gruppen werden in verschiedener Weise in solche verändert, die am Wortanfang stehen können, oder sie werden vereinfacht. - Ebenso ist der Abfall der auslautenden Konsonanten eine

25) Er vergleicht den slavischen Prozess mit der historischen altfranz. Entwicklung. In einigen Details modifiziert er scharfsinnig die Theorie van Wijks über die progressive Sonorität der Silben (v. Wijk, *Gesch.* 62ff, 80ff). An anderer Stelle unterstützt er implizite unsere Dreiteilung der Phoneme (Vokal-Konsonant-Sonant), wenn er nämlich der Beseitigung der Implosivlaute eine besondere Stelle zuschreibt. - Vgl. das Resümee von D. Kolářovi *Slavia*, 23, 1954, 364-365.

26) Vgl. z.B. J. Baudiš, *Struktura jazyků indoevropských*, Bratislava 1932, 29 (§ 49, 3). Die knapp dargestellte Ansicht von Baudiš kann keinen Anspruch auf Vollkommenheit erheben; es fehlt dort z.B. die Erwähnung von pt > t oder bv > b (teti, obinoti) u.ä. Um diese bekannten Einzelheiten geht es uns hier aber nicht. Übrigens muß man auch die Formulierung selbst, daß "nur diejenigen Gruppen erhalten bleiben, die im Anlaut existieren"

Folge der Verschiebung der Silbengrenze; sie mußten sich nämlich im Sandhi an das folgende Wort anlehnen (vgl. das Schicksal der Präpositionen  $k\bar{z}n$ ,  $s\bar{z}n$ ,  $v\bar{z}n$  - der nasale Sonant erhielt sich in dieser Position ebenso wie die Konsonanten, vgl. § 25).<sup>27)</sup>

Zu dieser Kategorie der Veränderungen, also zu den Folgen der Entstehung der offenen Silben, gehört auch die chronologisch spätere und bereits nicht mehr gemeinslavische Veränderung  $tl,dl > l$  ( $pletl\bar{z}$ ,  $vedl\bar{z} > plel\bar{z}$ ,  $vel\bar{z}$ ). Die Gruppen Verschlusslaut + l waren am Wortanfang geläufig ( $plovq$ ,  $glna$ ), aber  $tl/dl$  war dort selten und meist nur onomatopoëtisch.<sup>28)</sup> Diese Unsicherheit führte zu einer zweifachen Entwicklung: entweder blieb das westslavische und das nordgroßrussisch dialektische  $tl,dl$  ohne Veränderung (russ.dial.  $dann > kl,gl$ ), oder es wurde wie im Süd- und Ostslavischem zu l vereinfacht.

Das Wesen der Öffnung der durch einen Konsonanten geschlossenen Silben, d.h. die Verlegung der Silbengrenze, ist die Ursache für die als Begleiterscheinung auftretenden und folgenden Veränderungen der Lautgruppen zu Beginn der folgenden Silbe; sie ist mit ihnen also grundsätzlich und vielfach auch chronologisch nicht identisch. Diese Veränderungen verliefen bereits selbständig,

---

können" eher als praktischen und bündigen Ausdruck einer komplizierteren Ursächlichkeit verstehen, als eine Regel, die restlos gölte. Es ging wohl eher um verschiedene Sonoritätsstufen oder - nichtphonologisch aufgefaßt - um die Stufe einer Artikulationsschwierigkeit, die zwar auch für den Wortanfang gilt, jedoch müssen dort nicht alle Möglichkeiten realisiert sein (z.B.:  $zd$  oder  $kn$  traten nie zu Beginn eines Wortes auf und doch werden sie im Wortinnern nicht verändert). Zur leichteren Orientierung verwenden wir in diesen Beispielen die trad. Orthographie (es kommt uns hier nicht auf die Eigenschaft der Vokale an), wir beachten auch die anderen Veränderungen nicht (z.B. schreiben wir  $nesti$  statt  $nestě$ ).

27) In gewisser Hinsicht befindet sich das Französische in dieser Angelegenheit "auf halbem Wege", wenn es die verstummtten, auslautenden Konsonanten im antevokalischem Sandhi wiederbelebt ("liaison").

28) F. Mikšsich, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen, Wien 1886 hat nur ( $tlap-$ ,  $tlapi-$ )  $člaska-$ , wobei wir die ersten beiden Fälle eher als  $tolt$  betrachten. Zweifelhafte Fälle hat er für  $dl-$ . Berneker, Etym. Wörterbuch hat nur čechisch, slovenisch und slovakisch  $dlask\bar{z}$ ,  $dlesk\bar{z}$  und das unsichere  $dlaka$ . - Vgl. aber auch N.S. Trubetzkoy, Einiges über die russische Lautentwicklung und die Auflösung der gemeinslavischen Spracheinheit, ZfslPh, 1, 1925, 287 ff.

nach der Silbenöffnung, chronologisch dann verschieden je nach dem Maß der Sonorität (der Beschwerlichkeit) der Gruppen.

Die Silbe ist durch einen Sonanten geschlossen:

19. Die Verschiebung der Silbengrenze tritt nicht ein. Das Wesen der Lösung ist hier die Monophthongisierung des geschlossenen Diphthongs, die als gegenseitige Verschmelzung beider Teile erscheint. - Die Entwicklung der urslavischen Diphthonge<sup>29)</sup> als ganzes gesehen führt zu der Annahme, daß es sehr früh, vielleicht schon im vorurslavischen indogermanischen Dialekt, zu einer konsequenten Behauptung der höchstens zweimorigen Silben kam, d.h. es trat eine Kürzung dreimoriger (langer) Diphthonge ein. Die kurzen und langen Diphthonge haben nämlich immer gleiche Entsprechungen.<sup>30)</sup> Daher sind die zweimorigen (langen) Entsprechungen auch ein Ergebnis der Entwicklung der Diphthonge.

a) die sonantische Komponente ist  $\bar{a}, \bar{u}$ .

20. Es treten nur die Verbindungen niedriger Vokal + Sonant auf. Die Entwicklung ist folgende:

$a\bar{a} > \bar{a}$  - eine häufige Entwicklung, vgl. z.B. im Gr., Lat., Franz.

$\bar{a}\bar{i} > \bar{e}$  - eine häufige Entwicklung, vgl. z.B. im Gr., Lat.

$a\bar{u} > \bar{o}$  - eine häufige Entwicklung, vgl. z.B. im Lat., Franz.

$\bar{a}\bar{u} > \bar{ö}$  - ähnlich wie z.B. im Franz.

Die neuen Laute hatten in dem im Entstehen begriffenen Vokalismus keinen festen Platz und deswegen unterlagen sie Angleichungen. Das durch die Labialisierung deutlich unterschiedene Phonem  $\bar{o}/\bar{ö}$  ging in  $\bar{u}/\bar{ü}$  über (auch diese Entwicklung hat Parallelen, z.B. im Altčechischen:  $\bar{o} > \bar{u}\bar{o} > \bar{u}-\bar{u}$ ); weiter dazu s. § 56. Das nichtlabialisierte  $\bar{e}$  ging früh in  $\bar{i}$  über (oder vielmehr: die lange Quantität führte zu hoher Qualität). Der slavische Vokalismus war also schließlich aus diesen Quellen um nur ein neues Phonem mit einer palatalen Variante bereichert:  $\bar{u}/\bar{ü}$ . So

29) Unter Diphthong, Zwielaute verstehen wir hier wie auch weiterhin jede tautosyllabische Verbindung Vokal + Sonant. In heterosyllabischer Stellung handelte es sich weder um einen Diphthong noch um eine geschlossene Silbe (idg.  $\bar{k}\bar{e}-\bar{u}\bar{e}-\bar{r}\bar{o}\bar{s}$  ursl.  $\bar{s}\bar{a}-\bar{u}\bar{a}-\bar{r}\bar{y}$ , d.h.  $\bar{s}\bar{e}-\bar{v}\bar{e}-\bar{r}\bar{o}$ ).

30) Zu dem offensichtlich strittigen Fall  $\bar{e}\bar{u}/\bar{e}\bar{u}$  s. § 23. - Nur -ns verursachte eine Längung des vorangehenden Vokals, ähnlich wie einst im Lateinischen; s.u. § 72.

erschien im slavischen Vokalsystem wieder die Labialisierung als Unterscheidungselement.

21. Es ist nicht notwendig, die Veränderung  $a\ddot{a} > \bar{a}$  (trad.  $\check{e}$ ) zu beweisen. Wir deuten nur an, daß für uns die Schwierigkeit, die früher mit der Erklärung  $o\dot{a} > \check{e}$  verbunden war, wegfällt.

22. Zum Wandel  $a\ddot{a} > \bar{o}$ . Auch in anderen Sprachen verläuft dieser Wandel parallel mit  $a\dot{a} > \bar{a}$  (z.B. im Lat.). Das fremde  $\ddot{u}$  wird als  $\check{y}$  (trad.  $\zeta$ ), das  $\bar{u}$  als  $\bar{y}$  übernommen, aber das fremde  $\bar{o}$  erscheint meist als  $\bar{u}$ : germ.  $b\ddot{o}k\ddot{o} > b\ddot{u}k\bar{y}$ ,  $b\ddot{o}ka > b\ddot{u}k\bar{y}$  (trad. buk $\zeta$ ),  $\bar{o}sering > \bar{u}s\check{a}r\check{z}\check{y}$  (trad. user $\zeta$ ),<sup>31)</sup>  $n\ddot{o}z > n\bar{u}t\bar{a}$ ,  $t\ddot{o}nawa$  (tuo-)  $> D\bar{u}n\bar{a}v\check{y}$  (trad. Dunav $\zeta$ ),  $m\ddot{o}r > m\bar{u}r\check{y}$  (trad. mur $\zeta$ ),  $d\ddot{o}ms > d\bar{u}m$ - (trad. дума und Ableitungen), altfinnisch  $R\ddot{o}tsi > R\bar{u}s\check{y}$  (trad. Rus $\zeta$ ),  $S\ddot{o}mi > S\bar{u}m\check{y}$  (trad. sum $\zeta$ ) u.a.<sup>32)</sup> Das fremde  $\bar{o}$ , gegebenenfalls das  $\bar{\phi}$ , wurde wie das Slavische  $\bar{o}$  übernommen, mit dem es sich dann zu  $\bar{u}$  veränderte, während das  $\bar{u}$  - das den Slaven damals noch unbekannt war - in den Übernahmen durch das nächst nähere urslavische Phonem  $\bar{y}$  ersetzt wurde, das zwar hohe Zungenlage hatte, aber nicht labialisiert war (vgl. § 11). Die Existenz eines urslavischen  $\bar{o}$  in einem bestimmten Zeitabschnitt bestätigen auch die umgekehrten Übernahmen, z.B.  $pl\bar{o}g\check{y}$  (trad. plug $\zeta$ )  $>$  germ.  $pl\ddot{o}ga$ ;<sup>33)</sup> Ähnlich ist es in den alten finnischen Entlehnungen.<sup>34)</sup> Weiter bezeugt dies die fremde Transkription, z.B. Prokops:  $\Delta\acute{o}l\epsilon\beta\acute{\iota}r = D\bar{o}l\bar{a}b\check{y}$  (trad. Dul\check{e}bi);<sup>35)</sup> die griechischen Belege bei Vasmer (o.c. 239) sind weniger verlässlich, weil sie im ganzen jünger sind und dazu durch die mundartliche Entwicklung des Griechischen (die Verengung der Vokale) beeinflusst wurden.

23. Die slavische Entsprechung für das alte  $\ddot{a}$  (idg.  $e\ddot{a}$ ) ist

31) K. Knutsson, Zur Frage über die ältesten germanischen Lehnwörter im Slavischen, ZfslPh, 15, 1938, 1-2, 132 ff.

32) Hierzu rechnen wir nicht die Übernahmen wie z.B. episkup $\zeta$ , rumin $\zeta$ , uksus $\zeta$ , ebenso eine Reihe von Belegen Bartolis (o.c.) nicht, wie Doclea  $>$  Dukl'a, weil dies meistens wohl jüngere Übernahmen sind, die manchmal in denjenigen Sprachen und Dialekten, aus denen sie übernommen wurden, durch eine besondere Entwicklung motiviert waren. - Vor der Entstehung des slavischen  $\bar{o}$  wurde das fremde  $\bar{o}$  offenbar als  $\bar{a}$  übernommen, vgl. § 9 (Lester?).

33) V. Machek, o.c. 206 ff.

34) Das könnte aber auch eine spätere Angelegenheit sein. - S. J.J. Mikkola, Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen Sprachen, I: Slavische Lehnwörter in den westfinnischen Sprachen, Helsinki, 1894, 47 ff.

35) L. Niederle, Slov.starož.[Anm.19] 179.

strittig. Einige Forscher setzen die Entwicklung  $\overset{\text{e}}{\text{y}} > u$  an (z.B. Hujer, Meillet), andere wieder  $\overset{\text{e}}{\text{y}} > \bar{u}$ ,  $\bar{\text{e}}\text{y} > \bar{u}$  (z.B. Mikkola, Weingart), andere dann  $\overset{\text{e}}{\text{y}} > \bar{u}$ , wenn in der nächsten Silbe ein Vokal der hinteren Reihe folgt, aber  $> \bar{u}$  vor einem Vokal der vorderen Reihe (Zubatý, Korš, Endzelin, Vondrák).<sup>36)</sup> Das Problem ist besonders schwierig, weil es wenig zuverlässige Belege beider Typen gibt,<sup>37)</sup> bei vielen fehlen die vergleichenden Parallelen. Analogie und Möglichkeit eines Ablauts  $\text{e}\text{y}/\text{o}\text{y}$  spielen eine nicht immer nachweisbare Rolle. Wir nehmen aber die Theorie an, daß  $\overset{\text{e}}{\text{y}} > \bar{u}$  wurde, eigentlich formulieren wir sie so, daß  $\bar{\text{e}}\text{y} > \bar{\delta} > \bar{u}$  wurde. Das paßt gut in das Bild, welches die Entwicklung der Diphthonge als ganzes bietet, aber es gibt hier auch eine anderssprachliche Entwicklungsparallele. Die Laute  $\bar{\delta}$  und später  $\bar{u}$  waren keine selbständigen Phoneme, sondern nur Varianten zu  $\bar{o}$ , später zu  $\bar{u}$ , so daß sie  $[\bar{\delta}, \bar{u}]$  mit ihnen  $[\bar{o}, \bar{u}]$  in der späteren Entwicklung unter bestimmten Umständen zusammenfielen; sie bewahrten die Merkmalhaftigkeit, wenn diese durch ein vorangehendes  $\bar{\lambda}$  oder durch einen Palatalen motiviert war (čúďá, trad. čjudo). Sie konnten zusätzlich auch positionell durch ein epenthetisches  $l'$  motiviert werden (bhe $\bar{\lambda}$ d-  $\rightarrow$  bl' $\bar{u}$ d-, trad. bljud-). Sonst ging die Merkmalhaftigkeit (vorderes Timbre) unter (tūky, trad. tukz). Aus dieser zweifachen Möglichkeit folgen auch die schwankenden Parallelen wie čech. plíce, slvk. pl'úca, slvn. pljuča, russ. pljučá gegenüber poln. płuca, nsorb. pluca, skr. pluća, polab. pľauca; die doppelte Vertretung im Aksl. pljušta/plušta und im Osorb. pluca/pľuca. Zu dieser Frage s.u. § 57.<sup>38)</sup>

Wir haben noch vereinzelte Belege für die urslavischen  $\bar{\lambda}$ -Diphthonge: *Νεῖφοι* und *καυράκη*. Der bekannte Stammesname *Νεῦφοι* vertritt bei Herodot das slv. nǎŕ-  $\rightarrow$  nǎr-  $\rightarrow$  nŕ-  $\rightarrow$  nŕ-, das als nur  $\bar{\lambda}$ skz belegt ist; das  $\bar{u}$  war positionell nicht motiviert, daher wurde es zu  $\bar{u}$ . Der Ausdruck des Aristophanes *καυράκη* ist eher

36) Vgl. V. Vondrák, Vgl. Gram. I<sup>2</sup>, 1924, 41-42, 123-124. - Eine Übersicht siehe bei Weingart, Psl. vok., 42 ff.

37) Übersicht am besten bei Mikkola, Urslav. Gram. I, Heidelberg, 1913, 56 ff.

38) Der Vergleich mit der doppelten Entwicklung des heterosyllabischen idg.  $\text{e}\text{y}$  nach der Quantität (slovo : séver) beweist - nach unserer Meinung - nichts für das tautosyllabische  $\text{e}\text{y}$ : hier ging es um einen wirklichen Diphthong, in heterosyllabischer Stellung aber nicht (s. Anm. 29). Der wirkliche (tautosyllabische) Diphthong unterlag der Kürzung in zwei Moren. Wenn wir aber doch auf der Ansicht Mikkolas oder Zubatýs beständen, könnten wir die Veränderungen  $\bar{\text{e}}\text{y} > \bar{\text{a}}\text{y}$  chronologisch weit zurück datieren, nämlich in das Ende der idg. Periode, wo wir sie als  $\text{e}\text{y} > \text{o}\text{y}$  verstünden.

ein kaŕnyk̄a (trad. kunzka) als kaŕnyk̄a (> trad. kunica).<sup>39)</sup>

24.  $\text{ã} > \bar{\text{e}} > \bar{\text{y}}$  (trad. i). Für die Zwischenstufe  $\bar{\text{e}}$  haben wir keine direkten Materialbelege. Es ist für das Ergebnis nicht notwendig, auf der Existenz dieses Stadiums zu bestehen, es scheint aber, daß das Gesamtbild der Entwicklung der  $\text{ã}$ - und  $\text{ũ}$ -Diphthonge dazu führt. Übrigens war das  $\bar{\text{e}}$ , das von  $\bar{\text{y}}$  durch keine Labialisierung getrennt war, in einer labileren Situation als das  $\bar{\text{o}}$ , und daher konnte seine Lebensfähigkeit auch zeitlich viel begrenzter sein.

b) die sonantische Komponente ist m, n

25. Es existierten die Verbindungen niedriger Vokal + Sonant und hoher Vokal + Sonant, also: an, än, yn, ÿn (trad. on, en, zn, ðn) und auch am...<sup>40)</sup> Die Diphthonge, die durch einen nasalen Sonanten geschlossen waren, wurden so beseitigt, daß sie zu Nasalvokalen monophthongisiert wurden. Weil aber die hohen Vokale die Nasalität schlecht halten, fielen sie sehr früh phonologisch und phonetisch mit den niedrigen Nasalen zusammen;<sup>41)</sup> am Wortende verhielten sich die nasalen Sonanten aus denselben Gründen so wie die Konsonanten, d.h. sie fielen ab, ohne ersetzt zu werden.

Wir nehmen nicht an, daß am Wortende die Nasale nach den hohen Vokalen entstanden und dann wieder entnasalisiert worden wären. In diesem Falle müßten wir nämlich lange (zweimorige) Entsprechungen annehmen, wie dies im Litauischen ist. In den slavischen Belegen sind die Vokale aber durchwegs kurz (einemorig): acc.sg. rākŕn, kãstŕn > rãkŕ, kãstŕ (trad. rakz, kostz) u.ä. - Mit der komplizierten und auf Grund des beschränkten und manchmal unsicheren Materials schwer lösbaren Frage einiger Nasale der hohen Vokale innerhalb der Worte (trad. in, im, un, um) werden wir uns nicht beschäftigen; es ändert an dem ganzen System nichts.

Die Entwicklung verläuft also folgendermaßen:

$\text{ã} > \text{ã} : \text{rankã} > \text{rãkã}$  (trad. rãka)

$\text{ã} > \text{ã} : \text{pãn(k)tŕ} > \text{pãtŕ}$  (trad. pãt)

$\text{yã} > \text{y} > \text{ã} : \text{bynd-} > \text{byd-} > \text{bãd-}$  (trad. bãd)

$\text{yã} > \text{y} > \text{ã} : \text{dãsyntŕ} > \text{dãstŕ} > \text{dãstŕ}$  (trad. dãst)

39) L.Niederle, Slovanské starožitnosti I 2, Prag, 1925, 266 ff. und ders. o.c. [Anm.19] 165.

40) Auch diese Diphthonge betraf die Kürzung in zwei Moren (z.B.  $\text{ãã} > \text{ãã}$ ). - Am Wortende wird der alte Wandel  $-\text{m} > -\text{n}$  angenommen; aber das betrifft uns im wesentlichen nicht.

41) Vgl. die französischen Nasale  $\text{ĩ} > \bar{\text{e}}$ ,  $\text{ũ} > \bar{\text{e}}$  (in, un).



Am Wortende:

- a<sup>n</sup> > -a : žānan > žāna (trad. ženq, acc.sg.), idg. -ām,  
 -ān > -ā : znāān > znāā (trad. znaje,ptc.), idg. -ōn  
 -y<sup>n</sup> > -y̆ : rākŷn > rākŷ (trad. rakz, acc.sg.), idg. -on > -un  
 -y<sup>n</sup> > -y̆ : kāstŷn > kāstŷ (trad. kostz, acc.sg.), idg. -in

Damit wurde das slavische Lautsystem um die zwei selbständigen Phoneme ą : ę (tągŷ : tęgŷ, trad. tqgʒ 'fortis' : tęgʒ 'labor') und gleichzeitig um ein neues Merkmal - die Nasalität - bereichert. Die Nasalvokale bildeten keine geschlossene Silbe. Sie waren zweimorig; nur dort, wo die west- und ostslavischen Sprachen das dritte Jat' haben, verhielt es sich etwas anders. Die Quantität der Nasale bezeichnen wir aber nicht, weil da noch eine innere Entwicklung im Verhältnis der vokalen und nasalen Komponente zueinander bestand. Darüber und über die weitere Entwicklung der Nasale siehe §§ 67 ff. Über das dritte Jat' werden wir in § 72 handeln.

26. Die Belege der Nasale aus nichtslavischen Aufzeichnungen slavischer Namen und Wörter und aus den Entlehnungen in beiden Richtungen sind gut bekannt. Da sie für unsere Schlüsse nichts Neues bringen, ist es nicht notwendig, daß wir uns mit ihnen näher befassen. Die oben zitierten Werke bringen auch hier eine Menge von Beispielen. Wir stellen nur fest, daß der Nasal ą > q (> ɥ) wirklich in den Belegen in dieser ganzen Abstufung erscheint: Kamb = trad. Chqbz, bei Kosma Chub; ζόμβρος = trad. zqbrz; öγγ(α)ροι, (h)ungari trad. qggrri; Λαγγάδε, Λογγος, Lunga = trad. lqgʒ; altskand. Sund > trad. Sqdʒ > Sud; finn. kuontalo (< kōnt-) < trad. kqđělʒ; est. und < qda usw.<sup>42)</sup>

Vasmer (o.c., Sl. in Gr., 273) hält die Lautung ą (Typ Λάγγα) für jünger als q (Typ Λόγγος). Er selbst drückt sich aber in dieser Angelegenheit nicht sehr genau aus. Uns erscheint im Lichte der Entwicklung der nichtnasalisierten Vokale (idg. o > a) auch diese Angelegenheit umgekehrt.<sup>43)</sup>

c) die sonantische Komponente ist r, l

27. Es existierten die Verbindungen niedriger Vokal + Sonant

42) J. Gebauer, Hist. mluv. jazyka českého I, 1894, 44. - L. Niederle, Slov. star. [Ann. 19], 163, 433, 446. - V. Vondrák, Vgl. Gram., 142. - L. P. Jakubinskij, Istorija drevne-russkogo jazyka, Moskau 1952,

43) Es sei denn, daß, wie im Falle ζόμβρος die Übernahme so alt wäre, daß sie noch in die Zeit vor der Entlabialisierung der Vokale hineinreichte, ähnlich wie vielleicht einige Ausdrücke bei

und hoher Vokal + Sonant, also :  $\check{a}r$ ,  $\check{a}r$ ;  $\check{a}l$ ,  $\check{a}l$ ;  $\check{y}r$ ,  $\check{y}r$ ;  $\check{y}l$ ,  $\check{y}l$ . Das sind die traditionellen Gruppen  $tort$ ,  $tert$ ;  $tolt$ ,  $telt$ ;  $t\check{a}rt$ ,  $t\check{a}rt$ ;  $t\check{a}lt$ ,  $t\check{a}lt$ ;  $ort$ ,  $olt$  ( $ert$ ,  $elt$ ,  $zrt?$  ...), über die es eine umfangreiche Literatur gibt, die sich auch durch die Mannigfaltigkeit der Deutungen auszeichnet.<sup>44)</sup> Uns erscheint das Problem folgendermaßen : Ebenso wie bei den  $i/\underline{u}$ - und den  $m/n$ -Diphthongen wird hier die Öffnung der Silbe durch die Monophthongisierung der Gruppe gelöst. Es entstehen  $r$  und  $l$  sonans (sie sind zweimorig!) . Auch hier liegt eine Verschmelzung der beiden ehemaligen Komponenten vor. Die vokalische Komponente erscheint hier als ein phonologisch nicht selbständiger svarabhaktischer Vokal, so daß der Vorgang folgendermaßen aussieht :

$a\check{r}$  >  $\check{a}r\check{a}$  :  $ga\check{r}d\check{y}$  >  $g\check{a}r\check{a}d\check{y}$  (trad.  $gord\check{z}$ ),  $a\check{r}st\check{y}$  >  $\check{a}r\check{a}st\check{y}$  (trad.  $orst\check{z}$ )  
 $\check{a}r$  >  $\check{a}r\check{a}$  :  $b\check{a}r\check{g}\check{y}$  >  $b\check{a}r\check{a}g\check{y}$  (trad.  $berg\check{z}$ )  
 $a\check{l}$  >  $\check{a}l\check{a}$  :  $ga\check{l}w\check{a}$  >  $g\check{a}l\check{a}w\check{a}$  (trad.  $golva$ ),  $\check{a}l\check{k}\check{y}t\check{y}$  >  $\check{a}l\check{a}k\check{y}t\check{y}$  (trad.  $olk\check{z}t\check{s}$ )  
 $\check{a}l$  >  $\check{a}l\check{a}$  :  $m\check{a}l\check{k}\check{a}$  >  $m\check{a}l\check{a}k\check{a}$  (trad.  $melko$ );  
 $y\check{r}$  >  $\check{y}r\check{y}$  :  $ty\check{r}g\check{y}$  >  $t\check{y}r\check{y}g\check{y}$  (trad.  $t\check{e}rg\check{z}$ )  
 $\check{y}r$  >  $\check{y}r\check{y}$  :  $w\check{y}r\check{c}h\check{y}$  >  $w\check{y}r\check{y}c\check{h}\check{y}$  (trad.  $v\check{e}rch\check{z}$ )  
 $y\check{l}$  >  $\check{y}l\check{y}$  :  $dy\check{l}g\check{y}$  >  $d\check{y}l\check{y}g\check{y}$  (trad.  $d\check{e}lg\check{z}$  "debitum")  
 $\check{y}l$  >  $\check{y}l\check{y}$  :  $w\check{y}l\check{k}\check{y}$  >  $w\check{y}l\check{y}k\check{y}$  (trad.  $v\check{e}lk\check{z}$ )

Die Ergebnisse der Beseitigung der  $r/l$ -Diphthonge waren durchwegs zweimorig; die Phoneme  $r$  und  $l$  wurden als  $\check{a}r\check{a}$  und  $\check{a}r\check{a}$  ... realisiert.

Wir schließen die Möglichkeit nicht aus, daß die erste Stufe der Entwicklung  $\check{a}r$  ...,  $\check{y}r$  ... war, wie Vondrák vermutet (l. c.); siehe § 39a.

28. Die Tatsache, daß das vokalische Element svarabhaktischen Charakter hatte und phonologisch unselbständig war, bezeugen insbesondere folgende Umstände : 1. Im Ukrainischen verhält sich dieses Element nicht einmal nach der Entstehung der neuen geschlossenen Silben wie die Phoneme  $o$  und  $e$  :

Plinius (Peiso = Pelso?) ?? Darüber an anderer Stelle. - Vgl. Niederle, Slov. starož. (Anm. 19) , 148, 153-154 und ders. o. c. (Anm. 39) , 405 ff.

44) Von den älteren Arbeiten s. Vondrák, Vgl. Gr. 393 ff. und 420 ff., von den neueren Weingart, Psl. vok., 64 ff. Dort befindet sich eine Übersicht der übrigen Literatur zu diesem Gegenstand. Vom modernen Gesichtspunkt schrieb über die Liquidametathese insbesondere Hans Sørensen, Langue, Jhg. 1952 (mit Angabe der neuesten Literatur). Auch wenn wir nicht

морозъ, берегъ > мороз, берег und nicht \*мориз, \*берир<sup>45)</sup> -

2.  $\dot{t}\dot{a}\dot{l}\dot{a}\dot{t}$ ,  $\dot{t}\dot{y}\dot{l}\dot{y}\dot{t}$  (trad. telt, tolt) werden in den ostslavischen Sprachen in die nichtpalatalen  $\dot{t}\dot{a}\dot{l}\dot{a}\dot{t}$ ,  $\dot{t}\dot{y}\dot{l}\dot{y}\dot{t}$  gewandelt :  $\dot{m}\dot{o}\dot{l}\dot{o}\dot{k}\dot{o}$ ,  $\dot{b}\dot{o}\dot{l}\dot{k}$  ; dies ist eine ungewöhnliche Veränderung, denn das Gesetz der Silbendarmonie macht konsequent den entgegengesetzten Grundsatz geltend, nämlich die Angleichung des Phonems in Richtung zum Merkmal, d. h. zur Palatalität (§ 15) .Diese ostslavische Erscheinung wäre also systemwidrig, handelte es sich um selbständige Phoneme. Ähnlich ist es im Polabischen, im Slowinischen und im Kaschubischen der Fall.

Die Existenz eines ursprünglichen  $\dot{a}\dot{l}\dot{a}$  (es ist also keineswegs von Anfang an  $\dot{a}\dot{l}\dot{a}$  = trad. olo) wird durch Belege wie  $\dot{\check{c}}\dot{e}\dot{l}\dot{o}\dot{n}\dot{g}$ ,  $\dot{\check{s}}\dot{e}\dot{l}\dot{o}\dot{n}\dot{g}$  (< ahd. helm) bestätigt.<sup>46)</sup> Vielleicht könnten auch die strittigen und dunklen Fälle des Typs  $\dot{z}\dot{l}\dot{e}\dot{b}$  /  $\dot{z}\dot{l}\dot{a}\dot{b}$  hierher gehören.<sup>47)</sup>

Wo die Gruppierung der P h o n e m e  $\dot{a} + l + \dot{a}$ , bzw.  $l + \dot{y}$  auftrat, dort fand diese Entwicklung nicht statt (russ.  $\dot{b}\dot{a}\dot{m}\dot{e}\dot{n}\dot{b}$ ,  $\dot{t}\dot{e}\dot{l}\dot{e}\dot{n}\dot{o}\dot{k}$ ,  $\dot{s}\dot{l}\dot{e}\dot{z}\dot{a}$ ) und überhaupt wurden sie anders behandelt (aksl.  $\dot{\check{h}}\dot{e}\dot{l}\dot{e}\dot{n}\dot{b}$ , č. jelen u. ä.) . Die Entwicklung  $\dot{a}\dot{l}\dot{a}$  zu  $\dot{a}\dot{l}\dot{a}$  trat sicher erst dann ein, als das Urslavische, bzw. die alten Phasen der slavischen Sprachen, das velare I hatten (siehe § 54). - 3. Den svarabhaktischen Charakter der benachbarten Vokale des  $\dot{r}$  und  $\dot{l}$  bestätigt auch die Tatsache, daß die aksl.  $\dot{r}\dot{b}$  ( $\dot{b}\dot{r}$ ),  $\dot{l}\dot{b}$  ( $\dot{b}\dot{l}$ ) =  $\dot{r}$ ,  $\dot{l}$ , die nach der Reduktion der Vokale hoher Zungenlage entstanden, bekanntlich gegenüber der Entpalatalisierung weitweniger resistent waren als die alten phonologischen Verbindungen  $\dot{r} + \dot{b}$ ,  $\dot{l} + \dot{b}$  ( $\dot{b}\dot{r}\dot{b}\dot{\chi}\dot{b}$ ,  $\dot{b}\dot{l}\dot{b}\dot{\chi}\dot{b}$  :  $\dot{b}\dot{b}\dot{\check{c}}\dot{k}\dot{r}\dot{c}\dot{n}\dot{r}\dot{t}\dot{i}$ ,  $\dot{s}\dot{l}\dot{b}\dot{z}\dot{a}$ ) und 4. verhalten sich diese scheinbaren Jery gleichfalls nicht normal :  $\dot{p}\dot{r}\dot{e}\dot{s}\dot{t}$ ,  $\dot{d}\dot{l}\dot{z}\dot{g}\dot{z}$  ergeben nicht \* $\dot{p}\dot{r}\dot{e}\dot{s}\dot{t}$ , \* $\dot{d}\dot{l}\dot{o}\dot{g}$  u. ä.<sup>48)</sup>

29. Nicht einmal die phonologisch einheitlichen Elemente  $\dot{a}\dot{r}\dot{a}$  :  $\dot{a}\dot{r}\dot{a}$ ,  $\dot{a}\dot{l}\dot{a}$  :  $\dot{a}\dot{l}\dot{a}$ ,  $\dot{y}\dot{r}\dot{y}$  :  $\dot{y}\dot{r}\dot{y}$ ,  $\dot{y}\dot{l}\dot{y}$  :  $\dot{y}\dot{l}\dot{y}$  bildeten eine phonologische Opposition. Daher kommt es (nach der Entstehung des  $\dot{l}$ ) nach Lauten mit ungleichartigen Vokalen (d.h. nach den Labialen

---

mit allem übereinstimmen, sind wir doch in vielem mit Sørensens Erklärung einer Meinung.

45) Dagegen  $\dot{m}\dot{o}\dot{r}\dot{i}\dot{z}$  offenbar durch Analogie. - vgl. § 62.

46) Vgl. z. B. Vondrák, Aksl. Gram.<sup>2</sup>, 1912, 357.

47) Vgl., ebenda, 352 und F. Trávníček, Hist. mluv. československá, 1935, 58 f., 100 (aber anders Mikkola, Ursl. Gram., 87) .

48) Leskien, Abg. Gram., 35.

und Alveolaren, vgl. § 15) leicht zu der erwähnten Entpalatalisierung; das steht in Einklang damit, was wir über das Schicksal der Laute  $\bar{u} // \bar{u}$  (§ 23) andeuteten, im Gegensatz zu den phonologisch unterschiedenen Nasalen. In diesem Sinne wäre dann F. Fortunatov der Wahrheit nähergekommen, als er zu zeigen versuchte, daß das ursl.  $\text{ѣ}$  nach "Dentalen" zu  $\text{ѣ}$  wurde.<sup>49)</sup>

30. In Verbindung mit einem Begleitvokal niedriger Zungenlage waren die  $\text{r}$  und  $\text{l}$  sonans in allen ihren Erscheinungsformen keine festen Elemente und konnten in dem phonologischen System nicht Fuß fassen. Ebenso fest waren diese Laute dort, wo sie sich nicht an den vorangehenden Konsonanten anlehnten, d. h. im Wortanlaut, und insbesondere dann, wenn es sich um die Laute  $\text{r}$ ,  $\text{l}$  (mit Stoßintonation) handelte; der svarabhaktische Ansatz stand nämlich in schwacher Akzentstellung ( $\text{ără}$ ). Daher kam es hier zuerst zur Beseitigung dieser Gebilde: das nichtvokalische Element wird im Silbenanlaut konzentriert (nach dem Gesetz der offenen Silben), verliert die Silbigkeit, wird wie der entsprechende Konsonant phonologisiert<sup>50)</sup> und macht damit die svarabhaktischen Vokale frei, die so gleichfalls ein einziges, vollberechtigtes Phonem ergeben (das Ergebnis ist als Ausgangspunkt zweimorig):  
 $\text{ără} > \text{răă} > \text{rā} : \text{ărămă} > \text{rāmă}$  (trad.  $\text{ramę}$ )  
 $\text{ălă} > \text{lăă} > \text{lā} : \text{ălăkămŷ} > \text{lākāmŷ}$  (trad.  $\text{lakomz}$ )<sup>51)</sup>  
 Diese Entwicklung am Wortanfang unter Stoßintonation oder wenigstens ihre entscheidenden Vorbereitungsstadien sind eine sehr frühe Erscheinung und beeinflussten homogen das ganze slavische Gebiet.

31. Es bestanden also weiter  $\text{ără}$ ,  $\text{ălă}$  ... im Wortanlaut, wenn sie Schleifintonation hatten ( $\text{r}$ ,  $\text{l}$  =  $\text{ără}$ ,  $\text{ălă}$  - der betonte Ansatz war fester) und dann, unabhängig von ihrer Intonation, im Wortinneren. Und wieder waren die Silbenliquiden im Wortinneren, d. h. nach Konsonant verhältnismäßig fester als im Wortanlaut, auch wenn sie dort Schleifintonation hatten. Irgend-

49) Lekcii po fonetike stsl. (csl.) jazyka. Moskva 1888, 143-149.

50) In dieser Zeit schwindet der Unterschied zwischen Konsonant und Sonant; siehe darüber in § 44.

51) Über Besonderheiten der Intonation siehe in § 39.

wo im westlichen oder nordwestlichen Teil des südslavischen Sprachgebiets entstand sehr früh der Kern für einen weiteren Wandel, wobei alle restliche Gruppen  $\check{r}\check{a}$  ... in gleicher Weise verändert wurden wie vorher die Verbindung  $\check{a}\check{r}\check{a}$  im Anlaut :

$\check{r}\check{a} > r\check{a}\check{a} > r\bar{a}$  :  $w\check{a}r\check{a}n\check{a} > wr\bar{a}n\bar{a}$  (trad. vrana)  
 praefix  $\check{a}\check{r}\check{a}z- > r\bar{a}z-$  (trad. raz-)

$\check{r}\check{a} > r\check{a}\check{a} > r\bar{a}$  :  $b\check{a}r\check{a}g\check{y} > br\bar{a}g\check{y}$  (trad. brěgъ)

$\check{a}l\check{a} > l\check{a}\check{a} > l\bar{a}$  :  $g\check{a}l\check{a}w\bar{a} > gl\bar{a}w\bar{a}$  (trad. glava)  
 $\check{a}l\check{a}k\check{y}t\check{y} > l\bar{a}k\check{y}t\check{y}$  (trad. lakъtъ)

$\check{a}l\check{a} > l\check{a}\check{a} > l\bar{a}$  :  $m\check{a}l\check{a}k\check{a} > ml\bar{a}k\check{a}$  (trad. mlěko)

Dieser Wandel verbreitete sich in Radialwellen über das ganze südslavische Gebiet und drang auch nach Norden, in das Sprachgebiet des späteren Čechischen und Slovakischen vor. Gemäß dieser Expansion nach Norden und auch der Tatsache, daß diese Veränderung in das makedonisch-bulgarische Gebiet verhältnismäßig spät gelangte, kann man schließen, daß der Kern im westlichen Territorium des späteren Serbokroatischen oder im später slovenischen Gebiet lag.

52. Etwas später, als schon der allgemeine Wandel der anlautenden Gruppe  $\check{a}\check{r}\check{a}$  ... (mit Stoßintonation)  $> r\bar{a}-$  ... abgeschlossen war, entstand unabhängig von der südslavischen Entwicklung ein anderes Zentrum mit ähnlichem Wandlungsvorgang; man muß es offenbar irgendwo am Westrand des späteren polnischen Sprachgebietes, nicht aber zu weit im Norden lokalisieren. - Das konsonantische Element konzentriert sich im Silbenanlaut, bindet den svarabhaktischen Übergangsvokal, während sich der folgende Begleitvokal phonologisch verselbständigt; dann sinkt das  $r$  zu einem Konsonanten herab ( $r$ ). Das Ergebnis ist anfangs ein zweimoriges ( $r\check{a}$  ... - als Ausgangspunkt), dann wird es um eine More verkürzt ( $r\bar{a}$ ).<sup>52)</sup> Dieser Wandel verläuft in zwei Wellen : die ältere erfaßt die weniger festen Anlautgruppen, d. h. die restlichen  $\check{a}\check{r}\check{a}$ ,  $\check{a}\check{l}\check{a}$  (mit Schleifintonation),

52) Man kann nicht an eine Kürzung unter dem u n m i t t e l b a r e n Einfluß der Intonation denken, weil das eine viel jüngere Erscheinung ist;  $d\check{a}r\check{y} > \check{c}. d\check{a}r$ , und nicht dor, wie es als Ergebnis einer alten Kürzung lauten müßte. - Diese Erklärung stimmt mit den Ergebnissen des Polnischen und Sorbischen überein : in den Worten, die die Liquidametathese durchmachten, stand der anlautende Konsonant nicht in so enger Verbindung mit der Liquide, wie in den Worten kraj, prosić (im ap. die Silbengrenze, ndsorb. kšaj, pšosyś; s. Mikkola o. c. 88, 89.

die jüngere beseitigt alle übrigen Fälle, d. h. im Wortinneren. Zeitlich sind aber diese beiden Phasen voneinander nicht zu sehr entfernt; die erste war noch nicht abgeschlossen, als bereits die zweite folgte.

Ergebnisse :

ǎřǎ > řǎ > řǎ : wrǎnā (trad. vrona)<sup>53)</sup>  
Präfix řǎz- (trad. roz-)

ǎřǎ > řǎ > řǎ : brǎgǎ (trad. bregz)

ǎlǎ > řlǎ > řlǎ : glǎwā (trad. gřova)  
lǎkǎřtǎ (trad. řokzř)

ǎlǎ > řlǎ > řlǎ : mlǎkǎ (trad. mleko)

Die erste Welle dieses Wandlungsvorgangs (im Wortanlaut) erfaßte das ganze westslavische Gebiet mit Ausnahme des Slovakischen, und offenbar auch das ostslavische Gebiet (wo man aber eine selbständige Entwicklung nicht ausschließen kann). Die zweite Welle (die Entwicklung im Wortinneren) erreichte weder das Slovakische, noch das Čechische und die ostslavischen Sprachen, und auch im Nordwesten wurde ihr Einfluß geschwächt.<sup>54)</sup> (siehe § 34)

33. Der Unterschied zwischen dem Wandel des südlichen und der Lösung des nördlichen Zentrums besteht darin, daß die südliche Entwicklung nach der noch wirkenden Anlautgruppe řǎřǎt- (mit Stoßintonation) verlief, für die nördliche Entwicklung wurde dann der etwas abweichende Charakter derselben Anlautgruppe mit Schleifintonation (ǎřǎřǎt-) tonangebend. - An der Sprachgrenze des künftigen Čechischen und Slovakischen stießen die südliche mit der ersten nördlichen Welle aufeinander und dadurch wurde ihr weiteres Vordringen gehemmt;<sup>55)</sup> das galt nicht für die inner-slavische Komponente trǎř / tlǎř, trǎř / tlǎř, der südlichen Welle, deren Weg in das čechische Gebiet noch frei

53) Der Kürze halber führen wir bei den Beispielen nur die Ergebnisstadien an.

54) Diese nordslavische Welle verbreitete sich vermutlich langsamer als die südslavische. Die Besiedlungsdichte war in den nordslavischen Gebieten geringer, die Beziehungen weniger intensiv als im Süden. Das stimmt mit der historischen Situation überein: es herrschte hier eine bedeutende Zersplitterung, es fehlten die byzantinische und die römische Kommunikation, wie auch größere Organisationseinheiten.

55) Ein offenes Tor für den Kontakt war hier offensichtlich das nach S und N nicht abgegrenzte Mähren (vgl. auch alte Verbindungswege).

war, und die mit dem verspätet auftretenden trät/tlät, trät/  
tlät (trad. trot ...) erst weiter nördlich zusammentraf.

Diese gleichzeitige Begegnung beider Wellen gerade in unseren Gebieten bezeugen nicht nur einige Unterschiede zwischen der späteren tschechischen und slowakischen Sprache (rot-// rat-), sondern auch vereinzelte mundartliche alttschechische toponymische Belege für ärt-→ rat-, der Typ Ráztoky.<sup>56)</sup>

34. Besondere Verhältnisse entstehen in den Randgebieten, in die die beiden Hauptentwicklungswellen mit solcher Verspätung gelangten, daß sich inzwischen die örtlichen Dialekte mit einer eigenen Lösung behelfen mußten; dies brachte dann den Einfluß der beiden großen Wandlungsvorgänge entweder völlig zum Stehen, oder beschränkte sie zum mindesten. Es gab zwei solche örtliche Lösungen :

1. Die  $\bar{r}$ ,  $\bar{l}$  sonans (=  $\bar{a}r\bar{a}$ ,  $\bar{a}l\bar{a}$  ...) verlieren ihre Silbigkeit und alle einzelnen Komponenten werden als selbständige Phoneme realisiert.<sup>57)</sup> Das Ergebnis ist als Ausgangspunkt zweimorig :

$\bar{a}r\bar{a}$  >  $\bar{a}r\bar{a}$  :  $w\bar{a}r\bar{a}n\bar{a}$  (trad. vorona)

$\check{a}r\check{a}$  >  $\check{a}r\check{a}$  :  $b\bar{a}r\check{a}g\check{y}$  (trad. beregž)

$\check{a}l\check{a}$  (und <  $\check{a}l\check{a}$  ) >  $\check{a}l\check{a}$  :  $g\check{a}l\check{a}w\bar{a}$ ,  $m\check{a}l\check{a}k\check{a}$  (trad. golova, moloko)

Diese Lösungsart behauptete sich auf dem ganzen ostslavischen Gebiet, drang aber von diesem aus nicht weiter vor. Die erste Phase der nordslavischen Entwicklung (die Entwicklung im Wortanlaut) gelangte nach Osten noch vor der Durchführung dieses heimischen Wandlungsprozesses, die zweite Phase (die Entwick-

---

56) Vgl. Trávníček, Hist. mluv., 60. - Bei dieser Gelegenheit machen wir auf č. Labe < Albis aufmerksam. Weil Fremdwörter in der Regel als zirkumflektiert verstanden werden (da der Akzent verständlicherweise auf dem Vokal liegt), und weil im Sorb. Eoblo erscheint, ist es wahrscheinlich, daß die tschech. Form eine Ausnahme des Typs Ráztoky darstellt. Pol. Łaba und polab. Labŭ, Labŭ wäre aus dem Tschechischen; bei einem Flußnamen, dessen Quellen und Oberlauf in Böhmen sind, wäre das verständlich.

57) Damit sagen wir nicht, daß alle Komponenten zugleich phonologisiert wurden, aber die Detailanalyse dieser Entwicklung wäre nicht nur sehr hypothetisch und ihrem Material nach illusorisch, sondern auch für das Gesamtbild der Entwicklung fast wertlos.

lung im Wortinneren) stieß schon auf die heimische Entwicklung, das "Polnoglasie", und blieb stehen: daher das russische rost ("vzrust" = Wuchs, Wachstum) gegenüber vorona (haben wir nicht v i e l l e i c h t eine Spur der heimischen Entwicklung im Wortanlaut in dem dialektischen alyńja?).

2. Das konsonantische Element konzentriert sich am Silbende, wird als der entsprechende Konsonant phonologisiert und macht dadurch die svarabhaktischen Vokale frei, die sich gleichzeitig als ein einziges langes Phonem verselbständigen. Dadurch entstünde eine neue geschlossene Silbe, und daher wird hinter die Liquide ein epenthetischer Jer-Vokal eingeschoben (im Aksl. mit Apostroph bezeichnet):

ǎlǎdǎjǎj̄ > ǎl'dǎjǎj̄ - daher im Aksl. vereinzelt ѡ'дѣи, ѡ'дѣии, ähnlich ǎl'nǎjǎj̄<sup>58)</sup>

gǎrǎdǎj̄ > gǎr(')dǎj̄ > polab. gord (fast allgemein)  
> kaš. gard (vorwiegend)  
> slovinz. gard (allgemein)

pǎrǎdǎtǎj̄ > pǎrdǎtǎj̄ > polab. perđót (so im polab. Präfix pēr-, sonst ist dort der wsl. Typ tret üblich)<sup>59)</sup>

Nach unserer Meinung handelt es sich hier nicht um Archaismen, die nicht die Entwicklung nach dem "Gesetz" der offenen Silben durchgemacht hätten, wie bisher in der Regel vermutet wurde. Hinreichend zeugt dafür die Tatsache, daß wir hier überall gelängte Vokale haben (ǎr, ǎl, ǎr, d. h. trad. ar, al, ǎr, und nicht or, ol, er)<sup>60)</sup>, die eine vorübergehende Öffnung der Silbe bestätigen: ǎr > ǎrǎ > ǎr usw.

Diese beiden Lösungsarten, das ostslavische Polnoglasie und der Typ (t)ǎrt, sind weniger dynamisch als die süd- und westslavischen Hauptprozesse (ssl. trāt; wsl. trāt = trad. trot), denn im Gegensatz zum Ausgangspunkt (ǎr) und dem ersten Wandlungsstadium (ǎrǎ) werden keine so radikalen Wand-

58) So auch noch um das Jahr 900 im nordwestlichen Bulgarien: bei Joh. d. Exarchen haben wir die Belege ѡ'дѣи, ѡ'дѣии, ѡ'дѣи, aber auch bei Konstantin d. Gr.: ѡ'дѣи, siehe z. B. u. a. Mikkola, Ursl. Gram. 86, Vondrák, Vgl. Gram. (Anm. 36), 401 u. a.

59) Vgl. Vondrák, ibid., 27; F. Lorenz, Slovinzische Grammatik, S.-Petersburg 1903, 74 f. (wo ein Schwanken in diesen Sprachen auftritt, handelt es sich entweder um eine Entlehnung, oder vielmehr einen lechitisch-polabischen Wechsel; den Beleg perđóděm s. Slavia 2 (1923) 287-289; Mikkola, Ursl. Gram., 87.

60) Auch polab. or ist aus ǎr, denn das alte o hätte "ü" ergeben.



lungen durchgeführt. Das hängt offenbar mit ihrer beschränkten Ausbreitung zusammen. Das ostslavische Polnoglasié stellt dabei einen Wandel dar, der sich auf dem ganzen Gebiet und zwar sehr konsequent behauptete, während die polabisch-pomoranische und ausnahmsweise die altkirchenslavische Entwicklung ohne Liquidametathese wirklich eine Randerscheinung war, die einer Not entsprang und auch örtlich beschränkt, ohne expansive Kraft war.

Anmerkung. Den slavischen Beleg ЗОЛЪТО aus Ps. Sin. betrachten wir nicht als z<sup>h</sup>l<sup>h</sup>tā (trad. zolto), d. h. als das unveränderte, ursprüngliche Stadium, sondern eher als z<sup>h</sup>l<sup>h</sup>ātā > zol<sup>h</sup>to. Aus diesem einzigen, isolierten und schließlich auch unsicheren Beleg leiten wir aber über die örtliche und zeitliche Geschichte der Wandlungen nichts Allgemeines ab. Dasselbe gilt für die isolierten Belege des frühen russischen Polnoglasié, wie алынья, алышай (алышный) in der Vladimir-Volga-Gruppe der südgroßrussischen Dialekte (in Kostrom, Vladimir und Simbirsk) die auch nicht dem ziemlich rätselhaften und ohnehin vereinzelt altkirchenslavischen АЛ'КАТИ entstammen können (vgl. auch das gerade erwähnte Beispiel алышнай); hier müssen wir etwa ärt- (mit Stoßintonation) ansetzen.

35. In der Verbindung mit einem hohen Vokal entwickelten sich  $\bar{r}$  und  $\bar{l}$  in ähnlicher Weise. Für den Wortanlaut haben wir nur unsichere Belege. Hierher gehört vermutlich die indogermanische onomatopöetische Wurzel ur- : ŷrzāt<sup>h</sup> (trad. rzati) > r<sup>h</sup>zāt<sup>h</sup> (trad. r<sup>h</sup>zati), verwandt zu lit. rūkti.<sup>61)</sup> Es war also eine Parallele zum Typ rāt-/lāt- (trad. rot-/lot-); sie war aber gemeinslavisch. Im Wortinneren ist die Entwicklung einfacher als bei den alten r/l-Diphthongen mit einem Vokal niedriger Zungenlage. Die hohen Vokale sind schon gewöhnlich an und für sich kürzer als die niedrigen, und gegen Ende der urslavischen Periode trat auch die phonologische Reduktion der Laute ŷ und ŷ zu ʒ und ʔ ein (siehe die §§ 6 und 61). Die kürzeren und später auch phonologisch reduzierten svarabhaktischen Vokale erfüllten ihre Funktion vollkommener, und waren von einer phonologischen Verselbständigung ziemlich weit entfernt; die geringe Quantität erhielt sie in der phonologischen Einheit mit dem zugehörigen silbischen Sonanten, und dieser behielt wiederum - vice versa - leicht seine Silbigkeit.

61) Vgl. J. Zubatý, Listy filol. 44 (1917) 125. - F. Kopečný, J. Holub : Etym. slovník jazyka čes., 1952, sub ržáti, ryčeti, řváti. - Vgl. auch die unsicheren Fälle bei T. Torbjörnsson, Die gemeinslavische Liquidametathese I, Upsala,

### 36. Wir beobachten hier drei Entwicklungstypen :

#### 1. Der Begleitvokal konzentriert sich hinter dem Sonanten :

$\dot{y}\dot{r}\dot{y} > \dot{r}\dot{y}$  :  $t\dot{y}\dot{r}\dot{y}g\dot{y} > t\dot{r}\dot{y}g\dot{y}$  (trad.  $tr\dot{y}g\dot{y}$ )  
 $\dot{y}\dot{r}\dot{y} > \dot{r}\dot{y}$  :  $p\dot{y}\dot{r}\dot{y}w\dot{y} > p\dot{r}\dot{y}w\dot{y}$  (trad.  $pr\dot{y}w\dot{y}$ )  
 $\dot{y}l\dot{y} > l\dot{y}$  :  $d\dot{y}l\dot{y}g\dot{y} > d\dot{l}\dot{y}g\dot{y}$  (trad.  $dl\dot{y}g\dot{y}$ , "debitum")  
 $\dot{y}l\dot{y} > l\dot{y}$  :  $w\dot{y}l\dot{y}k\dot{y} > w\dot{l}\dot{y}k\dot{y}$  (trad.  $vl\dot{y}k\dot{y}$ )

Der svarabhaktische Vokal wird dann entweder weiter beibehalten (im Bulgarischen, z. B.  $\pi\dot{\nu}\rho\beta$  skr. dial.  $sl\dot{o}nce$ <sup>62)</sup> oder aber er geht phonologisch ganz unter (phonetisch aber nicht) : skr.  $\dot{c}r\dot{h}, \dot{p}r\dot{v}h$ , ähnlich im Makedonischen und teilweise im Slovenischen;  $\dot{l}$  wird im Serbokroatischen, im Makedonischen und in den westlichen slovenischen Dialekten bekanntlich zu  $u$  vokalisiert :  $\dot{b}\dot{y}k$ .

#### 2. Der Begleitvokal konzentriert sich vor dem Sonanten :

$\dot{y}\dot{r}\dot{y} > \dot{y}\dot{r}$  :  $t\dot{y}\dot{r}\dot{y}g\dot{y} > t\dot{y}\dot{r}g\dot{y}$  (=altruss.  $\dot{r}\dot{\nu}\rho\dot{r}\dot{\nu}$ )  
 $\dot{y}\dot{r}\dot{y} > \dot{y}\dot{r}$  :  $p\dot{y}\dot{r}\dot{y}w\dot{y} > p\dot{y}\dot{r}w\dot{y}$  (=altruss.  $\dot{n}\dot{\nu}\rho\dot{y}\dot{\nu}$ )  
 $\dot{y}l\dot{y} > \dot{y}l$  :  $d\dot{y}l\dot{y}g\dot{y} > d\dot{y}lg\dot{y}$  (=altruss.  $\dot{d}\dot{\nu}\wedge\dot{r}\dot{\nu}$ )  
 $\dot{y}l\dot{y} > \dot{y}l$  :  $w\dot{y}l\dot{y}k\dot{y} > w\dot{y}lk\dot{y}$  (vgl. pol.  $wilk$ , obsorb.  $wjelk$ )

Die sonantischen  $\dot{r}$  und  $\dot{l}$  blieben entweder erhalten (im Čechischen und Slovakischen) oder sie wurden so zerlegt, daß der svarabhaktische Vokal (dieser wurde oft auf verschiedene Art abgewandelt) phonologisch selbständig wurde; dann schlossen die unsilbischen (konsonantischen) Laute  $\dot{r}$  und  $\dot{l}$  die Silbe von neuem (in den ost- und westslavischen Sprachen mit Ausnahme der čechischen und slovakischen, und im Slovenischen, seltener auch im Altkirchenslavischen) .<sup>63)</sup>

Hierher gehört aller Wahrscheinlichkeit nach auch das čech.  $\dot{c}r\dot{h}\dot{y}k\dot{y}$  in den Kiever Blättern mit einer ein wenig abweichenden Entwicklung, die aber mit derjenigen der Lautgruppe  $t\dot{a}rt$  nach § 34,2 :  $g\dot{a}r\dot{a}d\dot{y} > g\dot{a}rd\dot{y}$  (trad.  $gard\dot{z}$ ) identisch ist.

3. Die einzelnen Komponenten der Silbensonanten  $\dot{r}$  und  $\dot{l}$  verselbständigen sich in phonologischer Hinsicht; der Sonant verliert dabei seine Silbigkeit (dies stellt eine Parallele zum ostslavischen Polnoglasiem mit niederem Vokal dar) :

1902, 11. - Zur Intonation vgl. Dabartinė Lietuvos kalbos žodynas, Vilnius 1954 sub rūkti.

62) s. Vondrák, o. c. (Anm. 36), 181 f.

63) s. Vondrák, Aksl. Gram., 37 und 179

- řṛṛ̌ > řṛṛ̌ : ṭřṛg̣ṛ̌ (altruss. чкѣрѣѣ)  
 řṛṛ̌ > řṛṛ̌ : p̣řṛẉṛ̌ (russ. репеака)  
 řḷṛ̌ > řḷṛ̌ : ḍřḷg̣ṛ̌ (aksl. Дѣлѣрѣ Zogr. b) <sup>64)</sup>  
 řḷṛ̌ > řḷṛ̌ : ẉřḷḳṛ̌

Daher stammt offensichtlich der sog. Jer-Vollaut in den russischen Dialekten und in Ausnahmen auch im Schriftrussischen. <sup>64)</sup>  
 Das Problem dieser Erscheinung wurde oft diskutiert. Es deutet auf den Einfluß der Silbengrenze in der aksl. Schreibweise hin, <sup>65)</sup>  
 im Russischen dann auf den Ausgleich in der Schreibung des Altkirchenslavischen und Altrussischen (Šachmatov). Wir wollen diese begründeten Thesen nicht umstoßen, denn sie sind für unser Gesamtbild nicht von entscheidender Bedeutung. Dennoch fragen wir, ob es die **e i n z i g e** Ursache für eine derartige Graphik war : stellt der "Jer-Vollaut" (репеака) mit Sicherheit nur eine spätere Analogie des regelmäßigen Vollautes dar, und kann man ihn auf diese Weise von den Belegen in den altrussischen Denkmälern ohne weiteres trennen? Warum behauptet sich gerade hier in den altkirchenslavischen und kirchenslavischen Texten so leicht und verhältnismäßig oft der Einfluß der Silbengrenze ( - konnte das etwa ein Impuls zur Erleichterung der Aussprache sein) ? Warum gleicht sich in den altrussischen Denkmälern gerade hier die kirchenslavische und die russische Schreibweise aus, und warum haben wir keine Belege, die dagegen sprechen, wie z. B. für \*ѠРѠНА aus ѠРѠНО X ѠРѠНА ?

Bei dieser Art der sonantischen ṛ und ḷ kann man für die spätere geringe Quantität der hohen Begleitvokale bei weitem nicht so genaue Grenzen innerhalb der angeführten drei Typen aufstellen : im Altkirchenslavischen wechseln die zeitweise auftretenden Verbindungen ṛṛ und ṛṛẓ mit der regelmäßigen ṛẓ, im Russischen haben wir die Verbindungen ṛṛ und ṛṛẓ, im Čechischen entwickelt sich später der Typ slunce neben den regelmäßigen trh, vlk, im Polnischen stehen sich ein wilk und ein słońce gegenüber; auch aus den übernommenen Namen geht ein Schwanken der svarabhaktischen Stelle hervor :  
 Pilsen : Brünn.

64) s. Slavia 20 (1951) 513, wo auch Literaturhinweise gegeben sind.

65) s. L. P. Jakubinskij, Istorija dr.-russ. jazyka, 1953, 147. - Mikkola, o. c., 85.

Die späteren slavischen Vertretungen sind auch in anderer Hinsicht sehr verschiedenartig : neben den kurzen und langen sonantischen r und l finden wir in den slavischen Sprachen die Laute r, l mit verschiedenen Vokalen svarabhaktischen Ursprungs versehen, die auch eine Länge darstellen können (z. B. a : pol. targ; e : č. černý; i : pol. wilk; o : russ. топъ ; u : č. Turnov; ursprüngliches ú : č. dlouhý; z : bulg. тѣрѣ ). Dies sind aber durchweg spätere Erscheinungen; sie sind verhältnismäßig jung und würden den Rahmen unserer Studie sprengen.<sup>66)</sup> Für die phonologische Entwicklung im Urslavischen machen wir vorläufig noch auf die Erscheinung aufmerksam, daß sich der hohe svarabhaktische Vokal in gleicher Weise entwickelte wie seine phonologische Opposition, d. h. wie die selbständigen Phoneme ř, ř̄ (trad. ѣ, ѣ̄ ), und zwar in der Hauptsache in denjenigen Sprachen, in denen später z zu o vokalisiert wurde.<sup>67)</sup>

37. Das M a t e r i a l aus den alten Umschriften und Entlehnungen in beiden Richtungen ist allgemein bekannt; auch in allen hier zitierten Quellen gibt es eine genügende Anzahl von Belegen mit und ohne Liquidametathese.<sup>68)</sup> In den Belegen ohne Liquidametathese (Γαροδίκι, fin. palttina, Σεβίσι u. ä) läßt sich hingegen schwer entscheiden, ob sie den ursprünglichen Stand vor der Auswirkung des Gesetzes der offenen Silben bezeugen, oder ob sie die Stadien ř̄ā, ř̄l̄, ř̄r̄y usw. (ř̄r, ř̄l, ьr usw. ) widerspiegeln.

Das meiste Illustrationsmaterial führten wir gleich bei der Erklärung an. Hier noch einige Ergänzungen : Das Stadium ř̄ā ..., ř̄r̄y ... bestätigen auch für das n i c h t r u s s i s c h e Gebiet Entlehnungen wie Saracenus, κερασ(ιν)ία oder \*ceresia ('cerasus'), τέρεμνον, welche Saracinine,<sup>69)</sup> črěšna, trěmε ergaben. Unserer Meinung nach sind hierher vermutlich kral', król, korolε aus kārālŷ < Cārōlus,<sup>70)</sup> sicher aber cърky (cirky) aus cŷrŷk- < germ. kirik-<sup>71)</sup> einzureihen. Weiter gehören hierher

66) Z. B. č. černý, aber ač. noch črný, pol. cierny, aber apol. t'irpiš u. ä., vgl. Vondrák, o. c. (Vergl.), 184.

67) Das betrifft nicht die Regeln über die Vokalisationsstelle; in der Nachbarschaft des r und l sind sie auch in den alten Verbindungen r+ε, l+ε ... von besonderer Art. Diese Verbindungen werden manchmal in die sekundären ř und l gewandelt, es tritt aber nicht immer ein (über das Verhältnis r : rε siehe die Anmerkung von Trubetzkoy, o. c., 77-78).

68) Namentlich Vasmer, Sl. in Gr., 282-289, Mikkola, Ursl. Gram., 87 u. a.

69) Da hier i statt ē steht, vermuten wir, daß es sich eher um eine Entlehnung aus dem Griechischen (Σαρακηνός) als dem Lateinischen handeln kann; dabei wäre c das Ergebnis der zweiten Palatalisierung, ähnlich wie bei cърky und vielleicht bei cēsar'; es handelte sich einfach um das n e u e

das aksl. ΠΛΑΔΥΝΕ, welches u n m i t t e l b a r aus (trad.) polεdune, und ЧЕТΥРЪДЪНЪБЪНЪ, das direkt aus (trad.) četverodъnъbъnъ oder eher četveredъnъbъnъ (belegt) entstand; also ist es nicht notwendig, mit Vondrák und anderen den Ausfall des Vokals anzunehmen.<sup>72)</sup> Ein anderer Beleg ist das griechische σάλωμα<sup>73)</sup> und v i e l l e i c h t das vereinzelt 301770 im Ps. Sin. (vgl. § 34).

Die Entlehnung kōrabl'ъ <καράβιον> spricht nicht dagegen. Es ist eine sehr alte Übernahme, noch aus einer Zeit, als das griechische β noch wie b ausgesprochen wurde, also mindestens aus der Zeit um Christi Geburt.<sup>74)</sup> Das Phonem řā konnte sich damals noch nicht auswirken, da es nicht existierte, und abgesehen davon war das zweite ā lang.

38. Die C h r o n o l o g i e dieser Wandlungsprozesse ist nicht so spät und die Bestimmung des absoluten Datums nicht so einfach, wie man gewöhnlich meint. Die letzte Entwicklungsphase der Phoneme řā, ālā, řř, řlř fällt zwar noch in das VIII. - IX. Jahrhundert und reicht sogar bis ins X. Jh., aber die Öffnung der Silbe, die Beseitigung des alten Diphthongs řr ist älter, vielleicht bedeutend älter. - Eine relative Chronologie der Liquidametathese, d. h. eines weiteren Wandels der schon offenen Silben, wie wir ihn in den §§ 30 - 34 skizzierten, unterstützen vermutlich einige Belege für mit dem Christentum übernommene Wörter: 1. āltāre, ālmuósan > ālýtārř, ālřmūžřnā (trad. olstarъ, almužbno, -a), da wir in der Vortonsilbe wahrscheinlich eine Stoßintonation ansetzen müssen; der ältere Wandel, řř mit Stoßintonation > rā-, war bereits abgeschlossen, und daher wird die Silbe nurmehr "aus Not", mit

---

i, wobei es unwesentlich war, ob es diphthongischen Ursprungs war oder nicht.

70) Der Akzent und also auch die Quantität ō werden in liturgischen Texten, wo der Akzent bezeichnet wird, und ebenso durch die französische Entwicklung bestätigt. - Vgl. Vondrák, Vgl. Gram., 400 sub linea. Wir neigen eher zu Solmsen, AfslPh 24, 571, mit dem Vondrák polemisiert. - Vgl. auch Berneker, Et. Wtb., s.v.

71) Vgl. ibid., 405, bzw. 658 - 659.

72) S. Vondrák, Vgl. Gram., 404 und Aksl. Gram., 353 - 355.

73) D. h. sālāmā (trad. solma 'stramentum'); s. R. Nahtigal, Slov. jeziki<sup>2</sup>, 1952, 16. Das isolierte Auftreten dieses Belegs ergibt sich aus der Tatsache, daß der svarabhaktische Vokal in der zweiten Hälfte der Lautgruppe řā ... für das fremde Ohr nicht gut vernehmbar war - daher steht in den Umschriften in der Regel nur ar ...; im gegebenen Ausdruck war die genauere Übernahme durch eine steigende Intonation erleichtert, vgl. rus. СОЛОМА.

Hilfe des epenthetischen jer-Vokals geöffnet. 2. Im Gegensatz dazu  $\dot{a}r(a)w \rightarrow r\dot{a}w\bar{a}n\check{y}\check{a}$  (trad. rovanĕja), weil im Urslavischen die fremde Betonung als eine Schleifintonation aufgefaßt wird, und der "Wechsel"  $\check{a}\check{r}\check{a}$  am Wortanfang, mit Schleifintonation, verlief im čechischen Sprachraum später, als bereits die Metathese der alten Verbindungen  $\check{a}\check{r}\check{a}$ - völlig abgeschlossen war.

Auf diese Weise würde auch die Notwendigkeit der Annahme Nahtigals wegfallen, die besagt, daß in der Übernahme der anlautenden ort- / olt-Gruppen zwischen den gelehrten und den volkstümlichen Entlehnungen ein Unterschied bestand (olztarĕ : rovanija).<sup>75)</sup>

### Der Einfluß der Intonation auf die Monophthongisierung der Diphthonge

39. Bei der Erklärung der Anlautgruppen (trad.) ort- / olt- rechnete man schon früher mit Recht mit dem Einfluß der Intonation. Ebenso ist allgemein bekannt, daß die Intonation auch im Wortinneren die akzentuelle Seite der Entsprechungen für trad. tort / tolt dort beeinflusste, wo wir ein zweisilbiges Ergebnis haben, d. h. in den ostslavischen Sprachen (russ.  $\text{соро́ва}$ , aber  $\text{соро́н}$ ). Auch die Deutung der Endungen, wie nom.pl.  $\text{wyl\check{y}c\check{y}}$  (trad.  $\text{valci}$ ) <  $\text{ulq\check{u}oi}$  gegenüber loc.sg.  $\text{wyl\check{y}c\check{a}}$  (trad.  $\text{valc\check{e}}$ ) <  $\text{ulq\check{u}oi}$  und  $\text{ž\check{a}n\check{a}}$  (trad.  $\text{ženě}$ ) <  $\text{g\check{u}enai}$ , ist mit Hilfe der Intonation begründet und man kann an ihr heute kaum mehr zweifeln.<sup>76)</sup> Aus dem Vergleich dieser drei Tatsachen geht hervor : die Intonation beeinflusste die Qualität der Entsprechungen nur außerhalb des Wortinneren, also am Wortanfang und Wortende, wo keine beiderseitige Anlehnung an Konsonanten besteht; am Wortanfang und Wortende unterstreicht die Stoßintonation die zweite Komponente des Diphthongs :  $\text{ai} > \check{y}$  (trad. i) .

39a. Wie es scheint kann man das Wirken des Gesetzes der offenen Silben in den Gruppen Vokal+ Sonant mit einem einzigen Beispiel deutlich machen : der Sonant wurde vokalisiert und danach kam es zu einer Verschmelzung der beiden ungleichen

74) Vgl. L.Niederle, Slované starožitnosti. Původ a počátky Slovanů východních. Prag 1924, 136.

75) R.Nahtigal, Starocerkvenoslovanske študije, Razprave znastvenega društva v Ljubljani 15, fil.-lingv. odsek 3, 1936, 30.

76) Es ist eine Abweichung von der regelmäßigen Entwicklung der Gruppe ai, daher führen wir sie erst hier an.

vokalischen Komponenten in einen zweimorigen (langen) homogenen Vokal neuer Qualität. Die alten Verbindungen  $\check{a}i$ ,  $\check{a}u$ ,  $\check{a}n$ ,  $\check{a}m$ ,  $\check{a}r$ ,  $\check{a}l$  (das a steht für einen beliebigen Vokal) ergaben zuerst  $\check{a}i$ ,  $\check{a}u$ ,  $\check{a}\epsilon$ ,  $\check{a}r$ ,  $\check{a}l$ . Je reiner der Vokalcharakter der anderen Komponenten ihrer Artikulation nach war, desto leichter und eher kam es zur Entstehung neuer Monophthonge. - Der Laut  $\epsilon$  hatte ein nasales Element vokalischen Charakters, war nicht mit n identisch, und hatte vermutlich keinen Zungenverschluß.<sup>76a)</sup> Die Gruppen  $a\check{r}$ ,  $a\check{l}$  konnten keine echte Verschmelzung beider Komponenten des Doppellautes eingehen und entwickelten sich daher etwas abweichend, indem sie die svarabhaktischen Vokale aufrechterhielten.

### Die sogenannte III. Palatalisation

40. Unter der dritten Palatalisation verstehen wir gewöhnlich den Wandel von k, g, ch zu  $\acute{c}$ ,  $\acute{g}$ ,  $\acute{s}$  (wsl.  $\check{s}$ ) nach  $\check{b}$ , i,  $\epsilon$ : trad.  $ov\check{b}ca$ ,  $gob\check{b}z\check{b}$ ,  $v\check{b}sb$ ,  $d\check{e}vica$ ,  $k\check{b}n\check{e}z\check{b}$  u. ä.<sup>77)</sup> - Die Erklärung der III. Palatalisation bereitete große Schwierigkeiten: erstens schon durch ihren (scheinbar) progressiven Charakter, der sie von der ersten und zweiten Palatalisation unterscheidet, zweitens durch die Erscheinung, daß sie nur nach einigen palatalen Vokalen stattfindet ( $\check{b}$ , i,  $\epsilon$ ), und endlich in der Hauptsache deshalb, weil sie scheinbar nicht regelmäßig, unkonsequent verläuft. - Der Umstand, daß die III. Palatalisation nach  $\check{b}$ , i,  $\epsilon$  eintritt wurde gewöhnlich in der Weise erklärt, daß es sich um enge Vokale gehandelt haben soll. Dagegen wenden wir ein: Konnte der Laut  $\epsilon$  eng sein, wenn er auf einem so großen Gebiet eine offene Entsprechung ergab und nirgends in einen engeren Laut als e überging? Über den Nasal  $\check{i}$  wissen wir nur, daß er nicht am Wortende entstand. Wenn wir mit Meillet ein  $\check{i}n$  (d. h.  $\check{b}n$ ) annehmen wollen, warum gilt das nicht auch für die Verbindungen  $\check{b}l$  und  $\check{b}r$  (trad.  $v\check{b}lk\check{z}$ ,  $v\check{b}rch\check{z}$ )?<sup>78)</sup> -

76a) Solch ein N haben wir z. B. im Čechischen, vgl. M. Romportl, Slovo a slovesnost, 15 (1954) 10-19 (sein Typ ko-zert)

77) Über die Palatalisierung  $ch > \acute{s}$  und insbesondere über den Verbaltypus auf -sat stellte V. Machek eine neue Theorie auf: siehe z. B. den ersten Band des Sborník prací fil. fak. brněn. univ. 1 (1952) Nr. A/1, 82-93 und die Rezension von Ekblom (s. Anm. 88) auf den Seiten 224-225. Seine These ändert aber nichts an der Ansicht über das Wesen der III. Palatalisation.

78) A. Meillet erklärt mit Recht, o. c. 91,  $m\check{b}cati$ ,  $t\check{b}cati$  als eine analoge Entwicklung und weist dabei auf die

Es ist klar, daß die Palatalisierung der Velaren mit der Palatalität der Vokale zusammenhängt; wie könnte aber eine Palatalisierung der Konsonanten mit einem *e n g e n* Vokal zusammenkommen? . Die Tatsache, daß diese Palatalisierung nicht immer eintritt, erklärte Baudouin de Courtenay in der Weise, daß sie nur nach akzentuierten Vokalen stattgefunden habe. Damit kann man aber schwer alle Fälle erklären.<sup>79)</sup> A. Belić meinte, die Palatalisierung sei zwar vor *a* und *o*, nicht aber vor *z*, *y* eingetreten. Dafür sprechen auch ein bekannter Fall des russischen Typs *зги* (*ни зги не видать*), der ursprünglich einen gen.sg. des traditionellen *stьga* > *stьza* darstellt, in dieser Lautung aus dem System ausfiel und erstarrte, und ebenso die Ausdrücke wie z. B. *kъnęgyni*, *mękъkъ* u. ä.; die Formen des Typs *отъць* < *отъкъ* entstanden durch Analogie.<sup>80)</sup> Meillet wies darauf hin, daß das Schwanken dann nur nach *i* eintrat und erklärte es in der Weise : nach dem alten *ī* fand die Palatalisierung statt, nicht aber nach *ei* (o. c. 92). Richtig sind seine Hinweise auf das sekundäre Auftreten einiger Belege wie z. B. daß *sikъ* (neben *sicъ*) eine junge Erscheinung ist.<sup>81)</sup> Vondrák dachte sogar an eine Unterscheidung nach dem grammatikalischen Geschlecht (das Verhältnis *starikъ*, *qъžika*, *bližika* m. : *děvica*, *učenica* f.).<sup>82)</sup> Dagegen wenden wir ein : es gibt auch die Fälle *qъžika* : *pъjanica*, obwohl beide Maskulina sind; außerdem ist auch aus dem Altkirchenslavischen bekannt, daß die Substantiva des Typs *qъžika* lange heterogen waren. Sind diese Nomina wirklich alt? Weil beide Wörter, *qъžika* und *bližika* auf den altkirchenslavischen Wortschatz beschränkt sind, scheinen sie lexikale Neologismen zu sein. - Allgemein ist bekannt, daß die III. Palatalisation

---

belegten Formen *vlъkъ*, *dlъgъshin*, aber dann muß er ebenso auch die Form *zrъcalo* erklären; dies ist umso unsicherer, als wir hier ein *k* (*zrkalo*) in einem beträchtlichen Teil des slavischen Sprachgebiets, auch im Russischen, wo die Form *зёркало* eine Palatalität beweist, vertreten finden. In diesem Zusammenhang aber von einer allgemeinen Tendenz *l* > *ř* und ihrem Einfluß sprechen zu wollen, ist z. B. mit Berücksichtigung des poln. wilk nicht berechtigt.

79) Ibid. 92.

80) A. Belić, *Južnoslavenski filolog* 2, (19 ...) 18 f.; vgl. auch R. Nahtigal, *Slov. jez.*<sup>2</sup> und *Ruski jezik v poljudnoznanstveni luči*, 1946, 86 f. - Im aruss. *qъxoy* haben wir vermutlich ein sekundäres, durch Analogie entstandenes *ch* (= *Ббсѣѣ*).

81) Keine Schwierigkeit sehen wir beim adj. *velikъ*; es ist sicher eine sekundäre Form (die Erkenntnis stammt aus der lexikalischen Analyse der Prager Fragmente - s. unsere Arbeit über die Handschriften) . Und ist das Suffix *-ikъ* (*starikъ*)



nicht vor Konsonanten stattfindet (trad. mǝgla).

Auch über die Chronologie der III. Palatalisation war man sich nicht einig. Baudouin de Courtenay, Havránek und Belić hielten sie für eine jüngere Erscheinung als die zweite Palatalisation, Ščepkin, Lehr-Spławski, Trubetzkoy, Vondrák und Ekblom für eine ältere. Bei der chronologischen Einordnung spielten die Formen des Typs vǝsǝm statt vǝsim die Hauptrolle.<sup>82)</sup> Klar war aber immer, daß sie jünger ist als die erste Palatalisation; das bestätigen die Formen otǝče (voc.), otǝčǝ (adj. possess.) , ličese (gen.) gegenüber otǝčǝ, otǝca, lice wie auch die gleichen Ergebnisse der Assibilierung k̄, ġ sowie die Entwicklung des č̄, gleich, ob sie der II. oder der III. Palatalisation entstammen, gegenüber den abweichenden Entsprechungen der ersten Palatalisation.

41. U n s e r e T h e s e. Die sog. III. Palatalisation wurde k o n s e q u e n t durchgeführt, und zwar dann, wenn dem velaren Konsonanten u n m i t t e l b a r ein palataler Vokal hoher Zungenlage voranging und u n m i t t e l b a r ein velarer Vokal niedriger Zungenlage folgte.<sup>84)</sup> Auch die III. Palatalisation entsteht aus einer gegenseitigen Beziehung benachbarter, gleichartiger Konsonanten und Vokale (siehe § 15); daher stellt nicht nur die Nachbarschaft mit dem folgenden, sondern auch die mit dem vorangehenden Vokal eine wichtige Bedingung dar. Die III. Palatalisation hat zwei Phasen und auch zwei Ursachen :

1. Das Ausgangsstadium : hoher vorderer Vokal+ velarer Konsonant+ niedriger hinterer Vokal z. B.  $\bar{y} + k + \bar{a}$  : dǝwǝkǝ (trad. dǝvika) . Zum Unterschied von anderen Fällen wie niedriger, vorderer Vokal+ velarer Konsonant+ niedriger hinterer Vokal (der Typ rǝkǝ, trad. rǝka) oder hoher vorderer Vokal+ velarer Kon-

---

überhaupt nicht jung? Dann wäre nicht einmal die erwähnte Erklärung von ei notwendig.

82) Vondrák, 354.

83) Ibid. 354-355.

84) Theoretisch muß man sagen "wenn ein niedriger velarer Vokal folgte" - zur Erklärung der Erscheinungsursache (siehe unten) ist es aber praktisch nicht notwendig, weil die I. Palatalisation schon früher überall dort stattgefunden hatte, wo ein palataler Vokal nachfolgte.

sonant+ hoher hinterer Vokal (der Typ  $st\check{y}g\bar{y}$ , trad.  $st\check{y}g\bar{y}$ ) besteht hier zwischen beiden durch einen gleichartigen (velaren) Konsonanten getrennten Vokalen eine zweifache Spannung : sie unterscheiden sich voneinander nicht nur durch die Artikulationshöhe, sonder auch durch das Timbre (die Artikulationsstelle) . Daher tritt eine Assimilation des niederen hinteren zu einem niederen vorderen Vokal ein, wobei sich die Spannung um die Hälfte verringert : das Ergebnis ist  $d\check{a}w\check{y}k\check{a}$  . Wie bei allen beschriebenen Erscheinungen verläuft auch hier die Assimilierung in Richtung zum Merkmal (zur Palatalität), und zwar auch r e g r e s s i v .

2. Das Ausgangsstadium nach der Assimilierung : hoher vorderer Vokal+ velarer Konsonant +niederer v o r d e r e r Vokal, z. B.  $\check{y}+k+\check{a}$  :  $d\check{a}w\check{y}k\check{a}$ . Diese Konstellation bedingt eine gewöhnliche (regressive) Palatalisierung der Velaren :  $d\check{a}w\check{y}k\check{a}$   $d\check{a}w\check{y}k\check{a}$  (durch die Assibilierung der palatalen Klusile)  $d\check{a}w\check{y}c\check{a}$  (trad.  $d\check{e}vic\check{e}$ , aksl. glagol.  $\text{ДѢВІЦѢ}$  ).

42. Die C h r o n o l o g i e. Die sog. III. Palatalisation ist ein sehr alter Wandlungsprozess, wir können aber mit Sicherheit annehmen, daß sie jünger ist als die I. Palatalisation (siehe § 40) . Sie ist aber älter als die konsequente Behauptung der offenen Silben. Die Gründe dafür sind folgende : Die Palatalisierung fand nicht nach den Lauten (trad.)  $\text{br}$ ,  $\text{bl}$  statt (z. B.  $w\check{y}rch\check{y}$ ,  $w\check{y}lk\check{y}$ , trad.  $v\check{a}rch\check{a}$ ,  $v\check{e}lk\check{a}$ ), da in der Zeit, bevor sich das Gesetz der offenen Silben auswirkte, hier keine unmittelbare Nachbarschaft eines hohen vorderen Vokals mit einem folgenden velaren Konsonanten auftrat. Nach der Lautverbindung  $\check{y}n$  (trad.  $\text{bn}$ ) mußte die Palatalisierung stattfinden, weil hier ein unmittelbarer Kontakt gegeben war : vor einem velaren Konsonanten war das  $n$  velar, z. B. (gen.)  $k\check{y}n\check{y}ng\check{a}d$  (trad.  $k\check{a}n\check{e}ng\check{a}d$ ).

Über die Velarität des  $\check{v}$  besteht kein Zweifel. Die Existenz einer solchen Positionsvariante ist für das Indogermanische im Altindischen, Griechischen, Germanischen u. a. belegt und wird im allgemeinen vorausgesetzt.<sup>85)</sup> Es ist wahr, daß die velare Positionsvariante  $\check{v}$  in den neuen slavischen Sprachen nicht allgemein auftritt (sie fehlt z. B. im Russischen) . Dies ist aber

85) Vgl. Brugmann, K. vergl. Gr., 110. - Baudiš, Strukt. jaz. ide., 86.

eine andere Angelegenheit: nach dem Gesetz der offenen Silben mußten alle alten  $\eta$ -Laute notwendigerweise untergehen. Als dann viel später die neuen Verbindungen  $n +$  velarer Konsonant entstanden, entstand bisweilen das velare  $\eta$  wieder (z.B. im Čechischen), manchmal war dies auch nicht der Fall (z.B. im Russischen). Also haben wir keine triftigen Gründe, um am Weiterbestehen des indogermanischen velaren positionellen  $\eta$ -Lautes im Urslavischen zu zweifeln.

Wäre die III. Palatalisation jünger als die konsequente Behauptung des Gesetzes der offenen Silben, also zu einer Zeit als schon  $\check{\eta} > \check{ä}$  (trad.  $\eta > \epsilon$ ) geworden war, dann wäre es unbegreiflich, warum die Palatalisierung nach  $\check{ä}$ , nicht aber nach  $\check{ä}$  und  $\check{ä}$  (trad.  $e$  und  $\check{e}$ ) eintritt. Formen des Typs  $t\epsilon go$  ( $\tau\epsilon\acute{\alpha}\varsigma$ ):  $t\epsilon zati$ :  $t\epsilon g\check{z}$  sind als ursprünglich  $t\check{ä}ng\check{ä}s$ :  $t\check{ä}ng\check{ä}t\check{ä}l$ :  $t\check{ä}ng\check{ä}s$  (trad.  $tengos$ :  $t\epsilon ngate\check{i}$ :  $tong\check{z}s$ ) zu verstehen, ähnlich wie z.B.  $ber\epsilon$ :  $b\epsilon rati$ :  $bor\check{z}$ . - Daher findet auch die Palatalisierung nicht nach einem aus  $\check{ä}l$  entstandenen  $i$  statt; bevor sich nämlich das Gesetz der offenen Silben auswirkte, hatte hier  $l$  den Charakter eines Sonanten und bewirkte also keine Assimilierung der Vokale - wenn die Deutung von Meillet (vgl. § 40 und Anm. 81) richtig und brauchbar ist. - 4. Dann ist auch die morphologische Analogie verständlich, denn die Paradigmata sahen vor der Beseitigung der Diphthonge nach dem "Gesetz" der offenen Silben folgendermaßen aus:<sup>86)</sup>

Sg.	Pl.	Du.
N. $\check{ä}t\check{y}k\check{y}s$ (trad. $ot\epsilon k\check{z}s$ )	N. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}l$	N.A.V. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}$
G. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}d$	G. $\check{ä}t\check{y}k\check{y}n$	G.L. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}l$
D. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}u$	D. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}m\check{y}s$	D.I. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}m\check{ä}$
A. $\check{ä}t\check{y}k\check{y}n$	A. $\check{ä}t\check{y}k\check{y}n\check{s}$	
V. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}$	V. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}l$	
L. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}l$	L. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}lch\check{y}$	
I. $\check{ä}t\check{y}c\check{ä}m\check{y}$	I. $\check{ä}t\check{y}k\check{y}s$ (?)	
N. $st\check{y}z\check{ä}$ (trad. $st\epsilon za$ )	N. $st\check{y}g\check{y}s$	N.A.V. $st\check{y}z\check{ä}l$
G. $st\check{y}g\check{y}n\check{s}$	G. $st\check{y}g\check{y}n$	G.L. $st\check{y}z\check{ä}l$
D. $st\check{y}z\check{ä}l$	D. $st\check{y}z\check{ä}m\check{y}s$	D.L. $st\check{y}z\check{ä}m\check{ä}$
A. $st\check{y}z\check{ä}n$	A. $st\check{y}g\check{y}n\check{s}$	
V. $st\check{y}z\check{ä}$	V. $st\check{y}g\check{y}s$	
L. $st\check{y}z\check{ä}l$	L. $st\check{y}z\check{ä}ch\check{y}$	
I. $st\check{y}z\check{ä}-(?)$	I. $st\check{y}z\check{ä}m\check{y}(s)$	

86) Die durch die III. Palatalisation entstandenen Formen sind um einen Anschlag eingerückt. - Der größeren Deutlichkeit halber schreiben wir statt dieser Palatalisation schon die assibilierten Formen ( $c, \check{z}$ ); für diese Zeit nehmen wir aber

Bei einem solchen Übergewicht der palatalen Formen, die mit der entsprechenden Deklination der  $\dot{i}o$ - und  $\dot{i}a$ -Stämme übereinstimmen, müßte man das ganze Paradigma, auch die restlichen nichtpalatalisierten Kasusformen, in die Deklination der weichen Stämme einreihen.

Als das Gesetz der offenen Silben konsequent durchgeführt worden war, waren die Voraussetzungen für die III. Palatalisation nicht mehr gegeben; in den einzelnen Formen störte die verstärkte Silbengrenze, in dem ganzen Paradigma dann die wesentlich herabgesetzte Anzahl der Formen mit einem niederen hint Vokal nach einem velaren Konsonanten. Daher konnte die III. Palatalisation nicht mehr dort stattfinden, wo nach lautlichen Veränderungen eine scheinbar neue günstige Situation geschaffen wurde (z.B.  $\dot{u}\check{c}\check{a}\dot{n}\check{y}\check{k}\bar{a}$  [trad.  $\dot{u}\check{c}\check{e}\check{n}\check{i}\check{k}\bar{a}$ ] <  $\dot{a}\dot{u}\check{c}\check{a}\dot{n}\check{a}\dot{i}\check{k}\bar{a}$ ;  $\dot{w}\check{y}\check{r}\check{y}\check{c}\check{h}\bar{a}$ ,  $\dot{w}\check{y}\check{l}\check{y}\check{k}\bar{a}$  [trad.  $\dot{v}\check{r}\check{c}\check{h}\bar{a}$ ,  $\dot{v}\check{l}\check{c}\check{k}\bar{a}$ ] <  $\dot{w}\check{y}\check{r}\check{c}\check{h}\bar{a}$ ,  $\dot{w}\check{y}\check{l}\check{k}\bar{a}$ ), sofern es sich nicht um eine bloße neue Verwendung der alten schon vorhandenen Suffixe handelt (močenica).

Die sog. III. Palatalisation ist sogar vermutlich älter als die jüngere Phase des Gesetzes von der Silbenharmonie - also als die Palatalisierung der Vokale. Leider haben wir dafür aber nur als einzigen Beleg das Wort  $\dot{i}\check{y}\check{g}\check{a}$ , aksl. ИГО, č. jho, ai. jugám, gr.  $\xi\upsilon\gamma\acute{o}\rho$ , lat. iugum, vgl. lit. jūngti - idg.  $\dot{i}\check{u}\check{g}om$ . Die Tatsache, daß hier die III. Palatalisation nicht eintrat, deutet darauf hin, daß in der Zeit als sie sich auswirkte, offenbar noch eine Form  $\dot{i}\check{y}\check{g}\check{a}\check{n}$  und nicht  $\dot{i}\check{y}\check{g}\check{a}\check{n}$  (trad. jgon) existierte.

Die Entstehung der Formen (trad.)  $ot\check{c}c\check{a}$ ,  $ot\check{c}ci$  (instr.pl.u.ä.) widerlegen das nicht: im Wesentlichen ging es hier um einen morphologischen Wandel und die Palatalisierung der Vokale trat erst nachträglich ein.

43. Es ist gerade die sog. III. Palatalisation, welche die P h o n o l o g i s i e r u n g der palatalen Konsonanten veranlaßte: nach dem Wandel čj... č (s. § 47) entstanden die ihrer Bedeutung nach verschiedenen Paare  $\dot{a}\check{t}\check{y}\check{c}\check{h}\bar{a}$  (gen.sg. m.-n. adj.poss.):  $\dot{a}\check{t}\check{y}\check{c}\check{h}\bar{a}$  (gen.sg. subst.), d.h. trad.  $ot\check{c}\check{c}\check{a}$  :  $ot\check{c}ca$ .

Es ist eindeutig, daß die relative Chronologie der sog. II. und III. Palatalisation umgekehrt ist: die III. Palatalisation (trad.  $ot\check{c}ca$ ,  $st\check{c}za$ ,  $k\check{r}\check{e}\check{z}a$ ) ist eine ältere Erscheinung als die II. Palatalisation (loc. trad.  $ro\check{c}\check{e}$ ,  $noz\check{e}$  u.ä.). Solange keine

---

noch  $\check{k}$ ,  $\check{g}$  an.

genauere Chronologie aufgestellt wird, sprechen die gemeinsamen Ergebnisse nur für die Datierung der A s s i b i l i s i e r u n g beider Palatalisationen in die gleiche Zeit; mit anderen Worten: die sog. III. Palatalisation konnte sehr lange in dem Stadium  $k, g, c\check{h}$  verharren; dann entstanden die neuen  $k, g, c\check{h}$  durch die II. Palatalisation und wurden darauf gemeinsam zu  $\acute{c}, \acute{z}, \acute{s}$  (westsl.š) assibilisiert. - Auch weiterhin kann man die absolute Chronologie der sog. III. Palatalisation - wie es bisher geschah<sup>87)</sup> - auf der Chronologie der Entlehnungen *kuning, pfenning, ôsering, schilling* und *gabigs* beruhen lassen, wobei aber die Begegnung der Slaven mit den Germanen nur einen terminus a quo darstellt. Wir werden darüber mehr sagen können, sobald es uns gelingen wird, die Chronologie des Gesetzes der offenen Silben näher zu bestimmen; hier ist der absolute Gesichtspunkt der Situation umso günstiger, als wir eine ganze Reihe von Kriterien haben.

Der Beleg Vasmers *Γαρδικί* (Sl. in Gr., hauptsächlich 103 ff) läßt sich kaum als ein Beweis für den alten Zustand (*gardŷkŷ*, trad. *gordokz*) postulieren; auch Hilferdings Lesart befriedigt uns nicht (*ibid.*; er liest *gardici*, aber  $\kappa$  ist kein Äquivalent für  $c!$ ). Wir glauben, die griechische Lautung spiegelt das slavische *gār(ă)dŷkŷ* (trad. *gordok*), also die durchgeführte aber noch nicht assibilisierte III. Palatalisation wider: das griechische  $\kappa$  ist vor  $\epsilon$  palatal und kann sehr gut von dem slavischen  $k$  vertreten werden; beide  $\epsilon$  [in dem angeführten Beispiel] vertreten ganz regelmäßig das urslavische  $\check{y}$  (trad.  $\check{b}$ ). Die Interpretation, es handele sich um eine Form vor der III. Palatalisation, stößt auf Hindernisse: warum sollte die Lautung *gardŷkŷs* (trad. *gordokzs*) - in jedem Falle mit der Vertretung  $\check{y}$  (trad.  $\check{b}$ ) nach  $k$  und höchstwahrscheinlich mit  $s$  am Wortende - gerade dem griechischen Substantiv auf  $-(or)$  entsprechen? - Die Wörter *cŷrŷkŷ, cĕtĕ, cĕsĕrĕ, scĕlĕzĕ > stĕlĕzĕ* (trad. *cŷrky, cĕta, cĕsarĕ, scĕlĕzĕ*) bestätigen nur die Entlehnung erst nach dem Wirken der I. Palatalisation. Ob sie zeitlich mit der III. oder II. Palatalisation zusammentreffen, läßt sich nicht entscheiden. Die diphthongische Herkunft des vorderen Vokals ist für die II. Palatalisation unwesentlich; entscheidend ist die Frage, ob es neue vordere Vokale jüngere als die I. Palatalisation, sind.

Anmerkung: Für die Wörter *mĕsĕcĕ, zĕjĕcĕ, krĕjĕcĕ* (trad. *mĕsĕcĕ, zajĕcĕ, krajĕcĕ*) muß man in der Nullstufe ein Suffix  $-nko \rightarrow \check{y}nkĕ$  (trad.  $-nko-$ ) annehmen, wie das lettische *zasins* zeigt. (Handelt es sich hier etwa um morphologische Analogie?) - Wir<sup>88)</sup> nähern uns in der Deutung ein wenig der Auffassung von R. Ekblom

87) Vgl. Nahtigal, *Slov. jez.* 2, 38.

88) In neuester Zeit in der Studie: Die frühe dorsale Palatalisierung im Slavischen. *Skrifter utgivna av K.human.vetenskaps-samfundat i Uppsala* 39: 2, 1951, 85 ff. Dort ist auch die neueste Literatur zu diesem Thema zu finden, wie auch die Antwort auf die älteren Einwände von Milewski. - *Rez. V. Machĕ ZslPh*, 22, 1953, 223-226.

der in diesen Fällen auch eine Nullstufe voraussetzt. Ekblom glaubt, daß die sog. III. Palatalisation in der Verbindung  $i + \text{velarer Konsonant} + \text{hinterer Vokal}$  stattfand. Auch er hält sie also für regressiv und gelangt eigentlich unmittelbar in unser zweites Stadium, nur daß er statt des vorderen Vokals ein  $j$  ( $\dot{i}$ ) + hinteren Vokal annimmt. Das zwingt ihn aber, die alten  $\dot{i}a-$  und  $\dot{i}o-$ stämmigen Suffixe in den Wörtern dritter Palatalisation anzuerkennen; dies ist mit Schwierigkeiten verbunden: warum hat z.B.  $ot\acute{c}c\acute{c}$  den Vokativ  $ot\acute{c}c\acute{e}$ , und warum fand die I. Palatalisation nicht in allen andern Fällen vor  $\dot{i}$  statt? Warum zählte man das entlehnte  $kuning$  zu den  $\dot{i}o-$ Stämmen, wenn dafür kein Anlaß bestand? (Man kann nicht mit Machek auf die Namen  $\check{c}esa\check{r}\acute{c}$ ,  $kral\acute{c}$  hinweisen; dort war ein Grund vorhanden:  $-a\check{r}$  richtete sich nach den Übernahmen des Typs  $-\bar{a}rius$ , das fremde  $l$  faßte man als weich, nicht als velar auf.) Schwer verständlich ist auch der Gen. \*  $st\acute{e}gy$ . Auch geht aus der Erklärung Ekbloms nicht hervor, warum das vorangehende  $i$  einen anderen Einfluß hatte, als die übrigen Vokale der vorderen Reihe, wenn solche Unterschiede sonst nirgends auftreten.

#### Die Beseitigung der Sonanten als selbständige Gruppen (der Übergang in Konsonanten)

44. Es war die charakteristische Funktionseigenschaft der Sonanten, immer in unmittelbarer Nachbarschaft der Vokale aufzutreten und mit ihnen einsilbige Gebilde - fallende oder steigende Diphthonge zu bilden. Zu diesen Formen konnten am Wortanfang, Wortende oder an beiden Stellen ein tautosyllabischer Konsonant oder eine Konsonantengruppe hinzutreten ( idg.  $\check{u}oi\dot{a}-de$ ,  $d\check{i}eu$ , gr.  $\acute{o}\acute{\epsilon}\acute{i}-\kappa\rho\nu-\mu\epsilon$ , lat.  $ei\dot{a}-\dot{i}us$ , ursl.  $s\check{a}-stra\dot{a}$ ). Nach Abschluß der ersten Phase des Gesetzes der offenen Silben - nach der Öffnung der durch einen Konsonanten geschlossenen Silben - wurde die Funktion des ( nicht vollständigen) Silbenverschlusses das Hauptmerkmal der Sonanten. Die weiteren Phasen des Gesetzes der offenen Silben schlossen die Sonanten aus dieser wesentlichen Funktion aus. Daher erhielten sich die Sonanten nicht mehr in der ziemlich unausgeprägten Stellung, nämlich zu Beginn steigender Diphthonge, und wurden dort zu Konsonanten:  $\dot{i}$  wandelt sich zu  $j$ ,  $\check{u}$  geht in  $w$  über; ähnliche Wandlungen traten zweifellos auch bei den übrigen ehemaligen Sonanten ein ( die sonantischen  $\check{m}, \check{n}, \check{r}, \check{l} >$  konsonantischen  $m, n, r, l$ ).<sup>89)</sup>

Damit entsteht aus den früheren Verbindungen Konsonant + Sonant eine Reihe neuer konsonantischer Gruppen, die auf natürlichem

89) Auch die mögliche palatale Positionsvariante des Sonanten  $\check{u}$ , nämlich  $\check{ü}$ , wandelt sich in den labialen Konsonanten  $w$ , der als labialer Laut damals noch einer Palatalisierung unfähig ist (s. § 45).

Wege zur Assimilisierung führen. Zu diesen Assimilationserscheinungen gehören auch die Palatalisierungen der Alveolaren und die Entstehung des epenthetischen l' (s.u.). In der Gruppe  $d\dot{i}$  ( $m\ddot{a}d\dot{i}\ddot{a}$ , trad.  $med\dot{i}a$ ) hatte das  $\dot{i}$  einen sonantischen (d.h. beinahe vokalischen) Charakter und es war kein Platz für eine wesentlichere Assimilisierung vorhanden;<sup>90)</sup> in der späteren Verbindung dj hingegen ( $m\ddot{a}d\dot{j}\ddot{a}$ , trad.  $medja$ ) war die Assimilisierung geradezu notwendig:  $m\ddot{a}d'j\ddot{a}$ .

Der Übergang der Sonanten in Konsonanten stellt einen Wandel dar, dessen Ausgangspunkt im westslavisches Sprachgebiet zu suchen ist. Von hier aus verbreitete er sich nach Osten und Süden. Wir vermuten dies nicht nur auf Grund des Palatalisierungsvorgangs der Alveolaren, sondern auch aus der

Entwicklung der Gruppen kw, gw, chw vor einem palatalen Vokal.

45. In den Wörtern  $k\dot{u}a\dot{i}t\ddot{y}$ ,  $g\dot{u}a\dot{i}z\ddot{d}\ddot{a}$ , dem loc. sg. und pl. wie auch dem nom.pl. subst.  $u\ddot{y}l\dot{y}ch\dot{u}\ddot{y}$  (trad.  $kvoitz$ ,  $gvo\dot{i}zda$  oder  $gva\dot{i}z\dot{v}lchvi$ ) entstanden erwartungsgemäß durch die Monophthongisierung die neuen palatalen Vokale  $\ddot{a}$  und  $\ddot{y}$  (trad.  $\dot{e}, i$ ) und bewirkten nach dem Gesetz der Silbenharmonie die (zweite) Palatalisierung des velaren  $\dot{u} > \ddot{u}$ <sup>91)</sup>; das verursachte dann die übliche (zweite) Palatalisierung des vorangehenden velaren Konsonanten:  $k\dot{u}a\dot{i}t\ddot{y} > k\ddot{u}a\dot{i}t\ddot{y} > k\dot{u}\ddot{a}t\ddot{y} > cw\ddot{a}t\ddot{y}$  (trad.  $cv\dot{e}t\dot{z}$ ),  $g\dot{u}a\dot{i}z\ddot{d}\ddot{a} > g\dot{u}\ddot{a}z\ddot{d}\ddot{a} > g\ddot{u}\ddot{a}z\ddot{d}\ddot{a} > g\dot{u}\ddot{a}z\ddot{d}\ddot{a} > zw\ddot{a}z\ddot{d}\ddot{a}$  (trad.  $z\dot{v}\dot{e}zda$ ), nom. pl.  $u\ddot{y}l\dot{y}ch\dot{u}\ddot{a}\dot{i} > u\ddot{y}l\dot{y}ch\dot{u}\ddot{y} > u\ddot{y}l\dot{y}ch\dot{u}\ddot{y} > w\ddot{y}l\dot{y}sw\ddot{y}$  (trad.  $v\dot{z}lsvi$ ). Als dann das labiopalatale  $\ddot{u}$  in das ungleichartige labiale w gewandelt wurde (s. § 15), blieb der palatale Konsonant davor schon erhalten.

Hier erhebt sich die Frage über die Einordnung des labiovelaren  $\dot{u}$  in das slavische Lautsystem überhaupt: Unterlag es dem Gesetz der Silbenharmonie, wie wir eben zeigten, so war es ein velarer Laut, ein Sonant hinteren Timbres; dann müßten wir aber in den Wörtern  $kw\ddot{y}č\dot{a}t\ddot{y}$ ,  $kw\ddot{y}l\dot{y}t\ddot{y}$ ,  $kw\ddot{y}rk-$ ,  $kw\ddot{y}st\ddot{y}$ ,  $gw\ddot{y}z\dot{d}\dot{a}t\ddot{y}$  und im Vokativ  $w\ddot{y}l\dot{y}chw\ddot{a}$  (trad.  $kvičati$ ,  $kviliti$ ,  $kv\dot{e}rkno\dot{t}i$ ,  $kvisti$ ,  $gvizdati$  und  $v\dot{z}lchve$ ) die alte Palatalisierung erwarten; es handelt sich hier nämlich durchwegs um alte, palatale, monophthongische Vokale. Eine solche Palatalisierung sollte die erste Palatalisation der vorangehenden Velare bewirken, also:  $k\dot{u}-$ ,  $g\dot{u}-$ ,  $ch\dot{u}- > k\ddot{u}-$ ,  $g\ddot{u}-$ ,  $ch\ddot{u}-$

90) Man kann nicht auf die č. und russ. Beispiele  $di$ ,  $ti$ ,  $ni > d'i$ ,  $t'i$ ,  $\acute{n}i$  hinweisen; hier verlief die Entwicklung völlig anders (s. § 58).

91) Phonetisch-akustisch vgl. im Französischen:  $huite = \ddot{u}it^a$ .

> čw-, žw-, šw-. Einige Belege bestätigen wirklich diesen Vorgang: sloven. čvičala 'turdus', osorb. čvilić 'torquere', sloven. žvīžg 'sibilus'; wir machen wenigstens auf die Möglichkeit einer Etymologie čerkati (russ. черкати, ukr. черкати, wBr. чиркати, poln. czarknać, sloven. črkati) < čvčrkati (< kčyrk-) und auf die doppelte Vertretung skr. gvěrok 'strabo' gegenüber žvrljast 'non longe videns' aufmerksam.<sup>92)</sup> Bei der isolierten Beurteilung der einzelnen Fälle hätten wir verschiedene Deutungsmöglichkeiten zur Hand; so z.B. die Annahme, daß die Form kvičati, die in den ost- und südslavischen Sprachen geläufig ist (neben sloven. cvičati und russ. dial. чвчкати), später entstanden ist, und daß cviliti und cvisti eine Kontamination mit der parallelen o-Stufe darstellt: (trad.) cvěl- und cvět- (idg. kuoil-, kuoit-), wo das cv berechtigt ist (infolge der II. Palatalisation). Die Verbindung ist aber doch wenigstens verdächtig; soweit wir aus einer so geringen Anzahl von Belegen - und das noch meist von onomatopoëtischen (!) - irgendeinen Schluß ziehen können, scheint uns folgende Erklärung möglich: der labiovelare Sonant ɰ blieb im Slavischen Phonemsystem ein labialer Laut; die Velarität stellte nur das sekundäre Merkmal dar und bestimmte den Grundcharakter des Lautes nicht. Möglicherweise unterlag diese velare Komponente des Phonems einer nichtphonologischen Palatalisierung, die auch bei einem labialen Charakter des Sonanten manchmal die erwähnten Ergebnisse der I. Palatalisation zeitigte (čw, žw). Entstanden aber durch die Monophthongisierung die neuen Laute ū/ü (< ō/ō), so schloß sich ihnen der Sonant ɰ an; auf diese Weise entstand nach der Positionsvariante ū auch die Positionsvariante ü, die die II. Palatalisation bewirken konnte. Als dann ɰ und ü in einen Konsonanten gewandelt wurden, entstand einziges w, da nur die Velaren als gleichartige Laute palatalisiert werden konnten. - Daher können wir auch die alte Qualität des ū/ü nur in der Position nach einem velaren Laut überprüfen (an anderer Stelle konnte sie in der weiteren Entwicklung nicht ausgedrückt werden).

Die Entstehung des ü nahm ihren Anfang vermutlich im Süden, der Wandel ɰ (ü) zu w - im Rahmen der Ausscheidung der Sonanten als Gruppen - offensichtlich im Westen. Das Zusammenspiel der beiderseitigen Chronologie bewirkte dann wohl die Erscheinung, daß wir in den südslavischen Sprachen für die Laute kw, gw, chw vor alten und neuen palatalen Vokalen regelmäßig cw, žw, sw vertreten finden (infolge der II. Palatalisation z.B. cvětz, žvězda, aber auch cviliti, cvisti...). Als die Entstehungswelle des ü nach Westen gelangte, stieß sie bereits auf den konsonantischen labialen Laut w, den sie nicht palatalisieren konnte. Zahlreiche Ausnahmen westslavischen Charakters in Rußland (z.B. russ. чвчкати, чвчкати, a., ähnlich im Ukr. und wBr.)<sup>93)</sup>

92) Gverok ist offenbar eine neuere Entlehnung aus dem Ital. guercio, aber wir haben die in der Bedeutung übereinstimmenden litauischen Parallelen žvaĩras und žvairù. Das Lit. ž wäre irgendwie ähnlich wie bei gwāzdā-žvaigždė; vgl. die etym. Wtb. von Berneker und Miklosich. - Im Falle skverna akzeptieren wir die Erklärung von Horálek in dem Sammelband Slovanské studie, Praha, 1948, 119.

93) Russ. dial. чвчт, чвчт ukr. чвчт (11467) und wBr. чвчт (11467) hält Berneker für Polonismen. Kann das aber bei einem so einfachen, geläufigen und weitverbreiteten Wort der Fall sein?



weisen auf die Begegnung der genannten zwei Wellen im ostslavischem Raum hin; dabei hatte die südslavische Änderung (Entstehung des  $\ddot{u}$ ) einen größeren Zeitvorsprung.<sup>94)</sup> -

Abschließend möchten wir bemerken, daß wir die in diesen Kapiteln ausgesprochenen Ansichten über die Laute kw, gw, chw und  $\ddot{u}$  eher für eine Möglichkeit - eine zur Diskussion zu stellende Hypothese - als für eine mit Material genügend belegte Theorie erachten.<sup>95)</sup>

### Die Entphonologisierung des j

46. Der aus der Ursprache ererbte Laut  $\dot{\jmath}$  trat überall in der Nachbarschaft von Vokalen auf und bildete, wie es bei den Sonanten allgemein der Fall war, steigende oder fallende Diphthonge. Dieses  $\dot{\jmath}$  war ein Phonem: von seiner An- oder Abwesenheit und seinem Wechsel, besonders mit  $\ddot{u}$ , hing die Bedeutung der Wörter und Formen ab:  $\dot{\jmath}$ kyk̄ā(d) :  $\dot{\jmath}$ kyk̄ā̄(d) (später trad. otčca gen. sg. subst. : otčca gen.sg.m.-n.adj.poss.), rāka $\dot{\jmath}$  : rāka $\dot{\jmath}$  (später trad. raku dat.sg. und gen.-loc.du. : racě loc.sg. und raci nom.pl. desselben Subst.) u.ä. Diese Fälle waren ziemlich zahlreich und können nicht für Ausnahmen gehalten werden; die phonologische Bedeutung des  $\dot{\jmath}$  stand also fest. - Diese Lage wurde zum ersten Mal nach der Verwirklichung des Gesetzes der offenen Silben bedeutend gestört. Nach der I. Palatalisation war das  $\dot{\jmath}$  in der Stellung nach ehemaligen Velaren überflüssig ( $\dot{\jmath}$ kyk̄ād :  $\dot{\jmath}$ kyčjād, trad. otčka:otčča). Nach der Palatalisierung der Vokale, die gerade nur nach  $\dot{\jmath}$  eintrat, erschien auch jedes intervokalische  $\dot{\jmath}$ , dem ein Vokal vorderen Timbres - der schon selbst ein Phonem darstellte - folgen mußte, als ein phonologischer Pleonasmus. (Die Fälle Vokal+ $\dot{\jmath}$ +Vokal vorderer Reihe bestanden nicht in der gleichen Verbindung ohne  $\dot{\jmath}$ , sodaß weder die Anwesenheit noch die Abwesenheit des Sonanten phonologischen Wert besaß. Daher konnte das  $\dot{\jmath}$  auch leicht als Hiatusstilger eingeschoben werden: stāātā $\dot{\jmath}$  > stāiātāi, trad. stojati.) - Zu einer weiteren Störung im phonologischen Charakter des  $\dot{\jmath}$  kam es durch den Schwund der fallenden Diphthonge nach dem Gesetz der offenen Silben. Der Gegensatz a $\dot{\jmath}$ , ä $\dot{\jmath}$  : a $\ddot{u}$ , ä $\ddot{u}$  schwand vollkommen. - Nach der Palatalisierung der Alveolaren (s. § 49 ff.)

94) V i e l l e i c h t könnte auch die Entstehung der sorbischen Gruppen kr, pr, tr mit der Konsonantisierung der Sonantenzusammenhängen; vgl. Vondrák, Vgl. Gram., 386 ff.

95) Vgl. B. Havránek, Ein phonologischer Beitrag... Travaux du CLP 8, 1939 und dort § 50 (gegen Ende).

wurden die weiteren Sonanten  $\dot{\text{a}}$ , die schon den Wandel in den Konsonanten  $\text{j}$  hinter sich hatten, überflüssig: das Verhältnis  $\text{s}\dot{\text{u}}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{a}} : \text{s}\dot{\text{u}}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{i}}\dot{\text{a}}$  änderte sich in  $\text{sw}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{a}} : \text{sw}\dot{\text{a}}\text{t}'\text{j}\dot{\text{a}}$  (trad.  $\text{sv}\dot{\text{e}}\text{t}\dot{\text{e}} : \text{sv}\dot{\text{e}}\text{t}'\text{ja}$ ); hier erscheint der phonologische Unterschied schon in dem Verhältnis  $\text{t} : \text{t}'$ . Einen ähnlichen Vorgang haben wir bei der Entstehung des epenthetischen  $\text{l}'$  nach Labialen (s. § 52). - Im Wortanlaut gab es keinerlei Fälle, wo sich phonologisch  $\text{j} + \text{vorderer Vokal} : \text{vorderer Vokal}$  (z.B.  $\text{j}\dot{\text{a}}- : \dot{\text{a}}-$ ) gegenübergestanden hätten. In den Fällen  $\text{j}\dot{\text{a}}\text{ch}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{y}} : \dot{\text{a}}\text{ch}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{y}}$ ,  $\text{j}\dot{\text{a}}\text{d}\dot{\text{y}} : \dot{\text{a}}\text{d}\dot{\text{y}}$ ,  $\text{j}\dot{\text{u}} : \dot{\text{u}}$  und  $\text{j}\dot{\text{u}}\text{ch}\dot{\text{a}} : \dot{\text{u}}\text{ch}\dot{\text{a}}$  (trad.  $\text{jachati 'vehi'} : \text{achati 'gemere'}$ ,  $\text{jad}\dot{\text{z}} \text{ ptc.praet.act. zu jachati : ad 'inferi'}$ ,<sup>96</sup>)  $\text{ju 'iam'} : \text{u 'apud'}$  und  $\text{voc. sg. jucho 'ius' [die Br\ddot{u}he] : ucho 'auris'}$ ) war  $\text{j}$  vor dem vorderen Timbre des folgenden Vokals unbedeutend. So kam es allmählich zur absoluten Entphonologisierung des  $\text{j}$ .

Die Erklärung der Palatalisierung der Alveolaren (s. § 49 ff.) als Konsonantenassimilierung führt uns zu der Annahme eines konsonantischen  $\text{j}$  bereits in der Zeit seiner Entphonologisierung. Dies steht auch damit in Einklang, was wir über den Schwund der Sonantengruppen darlegten (§ 44). Zu einem möglichen Einwand, daß sich  $\dot{\text{a}}$  wesentlich leichter entphonologisiert als  $\text{j}$ , bemerken wir, daß hier zwischen dem phonologischen Wert und seiner phonetischen Realisierung ein Unterschied bestand: als die Sonantengruppe geschwunden war, begann man das  $\dot{\text{a}}$  konsonantisch ( $\text{j}$ ) zu verstehen; an der Aussprache (der phonetischen Realisierung) änderte das aber wohl nichts oder nur sehr wenig. Diese Tatsache muß man auch bei den weiteren Kapiteln im Auge behalten.

### Die Folgen der Entphonologisierung des $\text{j}$

47. In postkonsonantischer Stellung fiel das nichtphonologische  $\text{j}$  ab:  $\text{\dot{a}t\dot{y}\dot{c}j\dot{y}} > \text{\dot{a}t\dot{y}\dot{c}\dot{y}}$ ,  $\text{m}\dot{\text{a}}\text{d}'\text{j}\dot{\text{a}} > \text{m}\dot{\text{a}}\text{d}'\dot{\text{a}}$ ,  $\text{\dot{u}t}\dot{\text{a}}\text{pl}\text{j}\dot{\text{a}}\text{n}\dot{\text{y}} > \text{\dot{u}t}\dot{\text{a}}\text{pl}'\dot{\text{a}}\text{n}\dot{\text{y}}$  (trad.  $\text{ot}\dot{\text{b}}\dot{\text{c}}\text{j}\dot{\text{b}} > \text{ot}\dot{\text{b}}\dot{\text{c}}\dot{\text{b}}$ ,  $\text{med}'\text{ja} > \text{med}'\text{a}$ ,  $\text{utopl}\text{j}\dot{\text{e}}\text{z} > \text{utopl}'\text{e}\text{z}$ ). In intervokalischer Stellung und im Wortanlaut wurde  $\text{j}$  zu einem nicht festen und nicht phonologischen Positionslaut, hauptsächlich zum Hiatusstilger. Als solches konnte es abfallen:  $\text{j}\dot{\text{a}}\text{w}\dot{\text{y}}\text{n}\dot{\text{y}} > \dot{\text{a}}\text{w}\dot{\text{y}}\text{n}\dot{\text{y}} > \dot{\text{a}}\text{w}\dot{\text{y}}\text{n}\dot{\text{y}} = \text{russ. und ukr. ОВНА} - \text{idg. } \dot{\text{i}}\text{e}\dot{\text{u}}\text{o}-; \text{j}\dot{\text{u}}\text{n}\dot{\text{y}} > \dot{\text{u}}\text{n}\dot{\text{y}} = \text{aksl. und aruss. } \text{OYH}\dot{\text{z}} . \text{lit. } \text{j}\dot{\text{a}}\text{unas} - \text{idg. } \dot{\text{i}}\text{u}\dot{\text{u}}\text{e}\text{n}-; \text{j}\dot{\text{a}}\text{d}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{y}} , \text{j}\dot{\text{a}}\text{ch}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{y}} > \text{ostsl. } \dot{\text{a}}\text{d}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{y}} , \dot{\text{a}}\text{ch}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{y}} = \text{aruss. } \text{С}\dot{\text{A}}\text{E}\dot{\text{T}}\dot{\text{z}} , \text{С}\dot{\text{X}}\dot{\text{A}}\text{T}\dot{\text{H}} , \text{ukr. } \dot{\text{i}}\dot{\text{A}}\text{E} , \dot{\text{i}}\dot{\text{X}}\dot{\text{A}}\text{T}\dot{\text{H}}$ . Umgekehrt konnte es wieder vor Vokalen der vorderen Reihe als Hiatusstilger und prothetischer Laut auch in etymologisch unpassende Stellen vordringen:  $\text{st}\dot{\text{a}}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{y}} > \text{st}\dot{\text{a}}\text{j}\dot{\text{a}}\text{t}\dot{\text{y}}$  (trad.  $\text{stojati}$ ) u.ä.<sup>97)</sup>

96) Das kann eine wesentlich spätere Entlehnung sein.

97) Im Litauischen behauptet sich in größerem Maße der Hiatusstilger  $\text{v}$ , z.B.  $\text{stov\dot{e}ti}$  (das schließt auch die eventuelle Annahme aus, daß die  $\text{v}$ -Prothese nur vor labialisierten Vokalen möglich war).

In einer besonderen Situation befand sich j, wenn es in der Nachbarschaft von  $\check{y}$  und  $\check{y}$  stand (trad.  $\check{b}$  und  $\check{b}$ ). Wenn  $\check{y}$  (trad.  $\check{b}$ ) auf j (oder noch auf  $\check{i}$ ?) folgte, konnte es mit ihm zu einem langen  $\check{y}$  (trad.  $\check{i}$ ) werden: daher auch das russische und südslavische ИГРА, ИМЕНО gegenüber ač. jhra, jmám. Man darf hier aber auch die Möglichkeit einer späteren Entstehung des i- aus j- (Vokalisierung der sog. Nebensilbe) nicht übersehen. Folgte das j ( $\check{i}$ ) nach  $\check{y}$  oder  $\check{y}$  (trad.  $\check{b}$ ,  $\check{z}$ ), so entstand eine ähnliche Gruppe offensichtlich überall dort, wo das intervokalische j schwand, d.h. in den Sprachen, in denen es zur Kontraktion kam. Das bedeutet, daß dieses j nach einem verwandten Laut nicht ohne Ersatz schwand:  $\check{y} + j > \check{y}$ ,  $\check{y} + j > \check{y}$  (trad.  $\check{b} + j > \check{i}$ ,  $\check{z} + j > \check{y}$ ), z.B. známǎnjǎ > známǎňǎ (trad. znameněje > znamenie). Das sind aber, ebenso wie die Kontraktion und teilweise die Prothesen, nicht mehr Erscheinungen der Periode der slavischen Spracheinheit. Sie würden den Rahmen dieser Studie überschreiten. Die Tatsache, daß die Kontraktion nach Ausfall des intervokalischen j eine spätere Erscheinung ist, bezeugen z.B. das Aksl. und das Čech. nach der Schreibart der Kiever Blätter (bei dem zusammengesetzten Adjektiv ist die Situation eine andere, sie ist morphologisch motiviert; darüber an anderer Stelle). Weiter führt dazu die Entstehung des nicht palatalisierenden é aus oe im Čech., die Inkonsequenz im Polnischen und einige südslavische Erscheinungen. - Zur urslavischen Prothese bemerken wir nur, daß  $\check{u}$ -w vor hohen Vokalen hinterer Reihe wahrscheinlich als Parallele zu  $\check{i}$ -j gewählt wurde, wie wir schon oben erwähnten (vgl. auch Anm. 97). in den ostslavischen Wörtern des Typs ozero, südsl. olito stimmen wir mit der Ansicht überein, daß es sich um einen prothetischen Übergangslaut h handelte (  $\check{a}zǎrǎ > hǎzǎrǎ > \check{a}zǎrǎ > ozero$  ), der vor e auch in neuerer Zeit auftritt, z.B. im Sorbischen dial. heleń, herabc, herég u.ä.

48. Zur Chronologie. Noch vor der Neuordnung der durch einen Nasal oder eine Liquida geschlossenen Silben schwand das  $\check{i}$ -j nach seiner Entphonologisierung in postkonsonantischer und postsonantischer Stellung. Daher haben wir z. B. gen.sg. kǎňǎ, ptc. twǎrǎňǎ und Subst. wǎl'ǎ (trad. koňa, tvořenġ, vol'a) und nicht trad. \*kǒja, \*tvrajenġ, \*vlaja u.ä., wie wir es erwarten würden, wenn das Ausgangsstadium noch \*kǎnjǎ, \*twǎrjǎňǎ, \*wǎljǎ (trad. konja, tvorjenġ, volja) hieße; vgl. krǎwǎ < kǎrwǎ, kǎrǎwǎ. Sofern es sich um den Schwund des j in intervokalischer Stellung handelt, ist dies, wie die verspätete Kontraktion der Vokale in diesen Fällen zeigt, eine viel spätere Erscheinung.

#### Die Palatalisierung der Alveolaren

49. Bei unmittelbarer Begegnung der Konsonanten ist die Assimilierung an der Artikulationsstelle eine natürliche Erscheinung; sie erfaßt in der Hauptsache die Konsonantengruppen in denen die Artikulationsstellen kontinuierlich zusammenhängen

(z.B. Alveolare - Palatale, jedoch nicht Alveolare - Velare).<sup>98)</sup>

Die Tautosyllabilität der nichtvokalischen Elemente unterstützte gemäß dem "Gesetz" der offenen Silben diese Entwicklung. Phonologisch hatte hier der Merkmal-Charakter der Palatalen eine bedeutende Aufgabe. Hier knüpft die aus der Silbenharmonie bekannte Gesetzmäßigkeit an, daß nämlich die Assimilierung in Richtung zum Merkmal verläuft (vgl. § 15). -

Wir lassen die labialen Laute beiseite, weil ihre Artikulationsstelle sich fast nicht veränderte und nicht unmittelbar mit der Artikulationsstelle der Alveolaren zusammenhing. Die Gruppen Velar+Palatal waren in der Sprache nicht mehr vorhanden ( $k^1$  usw. wurde schon durch die I. Palatalisation in  $č^1$  gewandelt), und auch die Verbindungen Palatal+Alveolar traten nicht auf.<sup>99)</sup> Es kommen also nur die Gruppen Alveolar+Palatal in Betracht, von denen die folgenden realisiert wurden: dj, tj, sj, zj, nj, rj, lj;  $z\check{z}$ ,  $z\acute{z}$ , sč, śc, sš (ursprünglich auch aus zč, zc, zš). In allen Fällen liegt die gleiche Lösung vor: die regressive Assimilierung der ersten Komponente zu einem Laut, der dieselbe Artikulationsstelle wie die zweite Komponente hat. So entsteht die Reihe: d'j, t'j, śj, źj, ŋj, řj, l'j;  $\check{z}\check{z}$ ,  $\acute{z}\acute{z}$ , šč, śc, šš.

In den Verbindungen neuer Palatal+j schwand dann das j, als es entphonologisiert wurde (vgl. § 46), sodaß die neuen Palatale d', t', ś, ź, ŋ, ř, l' entstanden. Die neuen palatalen Verschlusslaute wurden dann in den slavischen Sprachen nach dem bekannten Beispiel swāt'ā/mād'ā (trad. svētja/medja) entphonologisiert; nur im Makedonischen blieben sie nichtassibilisiert - s.u. § 50. - Die Gruppen  $\check{z}\check{z}$ ,  $\acute{z}\acute{z}$ , šč, śc erhielten sich auf dem größten Teil des slavischen Sprachgebiets bis zur historischen Zeit; vgl. zB. sloven. deždž, altčech. шчЕАРОТА (Prager Fragmente), aksl. АѢСЧѢ u.ä., manchmal wird zusätzlich der zweite Teil des Doppellautes zu einem einfachen Verschlusslaut dissimiliert: aksl. ИХАЕЧЕТЪ,<sup>100)</sup> neučech. št'edry, aksl. ИСТѢАИТИ;

98) In einigen Sprachen entstand bekanntlich eine solche Assimilierung auch zwischen den Konsonanten, die eine entferntere oder nicht unmittelbar zusammenhängende Artikulationsstelle hatten; vgl. lat. obcurro > occurro, ital. optimo > ottimo u.ä.

99) Nur eine einzige Ausnahme trat bei diesen Assimilierungen auf, es ist das kt', hierüber s.u. § 51.

100) Osorb. Dreždžany ist nicht der alte erhaltene Zustand, sondern eine sekundäre Neubildung (d' > dź) :  $\check{z}\check{z}$  > žd' > ždž.

bei žž ist dies schon in alter Zeit die Regel: aksl. АРАЗАѢ, alttsch. zábřěždě 'diliculo' aus \*zabrězъ u.ä.<sup>101)</sup> Besonders früh erscheint die Dissimilationstendenz in altkirchenslavischen Denkmälern aus bulgarischem Gebiet.

Auch in den polabischen Texten, die durchwegs erst aus späterer Zeit erhalten sind, haben wir überall nur zd, st (< žd, št), wie dázd 'pluvia', stepa 'scindit'.

Diese Dissimilationserscheinungen bezeugen, daß noch nach der Palatalisierung der Alveolaren die Ergebnisse der I. und II. Palatalisation stimmhafte Velare (g) waren, wenigstens in diesen Stellungen im ursprünglichen Assibilisierungszustand, also ž, ž, noch nicht ž, ž.

Die Gruppe šš wurde zu š vereinfacht, z.B. aksl. раширити. Die Gruppen stj und zdj haben auf dem ganzen slavischen Gebiet gleiche Vertretungen: šč und žž (die wieder zu št' und žd' werden können), also o h n e die Assibilisationsunterschiede des Typs (trad.) světja/medja: pūstjānŷ, jāzdjātŷ > pūščānŷ, jāžžātŷ (trad. puščenъ, jažžati).<sup>102)</sup> Dies ist aber eine nur scheinbare Abweichung. In Wirklichkeit ist hier die Entwicklung ganz regelmäßig: in den Gruppen stj, zdj wurde die Palatalisierung der alveolaren Verschlusslaute durchgeführt, es entstand st', zd'. Es folgte die Palatalisierung der alveolaren Sibilanten, die ebenfalls regelmäßig war - es entstand št', žd'. Diese š und ž waren nur richtungsgebend für die Assibilisierung des t', d', die unter diesem Einfluß überall dort verlief, wo als Ergebnisse šč, žž auftreten.

50. Die Palatalisierung der Alveolaren ist also deutlich von der Palatalisierung der Velaren unterschieden. Die velaren Laute wurden vor allen palatalen Lauten palatalisiert, d.h. vor dem Sonanten ĭ, bzw. ŷ, und vor Vokalen vorderer Reihe. Die Grundlage dieser Veränderungen ist die Silbenharmonie, eine Assimilierung isotoper Phoneme. Die Alveolaren werden nur vor den palatalen Konsonanten palatalisiert und die Grundlage dieser Erscheinung ist die Assimilierung der konsonantischen Gruppen; aber auch diese verläuft immer in Richtung zum Merkmal, d.h. zur Palatalität.

101) Vgl. z.B. Vondrák, Vgl. Gram., 351-353, 357-358. - Zur westslavischen Entwicklung žž > žd' s.u. § 50.

102) Den Überblick vgl. z.B. bei Nahtigal, Slov. jez. 2 36.

Die Palatalisierung der Alveolaren ist ein Wandel, dessen Ausgangspunkt man in das westslavisches Gebiet verlegen muß. Dort können wir sie auch zeitlich ziemlich genau einreihen: Sicher erschien sie erst nach der Assibilierung der I. Palatalisation der Velaren, aber vor der Assibilierung der Ergebnisse der III. und II. Palatalisation. Daher haben t',d' - entstanden durch die Palatalisierung der Alveolaren - und t',d' - aus der III. und II. Palatalisation der Velaren k',g' - gleiche Ergebnisse: swātjǣ, /mǣdjǣ > swāt'ǣ, mǣd'ǣ > swācǣ, mǣžǣ (trad. svēca, meza) ebenso wie ātǣcǣ, kǣnǣžǣ, račǣ, nǣžǣ (trad. otčca, kǣneža, ročě, nožě). Und daher festigt sich auch das aus der III. und II. Palatalisation entstandene ś im Westslavischen als š, weil es sich zusammen mit den ś,ž > š,ž entwickelte, die durch Palatalisierung der Alveolaren s,z vor j entstanden waren: čech. všechen, poln. wszystek, osorb. wšón, nsorb. wšen, polab. vės < veš (mit Masurieren), čech. mǔšě, poln. musze, sorb. wo muše (loc.sg. mucha) - zusammen mit nāsǣjǣ, nǣžǣjǣ > nāšǣjǣ, nǣžǣjǣ (trad. našě, nožě). Und daher assibiliierte sich auch das westslavisches sk, zǣ, das durch die II. Palatalisation entstand, zusammen mit den Gruppen st',zd' zu šč,žž: altčech. dat.sg. dščě, loc.sg. u vojščě, zǣbřěžďě (< \*zǣbrěžžě), poln. w Polsce u. ä.<sup>103)</sup>

Vom Westen aus erfaßte die Palatalisationswelle der Alveolaren eher den nahen Osten als den entfernteren Süden. Aber auch nach Osten drang sie erst in der Zeit, als die III. und II. Palatalisation der Velaren schon assibiliiert war. Die Folge dessen war, daß sich das Ergebnis der III. und II. Palatalisation des velaren ch selbständig als ś festigte (>s), aruss. Бѣсѣ, loc. sg. Бѣсѣ ohne Rücksicht auf die alveolare Palatalisierung sj > ś > š. Daher wurden später t',d' (tj,dj) selbständig assibiliiert, unabhängig von der Assibilierung der III. und II. Palatalisation, die damals schon abgeschlossen war; es entstand бѣсѣ, мѣжа (ukr. ursprünglich мѣжа). Und daher wurden die fertigen Gruppen sc, zǣ < sk, zǣ: aruss. Азѣцѣ, \*dr'azzě gegenüber Пѣщѣ, Азѣцѣ (= puščenž, dzžžě) nicht mehr verändert.

103) Zwischen k,g und t',d' machen wir keinen Unterschied: es war dasselbe Phonem - ein palataler Verschlusslaut. - Wir denken hier nicht nur an eine bloße Analogie. Die Gruppen sk, zǣ ergaben durch die normale Palatalisierung der Alveolaren šk, žǣ und diese wurden dann als št', žď assibiliiert (s. § 49 gegen Ende). - Der heutige nsorb. Dat.-Loc. sg. mǣzďě (von mǣzga) u. ä. ist eine analoge Neubildung.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß die ostslavische Assibilierung  $t', d' > \check{c}, \check{z}$  (сѣра, мѣра) mit der I. Palatalisation der Velaren und ihrer Assibilierung zusammenhänge, daß sie also sehr alt sei. Abgesehen davon, daß dies all dem widersprechen würde, was wir über die Palatalisierung der Alveolaren ausführten, liegt hier noch ein anderer Beweis für die Unrichtigkeit einer solchen Annahme vor: Die Palatalisierung des alveolaren Lautes  $d$  erscheint im Ukr. und WBr. oft in der Entsprechung  $\check{z}$  (гѣ), z. B. ukr. *гожжѣ*, wBr. *пачагжѣ*. Bei der I. Palatalisation ist dies nie der Fall. Die Assibilierung  $t', d' > \check{c}, \check{z}$  ( $\check{z}$ ) ist also neu. Ähnlich verhält es sich auch im Westbulg. ( $\check{c}, \check{z}$ ) und im Slovenischen ( $tj > \check{c}$ ).

Von den südslavischen gilt dasselbe, was wir über die ostslavischen Sprachen dargelegt haben; auch hier erreichte die Palatalisationswelle die alveolaren Laute erst in einer Zeit, als die III. und II. Palatalisation der Velaren schon assibiliert war. Daß die Alveolaren im Süden noch später als im Osten palatalisiert wurden, bezeugt eine ganze Anzahl von Tatsachen:

1. Im Makedonischen wurde die Assibilierung nicht durchgeführt (СБЕКА, МЕКА) und auch die Freisinger Denkmäler treffen die sloven. palatalen Laute noch in einem solchen Zustand an (choku, tage).<sup>10</sup>
2. Die Verschiedenheit der Ergebnisse zeigt, wo die Assibilierung durchgeführt wurde, und daß es zu ihr erst in der selbständigen Entwicklung der Einzelsprachen, ja sogar auch der Mundarten kam (bulg. št, žd, westbulg. č, ž, skr. ć, đ, sloven. und čak. č, j).
3. Die bulgarische Assibilierung unterscheidet sich von den alten Assibilierungen und es entstehen ziemlich ungewöhnliche Gruppen (št, žd). Es scheint auch, daß die skr. Entsprechungen ć, đ wegen ihrer starken Palatalität und der schwächeren Assibilierung verhältnismäßig jung sind.
4. Stimmhafte assibiliierte Laute sind noch nirgends in einen einfachen Zischlaut übergegangen (westbulg. ž, skr. đ).
5. Auf südslavischem Gebiet war die Palatalisierung der Alveolaren noch lange ein lebendiger Lautwandel : noch nach der Festigung des analogen  $\acute{n}$  nach Praepositionen entsteht der aksl. Typ БЕЖ НЕГО, ja sogar teilweise noch nach dem Untergang der schwachen Halbvokale (skr. š  $\acute{n}$ im); vgl. auch die Entlehnung đak aus diaconus und die mundartliche Entwicklung  $\acute{c}e < tje$ . Solche Formen des aksl. Typs БЪЖАГОБАНЕНЪИИ u.ä. sind nichts anderes als die weitere Palatalisierung der Alveolaren nach der Entstehung der neuen  $l'$ .

104) Ähnlich auch in den alten Urkunden, s. A.V. Isačenko, Jazyk a pôvod Frizinských pamiatok, 1943, 64-67.

Die Übereinstimmung der westslavischen Entsprechungen der Palatalisierung der Alveolaren mit den Ergebnissen der II. und III. Palatalisation der Velaren und dem westslavischen š statt ś erklärte in einigen Einzelheiten ähnlich, im ganzen aber chronologisch umgekehrt N. Trubetzkoy, Über die Entstehung der gemeinwestslavischen Eigentümlichkeiten auf dem Gebiete des Konsonantismus, ZfslPh 7, 1930, 383 ff. Abweichend von ihm erklärte B. Havránek diese Erscheinungen auf der Grundlage seiner exakt beobachteten Konsonantenkorrelationen und führte scharfsinnig auch die Unterschiede der Gruppen kw, gw : cw, zw mit dieser Entwicklung zusammen. (Ein phonologischer Beitrag zur Entwicklung der slavischen Palatalreihen, TCLP 8, 1939, 327-334). Für uns wird aber manches durch die Annahme erleichtert, daß die sog. III. Palatalisation älter ist, die Havránek für jünger hält als die zweite.

### Der Wandel $kt > t'$

51. Diese beiden Konsonanten waren ihrer Artikulation nach nicht benachbart, sodaß eine mögliche Assimilierung durch einen einfachen Übergang nicht möglich war. Es entstand also eine Teilassimilierung um eine Stufe:  $kt > kt'$ , d.h. die Distanz Velar - Alveolar wurde in die Entfernung Velar - Palatal verringert. So verlief die Assimilierung  $kt' > k't'$ , deren Ergebnisse ( $k'$  und  $t'$ ) phonologisch sind und praktisch nach ihrer Artikulation gleich sind, daher wurden sie zu  $t'$  vereinfacht. Unerwartet ist die Regressivität der ersten Phase dieser Assimilierung; aber auch diese wird durch die Angleichung in Richtung zum Merkmal motiviert, d.h. zum Merkmal der Palatalität. (Die zweite und dritte Phase, d.h.  $kt' > k't' > t'$  sind normal.)<sup>105)</sup> Daß dieser Wandel chronologisch mit den andern Assimilationen der konsonantischen Gruppen zusammenfällt, vor allem mit der Palatalisierung der Alveolaren, geht aus den sich entsprechenden Ergebnissen hervor. Es überrascht keineswegs, daß diesem Wandel auch das ursprüngliche  $gt$  unterlag, dessen Stimmton-Assimilation sehr alt ist (hat überhaupt jemals ein  $gt$  bestanden?). Zu einer parallelen Entwicklung der stimmhaften Gruppe  $gd$  gab es keine Möglichkeit.<sup>106)</sup>

Wir schließen uns der Meinung an, daß dem Wandel  $kt > t'$  alle  $kt$  unterlagen, ohne Rücksicht auf das Timbre des folgenden Vokals.

<sup>105)</sup> Es wäre auch die umgekehrte Entwicklung möglich:  $kt > kt > kt' > t'$ , aber die Schwierigkeit einer regressiven Assimilation erscheint wieder in der zweiten Phase; auch dort wird sie durch die Richtung zur Merkmalhaftigkeit erklärt. - Vgl. auch die ähnliche Entwicklung  $gn, gl > ŋ, l'$  in den romanischen Sprachen.

<sup>106)</sup> - $gda$  in  $togda, jegda, kogda$  ist offenbar eine Haplologie aus  $gyda$  (trad.  $gžda$ ), s. Berneker, Et. Wtb. sub 1, 418.



Mit den gewichtigen Gründen Bernekers, Hujers und mit den akzentuellen Gründen (\*pok<sup>u</sup>-t-os)<sup>107)</sup> stehen unsere Ergebnisse über die Gesetzmäßigkeit der urslavischen Palatalisation in vollem Einklang: Die Alveolaren unterliegen nur der Assimilierung an den folgenden Konsonanten; ein Vokal der vorderen Reihe kann keine Sonderentwicklung des Übergangs-t hervorrufen.<sup>90)</sup> Ubrigens hat die Theorie über den Wandel des kt > t vor Vokalen der hinteren Reihe gegenüber diesen Argumenten kein überzeugendes Material. Vondráks "sicherstes Beispiel" let- < lekt- ("volare", lit. lēkti) wird heute etymologisch mit gr. <sup>λυτῶ</sup> oder mit der Wurzel lebt- / lept- zusammengestellt,<sup>108)</sup> das urslavische pětŷ (trad. pětš "quintus") kann schon das alte penktos > pentos wie lat. \*quinctus > quintus sein; pětärŷkŷ (<sup>πῆτῆρ</sup>) (trad. pastorzkŷ, -a) gehört überhaupt nicht hierher.<sup>109)</sup> Es bleibt also nur plet- / plot- "plecto", das schon wegen seines isolierten Auftretens wenig beweist.<sup>110)</sup>

### Die Entstehung des epenthetischen l'

52. In den Verbindungen Labial + j (bj, pj, wj, mj) war eine Assimilierung nicht möglich, weil die Labialen mit den Palatalen ihrer Artikulation nach nicht unmittelbar benachbart sind, hauptsächlich dann aber deshalb, weil die Labialen ihrer Artikulation nach so fest gebunden sind, daß eine Assimilationsverschiebung nicht möglich ist. Daher wurde die Assimilation wenigstens ersatzweise so gelöst, daß zwischen Labial und Palatal (es kam nur ein j in Frage) ein alveolares l eingeschoben wurde, welches dann durch die Palatalisation der Alveolaren zu l' verändert wurde: :pjūtŷ > pljūtŷ > pl'ūtŷ (trad. pl'uti), grābjā > grābljā > grābl'ā (trad. grobl'a), lāwjāňŷ > lāwljāňŷ > lāwl'āňŷ (trad. lovl'eng), zāmjā > zāmljā > zāml'ā (trad. zeml'a).

107) In dem Artikel: Slavische Wortdeutungen, 8 naktva, Zbornik u slavu Vatroslava Jagića, Berlin, 1908, 602-603, stellte E. Berneker die Etymologie \*naktva [aksl. нѣцѣ (ѣ)сѣ, russ. нѣсѣ, bulg. нѣцѣ, č. necky usw.]<sup>3</sup>, 'σκάφη' auf. - O. Hujer, Uvod do dějin jazyka českého<sup>3</sup>, 1946, 50-51; Wir stimmen aber nicht mit seiner Interpretation überein, daß tj > tt wurde ("gemínace přešla v palatalisaci"). - R. Nahtigal, Slov. jez. <sup>2</sup> 35-36.

108) S. J. Holub-F. Kopečný: Etym. slovník jazyka českého, Praha 1952, sub letěti. - Vondrák, Vgl. Gram., 359.

109) Vondrák, ibid. - Holub-Kopečný: ibid. - s. v.

110) Vielleicht wäre auch folgende Erklärung möglich: (der Deutlichkeit halber schreibe ich trad.) plektŷ, plektešŷ, plektetŷ ... > plet'ŷ, plet'ešŷ, plet'etŷ ... (aksl. \*πλεκτήρ, \*πλεκτήρη usw.), plektti > pleksti > plesti (die regelmäßige Entwicklung vgl. bei Vondrák, Vgl. Gram., 361). Weil aber die durchgehenden Präsensformen mit t' (t'ešŷ, t'etŷ) und auch das Verhältnis des präsentischen -t'- zum

Zusammen mit Vondrák, Meillet, Rozwadowski, Nahtigal u. a.<sup>111)</sup> betrachten wir die Verbreitung des epenthetischen l' im Urslavischen als ein allgemeines Entwicklungsstadium. Der westslavische Zustand ohne l' ist das Ergebnis einer weiteren Entwicklung, ähnlich ist es auch im Makedonischen und Bulgarischen der Fall, wo wir diesen Prozeß historisch verfolgen können.

53. Nach dem Schwund des  $\bar{i}$  standen die neuen Palatalen mit den entsprechenden Velaren in p h o n o l o g i s c h e r Beziehung. Das geht aus der Bedeutungsunterscheidung in den Reimpaaren hervor, z. B. : d - d' : gāspād̄ȳ - gāspād'ŷ̄ (trad. gospodi 'Domine' - gospod'i dat.-loc. sg., nom.-acc.-voc. du. des Subst. gospod'a 'domina'); t - t' : Nač̄ęrāt̄ȳ - Nač̄ęrāt'ŷ̄ (trad. Načęrat̄ nom. sg. subst. - Načęrat'ŷ̄ nom. sg. m. adj. possess.); z - ź > ž : káž̄ā - káž̄ā (trad. kozě dat.-loc. sg., nom.-acc. du. ad 'capra' - koža 'pellis', 'cutis'); s - ś > š : nās̄ā - nās̄ā (trad. nosě loc. sg. ad 'nasus' - noša 'corbis dorsualis'); n - ŋ : kǎňȳ - kǎňȳ (trad. koně 'initium' - koňě 'equus'); r - ř : wǎlād̄ym̄yr̄ā - wǎlād̄ym̄yr̄ā (trad. Voldimirě loc. sg. - Voldimira gen. sg. m.-n. adj. possess.); l - l' : wǎl̄ȳ - wǎl'ŷ̄ (trad. voli 2. sg. imp. ad 'malle' - vol'i dat.-loc. sg. ad 'voluntas'). In ähnlicher Weise hatte auch das epenthetische l' einen phonologischen Wert : Jār̄āslāv̄ā - Jār̄āslāv'l'ā (trad. Jaroslavě loc. sg. - Jaroslav'l'a gen. sg. n.-n. adj. possess.) .

Es bestand aber kein phonologischer Gegensatz zwischen d', t', š als den Ergebnissen der Palatalisierung der Alveolaren und zwischen ġ, k̄, ś, die durch die III. und II. Palatalisation der Velaren entstanden waren.<sup>112)</sup> Daher verschmolzen beide palatalen Laute leicht dort, wo die Palatalisierung der Alveolaren die noch nicht assibiliierte III. und II. Palatalisation erfaßte, d. h. auf westslavischem Gebiet, und wurden zu Merkmalskorrelaten der Velaren (nach dem Gesetz der Silbenharmonie), nicht aber der Alveolaren (s. § 50). Aber auch dort, wo

---

Infinitiv -sti vereinzelt waren, entstand eine Analogie nach metq, č̄stq, vedq // mesti, č̄isti, vesti u. ä. Genügt uns aber diese Etymologie auch für die Erklärung des Substantivs plotg?

111) Vondrák, Vgl. Gram., 376 ff., Aksl. Gram., 322 ff. - Meillet, Le slave commun, 96 ff. - Gram, jez. polsk. (zbiorowa) 180 ff. - Nahtigal, Slov. jez.<sup>2</sup>, 34.

112) Wir können uns nicht auf die Beispiele des Typs nǎž̄ā : nǎž̄ā (trad. nozě dat.-loc. sg., nom.-acc.-voc. du ad 'pes':

die Assibilierung der III. und II. Palatalisation bereits durchgeführt war, d. h. auf süd- und ostslavischem Gebiet, reihten sich die neuen palatalen Verschußlaute phonologisch auf dieselbe Weise ein - als Korrelationen zu den Velaren. Das bezeugt das makedon.  $\acute{k}$ ,  $g$ , die ostslav. Assibilierung zu  $\acute{s}$ ,  $\acute{z}$ , die mit der Assibilierung der ersten Palatalisation der Velaren übereinstimmt, das sloven.  $\check{c}$  und eigentlich auch das skr.  $\acute{c}$ , welches auf dasselbe Ergebnis hinausläuft. Dies ist ein Beispiel einer ständigen Neubelebung der Merkmalreihe der palatalen Verschußlaute, als die älteren assibiliert wurden. Diese Neubildung ist durch die Parallelität der velaren und der palatalen Vokalreihe und durch die damit isotopen Konsonanten bedingt, sie hängt also eigentlich mit dem Gesetz der Silbenharmonie zusammen.

Die Entstehung der neuen Velaren aus den nichtpaarigen  
Alveolaren

54. Das Ausgangssystem der Konsonanten war im Slavischen ausgewogen (vgl. § 2) :

Lab.	Alv.	Vel.
b	d	g
p	t	k
	z	
	s	

Es gab hier drei Stimmtöne von qualitativ verschiedenen Verschußlauten, dem alveolaren Paar schloß sich das Spirantenpaar an. - Ähnlich war es bei den Sonanten :

Lab.	Alv.	Pal.	Vel.
m	n		
	r		
	l		
u		i	

Durch das gegenseitige Einwirken der Vokale und der isotopen

---

noža gen. sg. ad 'culter') beziehen, weil in dem ersten Beleg (nozě) das z jung ist (<  $\acute{z}$  ) .

Konsonanten wurde bei den Konsonanten die Reihe der Palatalen, die früher frei war, ausgefüllt; ihre Glieder stellten die Merkmalopposition zu den Velaren dar. Noch stärker wurde das System durch den Übergang der Sonanten in Konsonanten und durch die Palatalisierung der Alveolaren angegriffen. Nach diesen verhältnismäßig späten Veränderungen hatte das Urslavische folgenden Konsonantenbestand :

Lab.	Alv.	Pal.	Vel.
b	d	d' ž	g
p	t	t' č	k
w	z	ž	
	s	š	ch
m	n	ň	
	r	ř	
	l	l'	

(Die palatalen č, ž hatten zu t', d' anfangs keine phonologische Beziehung, s. § 53) .

Wie einst die Reihe der Palatalen frei war, so erscheint jetzt nach dem Übergang der Sonanten zu Konsonanten die Reihe der Velaren wenig besetzt. Die Parallelität der Vokale und der mit ihnen gleichartigen Konsonanten fordert ein Ausfüllen der Lücken. Genauer gesagt, dieser Zustand bietet die Möglichkeit zu einer solchen phonologischen Unterscheidung der Konsonanten wie sie durch das Beispiel g, k, ch : d'(g), t'(k), š und durch das Verhältnis der Vokale hinterer und vorderer Reihe gegeben ist. Daher verändert sich das nicht isotope l vor Vokalen hinterer Reihe in das isotope velare ž; so unterwarf es sich dem Gesetz der Silbenharmonie, dem schon vom Augenblick seiner Entstehung an das palatale l' unterlag. Der alte alveolare Laut l ging vor Vokalen der vorderen Reihe aber in ein palatales l' über.<sup>113)</sup> Es stand also in Zukunft vor Vokalen der hinteren Reihe ein ž, vor Vokalen der vorderen Reihe nur ein l'.

---

113) Wir wollen nicht behaupten, daß die Artikulation vor verschiedenen Vokalen nicht verschieden sein konnte (vgl. Vondrák, Vgl. Gram., 391), phonologisch war es aber immer ein l'.

Die theoretische Betrachtung, daß es in dem System weder eine Stelle noch eine Parallele für solch eine dreigliedrige Reihe gab, ist keine Begründung für die Annahme, daß das dreifache L, d. h. das alv. l, das pal. l und das vel. l nicht - wenigstens für eine längere Zeit - koexistieren konnten. Das bezeugt auch der Zustand in den meisten slavischen Sprachen. Dort, wo die alte vokalisiert-konsonantische Gleichartigkeit später durch die Weichheit der Lautkorrelationen (s. § 58) abgelöst wurde, ist gerade - wenigstens in der älteren Zeit - das Paar vel. ě und pal. l' vorhanden. So haben wir auch in den mährischen und in anderen Dialekten entweder l' - ě oder l - ě oder l' - l. Ein wichtiges Argument ist auch die westslavische Entwicklung des parallelen r, worüber im folgenden Paragraphen gehandelt werden soll.

Der svarabhaktische Vokal bestimmte als unselbständiges Element den Charakter des Sonanten l nicht. Daher konnte das ostslavische l velarisiert werden und der svarabhaktische Vokal glich sich dann an : malĕkĕ, wylĕkĕ > mǎĕkĕ, wŕĕkĕ > молоко, ѡлѡкѡ > волак; vgl. §§ 34 und 36.

Die Graphik der ältesten altkirchenslavischen Denkmäler verrät uns die Existenz eines palatalen l' (und ebenso eines ř und ř, d. h.  $\Lambda^{\wedge}$ ,  $P^{\wedge}$ ,  $N^{\wedge}$ ), jedoch nur vor einem ehemaligen j (ѡѡѡ u. ä.). Das scheint mit der Annahme übereinzustimmen, daß auch die Velarisierung des alveolaren l in gleicher Richtung und gleicher Chronologie verlief wie ihre unmittelbaren und entfernteren Anlässe, nämlich der Übergang der Sonanten in Konsonanten, die Palatalisierung der Alveolaren und der Schwund des j. Sie verlief also vom westslavischen Zentrum aus, und erfaßte den slavischen Süden sodann, wenn überhaupt, erst verhältnismäßig spät.

55. Einige Tatsachen aus den westslavischen Sprachen scheinen dafür zu sprechen, daß sich ein wenig später von demselben Zentrum aus auch die Welle des Wandels vom alveolaren r zum velaren R, vor Vokalen vorderer Reihe aber zu ř, verbreitete. Die Alveolaren d, t, n werden im Čech. später nur vor dem alten ě und i palatalisiert, nicht aber vor e, o, e. <sup>114)</sup> Aber das r verhält sich wie ein velarer Laut, d. h. es wird vor allen alten Vokalen vorderer Reihe palatalisiert : ř (aus ursprünglich ř) entsteht auch vor e, o, e, z. B. řemen, tvář, řada. Das gilt auch für poln. r > ř, obwohl dort sonst

114) Wir denken hier an eine völlige phonologische Palatalisierung, nicht an fein abgestufte Positionsvarianten, die wir auch an anderen Stellen zulassen können. Die Ursache der Erweichung des t, d, n vor ě, i beruht offenbar auf der späteren Diphthongisierung. S. dazu in §§ 57, 58.

die Erweichung der anderen Alveolaren durch eine spätere abweichende Entwicklung komplizierter wurde (vgl. §§ 58, 64). - Zu einer Zeit, als das slavische Vokalsystem noch kein  $\bar{u}/\bar{ü}$  kannte, wurden wahrscheinlich auf westslavischem Gebiet die Worte  $\bar{kr}\bar{u}z$ - und  $\bar{r}\bar{u}m$  ('Roma') übernommen. Dies geschah aber offensichtlich schon in der Zeit nach der Palatalisierung der Alveolaren und auch nach der westslavischen Veränderung des alveolaren r in das velare R. Gerade deshalb wurde das fremde r durch das nächste heimische Phonem ersetzt, nämlich durch das palatale  $\bar{r}$ , und nicht das velare R; das verursachte dann die Palatalisierung  $\bar{y} > \bar{y}$  (trad.  $y > i$ ).<sup>115)</sup> Diese Annahme des westslavischen velaren R halten wir vorläufig für möglich, nicht aber für erwiesen, und stellen sie nicht mit den anderen Ergebnissen auf eine Ebene. Wenn es aber gelingen wird, sie zuverlässiger zu bestimmen, wird das heutige osorb. velare R in einem anderen Licht erscheinen: dies war nicht ein Einfluß des Deutschen, sondern ein altes, archaisches Ergebnis der slavischen Lautentwicklung; in der Stellung vor Vokalen der vorderen Reihe ist es aber in jedem Fall ein Novum, wie z. B. der spätere Zusammenfall der čech. l. - Eine Sonderentwicklung des  $\bar{r}$  im Ober- und Niedersorbischen steht dem nicht entgegen; sie folgt offenbar aus dem späteren Zustand, der aber den Rahmen unserer Studie bereits sprengen würde.

Auch die spätere Entstehung des neuen labialen f, als Gegenspieler zu w, und die Entstehung des  $\gamma$  (manchmal  $> h$ ) aus g, erscheint uns als die Ausnutzung der assoziationsfreien Stellen im System. Auch diese Erscheinungen gehören schon der Entwicklung nach dem Ende der Spracheinheit an und fallen aus dem Rahmen dieser Betrachtungen.

#### Die Umstellung des timbre-quantitativen Vokalsystems

56. Das slavische Vokalsystem, in dem sich zwei grundsätzlich verschiedene Vokale, das niedrige A und das hohe Y, noch nach dem Timbre und der Quantität in insgesamt acht Phonemen nach dem Schema (s. § 5) unterschieden, war äußerst geschlossen und fest. Die erste Erscheinung, die diesen Zustand störte, war die Entstehung des nichtverwandten  $\bar{o}/\bar{\bar{o}}$ , eine Vertretung für das ältere  $a\bar{u}/\bar{a}\bar{u}$  nach dem Gesetz der offenen Silben. Von dem Augenblick an, als dieses neue Phonem erschien, begann eine Umstellung des slavischen Vokalismus. Diese wird aber sehr langsam durchgeführt.

Das Phonem  $\bar{o}/\bar{\bar{o}}$  unterschied sich von den anderen slavischen

115) Bekannt ist die Parallele Židovins; vgl. Vondrák, Aksl. Gram., 80-81 und 640; ebenso Bartoli, Riflessi slavi, 47. Das sloven. risale könnte eine Randerscheinung desselben Typs sein, während  $\bar{c}r\bar{u}z$  (=  $\bar{k}r\bar{u}z$ ?) in den Freis. Denkmälern als eine selbständige südslav. Entlehnung aufgefaßt werden kann.

Phonemen durch die Grundqualität : mittlere Höhe und Labialität. Von untergeordneter Bedeutung war dabei das Fehlen einer Quantitätskorrelation und die phonologische Irrelevanz des Timbres.<sup>116)</sup> Bei einer Unterscheidung, wo das Kriterium der Qualität nur zweistufig war (niederer Vokal - hoher Vokal) und wo keine mittlere Reihe existierte, konnte  $\bar{o}/\bar{\delta}$  nur als hoch aufgefaßt werden; die niedrigen Vokale wurden durch das Fehlen einer erhöhten Artikulation charakterisiert. Wir können nicht sagen, daß das Verhältnis niederer Vokal zu hohem Vokal eine Korrelationsbeziehung zwischen Merkmallosigkeit und Merkmalhaftigkeit darstellte, es ähnelte ihr aber in diesem Sinne. Wenn sich auf diese Weise  $\bar{o}/\bar{\delta}$  phonologisch einreiheten, wurden sie in diesem Sinne ziemlich früh auch ihrer Artikulation nach verändert. Der Umstand, daß bei den langen Vokalen die charakteristische Artikulation (entweder niedriger oder hoher Vokal) deutlicher wird, würde dies nur unterstützen (vgl. § 6) :<sup>117)</sup>

$$\begin{array}{c} \bar{y} - \bar{y} \\ \dot{y} - \dot{y} \end{array} \qquad \bar{u} \quad \bar{u}$$

$$\begin{array}{c} \check{a} - \check{a} \\ \grave{a} - \grave{a} \end{array}$$

Die Anwesenheit eines labialisierten Phonems wich stark von dem rein vom Timbre her aufgebauten System ab und bot die Möglichkeit für ein neues Unterscheidungskriterium der Vokale. Nach der Entstehung der fast vollständigen Reihe der Palatalen und nach dem Schwund des postkonsonantischen j wuchs die Anzahl der konsonantisch-vokalischen Verbindungen sehr, in denen das Timbre des Vokals nur positionell, nicht aber phonologisch relevant war (Velar + hinterer Vokal, Palatal + vorderer Vokal). Das Timbre, das Grundcharakteristikum des bisherigen Vokalsystems, wurde durch die Entwicklung des Konsonantismus, die

- 
- 116) Solche Besonderheiten können in den Systemen ohne Schaden für das Ganze bestehen; im Lit. sind z. B. nur die langen Vokale  $\bar{u}$  und  $\bar{y}$  (=ī) phonologisch, im Čech. ist die Stimmtonkorrelation bei ř u. a. nicht phonologisch. [Der Verf. meint offenbar Fälle wie třít : dřít, Anm. d. Übs.]
- 117) Hier und auch weiterhin bezeichnen wir die parallelen phonologischen Korrelationen durch einen Bindestrich ( $\bar{y} - \dot{y}$ ), die einfachen Varianten aber durch einen schrägen Strich ( $\bar{u}/\bar{u}$ ).

es selbst hervorrief, in seiner Bedeutung erschüttert : die konsequent durchgeführte Korrelation der Velaren und Palatalen zerlegte es in einer ganzen Reihe von verschiedenen Fällen. Am ehesten in diesem Augenblick begann die schon erwähnte Möglichkeit des neuen Unterscheidungskriteriums Fuß zu fassen.

An zwei Stellen des slavischen Sprachterritoriums entstanden zwei verschiedene, voneinander unabhängige Lösungen : die eine irgendwo im nördlichen Teil des westslavischen Gebiets, die andere dann offenbar in dem westlichen Teil des später serbokroatischen Gebiets.

### Die nordslavische Entwicklung

57. Der nördliche Herd beseitigte die Timbre-Korrelation auf der Grundlage des alten Systems. Die Vokale der hinteren Reihe ( $\bar{a}$ ,  $\bar{y}$ ) wurden im Sinne der bisherigen Auffassung der Merkmallosigkeit als grundlegend betrachtet und ihre Merkmalgegensätze der vorderen Reihe wurden beseitigt. Dies geschah durch die Übertragung der bedeutungsbildenden Funktion des Timbres auf das neu gebildete antevokalische  $\dot{i}$ . Das vordere Timbre blieb dem Vokal zwar erhalten, war aber phonologisch irrelevant, kam positionell nach  $\dot{i}$ . So wurden die alten Verbindungen Konsonant + Vokal vorderer Reihe (Typ  $b\bar{a}$ ,  $b\bar{y}$ ,  $d\bar{a}$ ,  $d\bar{y}$ ,  $\check{c}\bar{a}$ ,  $\check{c}\bar{y}$ ) in Konsonant +  $\dot{i}$  + Vokal mit verbindlichem Positionstimbre umgewandelt ( $b\dot{i}\bar{a}$ ,  $b\dot{i}\bar{y}$ ,  $d\dot{i}\bar{a}$ ,  $d\dot{i}\bar{y}$ ,  $\check{c}\dot{i}\bar{a}$ ,  $\check{c}\dot{i}\bar{y}$ ) :  $w\bar{a}d\bar{a}$ ,  $n\bar{a}s\bar{a}t\bar{a}$ ,  $w\bar{y}d\bar{y}t\bar{a}$ ,  $d\bar{y}n\bar{y}$ ,  $\check{c}\bar{a}\check{s}\bar{a}$  >  $w\dot{i}\bar{a}d\dot{i}\bar{a}$ ,  $n\dot{i}\bar{a}s\dot{i}\bar{a}t\dot{i}\bar{a}$ ,  $w\dot{i}\bar{y}d\dot{i}\bar{y}t\dot{i}\bar{a}$ ,  $d\dot{i}\bar{y}n\dot{i}\bar{y}$ ,  $\check{c}\dot{i}\bar{a}\check{s}\dot{i}\bar{a}$ , d. h. trad. vědě, nesete, vidite, дѣнь, čaša). Der Laut  $\bar{u}$  verhielt sich nach labialen und alveolaren Lauten seinem nichtphonologischen Charakter entsprechend - er verlor sein Timbre-Merkmal :  $t\bar{u}k\bar{y}$ ,  $N\bar{u}r\bar{y}$ ,  $str\bar{u}m-$ ,  $s\bar{y}n\bar{u}$  (loc.) usw. >  $t\bar{u}k\bar{y}$ ,  $N\bar{u}r\bar{y}$ ,  $str\bar{u}m-$ ,  $s\bar{y}n\bar{u}$  usw.

Nach r und l bestand ein Schwanken und es trat gelegentlich der Wandel  $\bar{u}$  >  $\dot{i}\bar{u}$  ein ( $ri\bar{u}t\bar{y}$ ,  $br\dot{i}\bar{u}ch\bar{y}$ ,  $li\bar{u}b\bar{y}$  ... , trad. futi, břuchъ, l'ubъ ... - auffällig ist aber der expressive Charakter all dieser Ausdrücke) . In dem Wort  $pl\bar{u}t'\bar{a}$  trat entweder die regelmäßige Entwicklung ein (>  $pl\bar{u}t'\bar{a}$  > trad. pluca) oder aber das l wurde nach Labial und vor Vokal der vorderen Reihe als analog zum epenthetischen l' aufgefaßt und so zu l' verändert ( $pl'uca$ ) . Der Ausdruck  $l'\bar{u}d\bar{y}j\bar{a}$  (trad. l'udъje) wurde aus dem Germanischen liaudis schon mit lj (> l' durch die Palatalisierung der Alveolaren) übernommen. Ist nicht



auch bl'ūd-, bl'ūstŷ (trad. bl'usti) eine ähnliche Entlehnung trotz der Zweifel Bernekers hinsichtlich der Bedeutung des Wortes im Germanischen und Slavischen (vgl. Berneker, Et. Wtb., s. v.) ? Bei einer weitaus höheren Anzahl von Erweichungsfällen gerade bei l' können wir nicht an die Möglichkeit eines Einflusses des allgemeinen Wandels l > l' vor palatalen Vokalen denken (§ 54), aber es scheint, daß hier die Chronologie nicht stimmt.

In der Stellung nach palatalem Konsonant war das i nicht phonologisch wie früher das Timbremerkmal, und daher schwand es früh : čāšā, žābā, jākā ... , čālā, žānā, jāgā ... , rāžŷkŷ ... , žŷwŷ ... > čīāšīā, žīābā, jīkā ... , čīālā, žīānā, jīāgā ... , rāžīŷkŷ ... , žīŷwŷ > čāšā, žābā, jākā ... , čālā, žānā, jāgā ... , rāžŷkŷ ... , žŷwŷ ... (trad. čaša, žaba, jako ... , čelo, žena, jago ... , rožbke ... , žive...) > später čaša, žaba, jako; ukr. čolo, žona, joho; russ. порошок; poln. żywy. Das ist die erste nordslavische Entpalatalisierung der Vokale.

In diesem Sinne erklären wir also den Wandel (trad.) čě, šě, žě, jě ... > ča, ša, ža, ja ... und glauben, daß er eine Erscheinung derselben Entwicklung ist wie der Wandel če ... > čo ... , čb ... > čz ... , či ... > čy ... , und daß wenigstens die Grundstufe dieses Prozesses, d. h. der Wandel ä, ŷ á, ý für alle diese Fälle die gleiche Chronologie aufweist. Das Abweichen der südslavischen Entwicklung ergibt sich aus einer anderen Art der Beseitigung des Timbres, wie wir unten zeigen werden, führt aber keineswegs zu der Annahme eines höheren Alters und einer in der Regel gemeinsamen slavischen Tendenz bei der sog. Entpalatalisierung des ě. - Wir erklären also wenigstens die Grundlage und den Beginn der nordslavischen Entpalatalisierungen in einer Ebene (trad.) ě > á, e > ó, ь > ѓ und či, ši, ži > čý, šý, žý , die in den nordslavischen Sprachen allgemein oder häufig auftreten (duša, žona, šoř, żywy) .<sup>118)</sup>

Die Laute ä, á, a usw. waren verschiedene Artikulations-ergebnisse eines einzigen Phonems A und waren durch die Stellung bedingt : ä nach i, á nach palatalen Konsonanten, a überall sonst.

118) Daß viele dieser Erscheinungen, wie z. B. im Polnischen uralte sind, schon aus dem IX. Jahrhundert, siehe in den Belegen der Gramatyka (zbiorowa), 143, 145 ff.

Unter dem Zeichen ä verstehen wir ein vorderes a, das in seiner Artikulation wahrscheinlich dem alten Phonem ä gleicht, unter á dann denselben Laut, der nur ein wenig nach vorne geschoben ist.

Es entstand also das System :

$$\begin{array}{ccc} \bar{y} & & \bar{u} \\ & \bar{a} & \end{array}$$

58. Auf die phonologischen Verbindungen Labial+i und Alveolar+i (b<sub>i</sub> ..., d<sub>i</sub> ..., s<sub>i</sub> ..., gegenüber b ..., d ..., s ...) ging der Schwerpunkt der phonologischen Funktion über. Unter dem Einfluß dieser Funktion veränderten sich die gegebenen Gruppen in einheitliche, selbständige Phoneme : Zuerst verlief wieder eine regressive Assimilation des Konsonanten und des folgenden i (j?), dann schwand das entphonologisierte i. Nach der Assibilierung der alten t', d' (entstanden durch die Palatalisierung der Alveolaren aus tj, dj, vgl. §§ 49-50) war in der palatalen Reihe der Verschlusslaute wieder eine freie Stelle, so daß die neue Palatalisierung der alveolaren Verschlusslaute mühelos verlief : t<sub>i</sub>, d<sub>i</sub> (tj, dj ?) > t', d', z. B. di<sub>i</sub>wȳ, di<sub>i</sub>ni<sub>i</sub>ȳ, di<sub>i</sub>awi<sub>i</sub>ti<sub>i</sub>ȳ, di<sub>i</sub>awā > d'w̄ȳ, d'ñh̄ȳ, d'āwi<sub>i</sub>t'ȳ, d'āwā (trad. d'ivg, d'ónb, d'eviet'b, d'ěva) . Im Polnischen, Sorbischen, Weißrussischen und in russischen Dialekten kam es auch hier zu einer Assibilierung ž > ź (żeń ...) . In dem Entwicklungsherd auf dem später niedersorbischen oder polnischen Gebiet hatten sich in der Zeit der Entstehung dieser neuen Konsonantenphoneme die Ergebnisse der Veränderungen š<sub>i</sub>ȳ, ž<sub>i</sub>ȳ, š<sub>i</sub>ä, ž<sub>i</sub>ä > šȳ, žȳ, šá, žá schon verfestigt und die Palatalen š, ž wurden infolgedessen verschoben (š̂, ž̂ > š, ž); daher entstanden an den durch sie im System freigewordenen Stellen nun durch die neue Palatalisierung der Alveolaren die neuen Laute ś und ź : si<sub>i</sub>wȳ, zi<sub>i</sub>mā > św̄ȳ, źmā = poln. siwy, zima - also völlig die gleiche Entwicklung wie bei den Verschlusslauten t', d'. Das Vordringen dieser Veränderungen von dem Herd aus in die umliegenden Gebiete war bei der ersten Welle am schwierigsten und langsamsten ( der Schwund des Timbres), für die weiteren Veränderungen war der Boden schon vorbereitet, so daß sie schneller vor sich gingen; daher ist der Zeitabstand zwischen den einzelnen Phasen geringer. In den umliegenden Gebieten trifft die neue Palatalisierung der Alveolaren die Laute ś und ź noch

in ihrer vollen Palatalität an, daher wird si, zi zu s', z' erweicht (ähnlich bei den Labialen, s. u.). So ist es z. B. im Russischen und Obersorbischen der Fall (снннй, знна = s'íňňj, z'ima). Die Labialen konnten nicht palatalisiert werden (s. § 52). Phonetisch betrachtet hielt sich also nach ihnen die "Jotierung" (die Anwesenheit des i) länger,<sup>119)</sup> aber phonologisch entstanden die neuen Phoneme b', p', w', m' (gelegentlich auch die erwähnten Alveolaren s', z'), wo die Jotierung (bi ...) nur ein Merkmal war.<sup>120)</sup> Das führte zu einer besonderen Aussprache, und zwar zu einer Artikulation auf größerer Fläche (so charakterisiert B. Hála die sog. Palatalität solcher Konsonanten). - Die Alveolaren n und l, die einer Palatalisierung fähig waren, verhielten sich notwendigerweise wie d, t, d. h. sie gingen in ň, l' über; r verhielt sich wie ein der Palatalisierung nicht fähiger Laut, es wurde zu ř. Das gilt mit der Einschränkung, daß nicht schon früher die velar-palatalen Paare ž-l', R-ř (> ř) entstanden waren, wie wir es in den §§ 54, 55 wenigstens für einige Gebiete annehmen.

So gelangte die Entwicklung zu der Entstehung der nord-slavischen Erscheinung - der Palatalitätskorrelation der Konsonanten. Die Entstehung der Laute p', b', w', m', s', z', r' nennen wir nicht eine Palatalisation und halten die Laute nicht für palatal. Diese Begriffe behalten wir uns für die tatsächliche Verschiebung der Artikulation zum Palatum vor, phonologisch sodann für die alte, der velar-palatalen Abstufung der Vokale entsprechende Korrelationsbeziehung (merkmalloser) velarer Laut : (merkmaltragender) palataler Laut. (Die Palatalisierung erfaßte zwar schließlich auch die Alveolaren, band aber phonologisch die merkmaltragenden Ergebnisse an die Velaren als merkmallose, s. § 50). Hier entsteht eine ganz neue Unterscheidungsbedeutung : (merkmalloser) harter, entweder alveolarer, labialer oder - später - auch velarer und palataler Konsonant gegenüber einem (merkmaltragenden) weichen Konsonanten, z. B. die harten (durum) d, b, k, š (š im Russ.,

119) Daß sich die Jotierung nach labialen Lauten am besten hält, ist allgemein bekannt.

120) Ähnlich wie einst die Labialisierung idg. q<sup>h</sup>, g<sup>h</sup>, g<sup>h</sup> oder die Aspiration bh, ph, gh usw.

Poln. u. ě) : weiche (molle) d', b', k', š'. Dabei sind allerdings einige weiche Laute wirklich palatal (d', t', ě, l'), andere nur durch die "neue Art" weich.<sup>121)</sup> Die weichen Konsonanten entstehen durch die Erweichung (mollitio) und das Verhältnis dura : mollis entspricht dem System n a c h der Zerstörung der Timbrekorrelation der Vokale. In den Sprachen mit einer Palatalitätskorrelation der Konsonanten über die Palatalität und die Palatalisierung zu sprechen ist also n u r vom phonetischen Standpunkt aus möglich, und das auch nur in einigen Fällen; phonologisch ist es n i c h t möglich, es geht hier um ein neues und weitaus weiteres Verhältnis. Wir können hier den gebräuchlichen Begriff "palatalisierte Konsonanten" gebrauchen, lieber aber weichen wir ihm aus, damit keine Unklarheiten entstehen.

59. Durch die Entstehung weicher Konsonanten fielen die Fälle weg, wo die Phoneme A und Y bisher die Positionsergebnisse ä und ŷ nach i (iä, iŷ) hatten. Dadurch war der Weg frei für die zweite Entpalatalisierung der Vokale : b'ĕdā > b'ādā > poln. bidda;<sup>121)</sup> s'ǣřǣ > s'ālǣ russ. село (ě blieb unter dem Akzent erhalten : Plural сѣла ),<sup>122)</sup> w'ǣ(d)řā > w'ā(d)řā > poln. wiodza, russ. сѣла (ě blieb unter dem Akzent erhalten - сѣл), t'ŷm'ŷnŷ > t'ŷm'ŷnŷ > russ. тѣмный u. ѣ.<sup>123)</sup> Bei der zweiten Entpalatalisierung macht sich die Tendenz einer Harmonie mit der folgenden Silbe geltend, insbesondere mit einem folgenden Konsonanten : poln. biada : biedzie, z lodu : na ledzie, russ. сѣла : сельский, лёд : ледяной . (damit hängt auch der tschechische sog. Umlaut a > e zusammen : čas : v česě.) Bei der ersten Entpalatalisierung tritt dies nur bei ě (trad. e) in Erscheinung : žona : žeňski, жѣны : жен(ь)ский . Zahlreiche Unregelmäßigkeiten hängen nicht nur mit dem Wirken der Analogie, sondern auch mit der Chronologie der Erscheinungen zusammen,

121) Diese durch die "neue Art" weichen (palatalisierten) Laute bezeichnen wir mit dem Zeichen ' (b', p' ...), zum Unterschied von wirklich palatalen Lauten (d', t', ě ...).

122) Der Wandel der unbetonten ě (=ě) > e, also die Entlabialisierung, ist eine Parallelerscheinung zu dem Wechsel o > a. Beide traten nur in den Dialekten mit Akaňje auf und sind eigentlich eine einzige Veränderung. Vgl. P.Ja.Cernych, Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka.

123) Über die Entstehung des labialen ō und über die Unterschiede in den einzelnen Sprachen s. u. in §§ 60, 61.

z. B. mit der verspäteten Schwächung der Jotierung nach Labialen (einer altpolnischen Abweichung)<sup>124)</sup> und mit der verspäteten Schwächung der Jotierung vor dem niedrigsten Vokal  $\underline{i\bar{a}}$  (russ.  $\text{бѣда}$  : poln. *biada*); damit hängen auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Sprachen, z. B. zwischen dem Polnischen und dem Sorbischen, zusammen. - Alle diese Gesetzmäßigkeiten werden wir in einer weiteren Studie ausführlicher behandeln.

### Die Entstehung der Vokale mittlerer Zungenhöhe

60. Nach der Entstehung der Palatalitätskorrelation standen sich wiederum die "reinen" Vokale in einer Reihe hoher Laute  $\bar{y}/\bar{y} - \bar{u}/\bar{u}$  (resp.  $\bar{y}, \bar{u}$ ) gegenüber. Dabei waren  $\bar{y}$  und  $\bar{u}$  merkmals tragende Positionsvarianten der merkmallosen Grundlaute  $y, u$ , z. B.  $t'\bar{y}/t\bar{y} - t\bar{u}$  ('hi'/'tu' - 'heic'). Durch die Entstehung der steigenden  $\underline{i}$ -Diphthonge wurde schon von vornherein das alte, vom Timbre bestimmte Vokalsystem beseitigt und langsam auf die Palatalitätsbeziehung der Konsonanten übertragen, wo dann endgültig ein neues Vokalsystem, das nach der Labiovelarität abgestuft war, entstand. Das Verhältnis der hohen Vokale begann anders aufgefaßt zu werden : gegenüber einem (merkmallosen) grundlegenden labiovelaren  $\bar{u}$  ist  $\bar{y}$  (das ehemalige  $\bar{y}$ ) das (merkmallose) grundlegende Gegenphonem,<sup>125)</sup> welches weder labial noch velar ist und so zu  $\bar{u}$  in völligem Gegensatz steht. Dann wandelt sich aber seinem Wert nach das früher grundlegende  $\bar{y}$  in eine bloße Positionsvariante zu  $\bar{y}$ , wie sie  $\bar{u}$  in seinem Verhältnis zu  $\bar{u}$  darstellt. Man kann es mit der Gleichung  $\bar{y} : \bar{y} = \bar{u} : \bar{u}$  ausdrücken. Dieses Verhältnis wird zu einer neuen Grundlage für die Einordnung der Vokale :  $\bar{e}/\bar{e}$ , ihrer Artikulation nach höher als  $\bar{a}$  (vgl. § 6), verselbständigen sich als Phoneme mittlerer Zungenhöhe, von denen die hinteren Laute nach dem Beispiel des labiovelaren  $\bar{u}$  labialisiert werden - es entstehen  $\bar{e}$  und  $\bar{o}/\bar{o}$  :  $b'\bar{e}r'\bar{e}t'\bar{e} - b\bar{o}r\bar{e} - \bar{z}\bar{o}n\bar{a}$ ; phonologisch werden sie erst später verwertet ( $\bar{e}\bar{o} : \bar{e}\bar{o}$ ). Die neuen Laute  $\bar{e}$  und  $\bar{o}$  sind niedriger als  $\bar{y}, \bar{u}$  und gleichzeitig weniger vorne und hinten; die Labialisierung ist bei  $\bar{o}$  schwächer als bei  $\bar{u}$ . Damit

124) Vgl. Gramatyka (zbiorowa), 146 ff.

125) Durch den graphischen Unterschied  $\bar{y} - \bar{y}$  wollen wir nur den phonologischen Unterschied, nicht aber irgendeine Artikulationsveränderung bezeichnen;  $\bar{y}$  ist lang

ist eine unterscheidende Verbindung gegeben : je niedriger das Phonem ist, desto weniger ist es ein vorderer oder hinterer Vokal, der hintere Vokal ist dann dadurch weniger labialisiert. Daher betrachtet man das niedrigste  $\bar{a}$  als eine neutrale Mitte, die keine Labialisierung hat. Das vordere  $\bar{a}$  ist höher (sicher auch durch den Einfluß der früheren Verbindung  $i\bar{a}$ ) und wird als ein Längekorrelat zu e verstanden, sofern es nicht in  $\bar{a}$  übergang (ležāti, poln. biada) . Das Ganze sieht folgendermaßen aus :

I ( $\bar{y}$ )		(ū) $\bar{u}$
I ( $\check{y}$ )	(i)e <sup>126</sup> - e	(ò) o
	$\bar{a} / \bar{a}$	

Anmerkung : Die Merkmallosigkeit des i war die Grundlage der sorbischen, polnischen, russischen und weißrussischen Wandlungen von ky, gy, gelegentlich auch chy, zu ki, gi, gelegentlich chi.

61. Durch die Entstehung von e und o/ò war die Quantitätsbeziehung und der Unterschied der früheren, niedrigen Vokale  $\bar{a}$  -  $\check{a}$ ,  $\bar{a}$  -  $\check{a}$  zerstört. Weil auch  $\bar{u}$  ( $\check{u}$ ) von Anfang an ohne kurzes Korrelat waren, blieb die Quantitätskorrelation  $\bar{I}$  -  $\check{I}$  ( $\bar{y}$  -  $\check{y}$ ) isoliert und fügte sich nicht in das gesamte Oppositionssystem. Das führte zur Absonderung der Laute  $\bar{I} / \check{y}$  von den entsprechenden Längen. Ihre phonologische Verschiebung wurde erstens durch die schon lange niedrigere Artikulation der kurzen Laute bestimmt (s. § 6), zweitens gingen sie infolge der Entwicklung der oppositionellen Laute e, o in die neugebildeten Vokale mittelhoher Zungenlage über und standen nun nichtlabialisiert bei e. So war es im niedersorbischen oder polnischen Zentrum der Wandlungen der Fall. In den Gebieten, in die der Umbau des Systems erst langsam gelangte, unterlagen auch diese Phoneme verschiedenen Labialisierungsstufen : das gemeinostslavische  $\check{g}$ , vgl. russ. und weißruss. сои, ukr. сін (< сои), russ. und weißruss. auch  $\check{b}$  (ähnlich wie bei e) : лѣн, тѣмныѣ (weißruss. цѣмны). Ähnlich, aber nicht gleich, ist es im Obersorbischen : džeh, len (e < б), aber son (vor einem harten Konsonanten) gegenüber dešč (vor einem weichen Konsonanten -

---

126 ) Es hält die Jotierung ziemlich lange.

beide ursprünglich  $\varepsilon$ ); hierher gehört auch das ostukr.  $\text{лѡн}$  gegenüber dem westukr.  $\text{лѣн}$ . Diese Unterschiede sind das Ergebnis komplizierter chronologischer Kombinationen, deren einzelne Analyse schon den Rahmen dieser Studie sprengt. Offensichtlich verlief dort, wo die Labialisierung (die Entstehung des  $o$  und auch des  $e$ ) später ankam, eine ähnliche Entwicklung selbständig von oben her.

Anscheinend bezeugt das die Labialisierung des noch hohen  $j$ -Lautes in den finnischen Entlehnungen aus dem Russischen (vgl. § 10), wie auch analog im Rahmen der südslavischen Entwicklung die makedonische und dialektisch auch die bulgarische und čakavische Entwicklung.

So entstanden etwa folgende zwei Systeme :

1. das polnische und niedersorbische :

$\bar{i}$ ( $\bar{y}$ )	$(\bar{u})$ $\bar{u}$
$\bar{b}$ ( $\bar{z}$ )	
$e$	$(\bar{o})$ $o$
$(\bar{\alpha})$ $\bar{a}$	

2. das ostslavische, evtl. obersorbische :

$\bar{i}$ ( $\bar{y}$ )	$(\bar{u})$ $\bar{u}$
$\bar{b}$	$(\bar{z})$ $\bar{z}$
$e$	$(\bar{o})$ $o$
$(\bar{\alpha})$ $\bar{a}$	

( Das lange  $\bar{e}$  aus  $\bar{\alpha}$  schloß sich an  $e$  an. )

### Die Entwicklung der Quantität

62. Die alten Quantitätsoppositionen waren zerstört. Das isolierte  $(i)\bar{e}$  :  $\bar{\varepsilon}$  wird entweder auf die Weise beseitigt, daß es mit  $e$  verschmilzt (im Russischen, Weißrussischen, Polnischen), oder es entwickelt sich qualitativ in Richtung zum  $i$  (über  $i\bar{e}$ ; im Ober- und Niedersorbischen und im Ukrainischen) .

Es entstand eine Reihe von Vokalen mittlerer Zungenhöhe, eine neue Reihe, in der einander früher kurze, niedere Vokale und früher hohe begegneten. Ihr alter Quantitätsunterschied - die hohen sind kürzer<sup>127)</sup> - war nur phonetischer Art; solange beide

127) Über die absolute Quantität der kurzen und langen Vokale siehe z. B. für das Cechische J. Chlumský, *Česká kvantita, melodie a přízvuk*, 1928, 14-27, oder B. Hala, M. Šovák : *Hlas, řeč, sluch*, 1947, 154 f. - Hier vgl. § 6.

Phoneme eigene lange Korrelate hatten, handelte es sich um eine p r o p o r t i o n e l l e Quantität zwischen  $\bar{A} - \bar{A}$  und  $\bar{Y} - \bar{Y}$ . Sobald sich aber die Laute e - o (früher ě - ě) phonologisch mit ɛ - ɔ (früher ě̃ - ě̃) verbanden, wurde dieser phonetische Unterschied phonologisch relevant. Die alte Länge mußte sich ihrem absoluten Wert nach nicht zu sehr verändern - sie fügte sich allenfalls in das System ein - , sondern wurde ihrem relativen Wert nach gewandelt : im Gegensatz zur einmorigen Länge des e und o wurden ɛ und ɔ als halbmorig aufgefaßt - durch ihren phonologischen Anschluß an e und o wurden sie reduziert. Im Polnischen und Sorbischen war das Verhältnis ɛ / ɔ : e eigentlich das eines halbmorigen zu einem einmorigen e, in den ostslavischen Sprachen und ähnlich im Obersorbischen war das Verhältnis ɛ : e und ɔ : o das eines halbmorigen e oder o zu einem einmorigen e oder o. Daneben bestanden die zweimorigen (langen) Phoneme  $\bar{a}$ ,  $\bar{i}$ ,  $\bar{u}$  ohne Quantitätskorrelation. Dadurch wurde der Weg frei entweder für eine allgemeine Kürzung (die ostslavische Sprachen, im Rahmen der südlichen Entwicklung das Bulgarische und Makedonische, im Norden später auch das Polnische und Sorbische) oder für die Entstehung neuer Quantitätskorrelationen durch die Kürzung einiger Längen (Einfluß der Intonation) und für die Längung einiger Kürzen (das Čechische, Slovakische, Serbokroatische und Slovenische) . Auch die Entstehung neuer Längen durch Kontraktion spielte hier eine Rolle. Die dritte Quantität, die halbmorige (ɛ und ɛ), war in jedem Falle überflüssig und im System nicht konsequent vertreten; daher kam es hier zur Beseitigung, zum Schwund der Jery. Dieser Silbenschwund verursachte eine Ersatzdehnung der vorangehenden Silbe. Daraus entstand eine dreifache Situation :

1. In der Silbe vor dem jer-Laut ist der Vokal zweimorig. Der lange Vokal, der nicht mehr gelängt werden konnte, veränderte sich nicht :  $\check{c}\bar{a}s\check{z} > \check{c}\bar{a}s$  (d. h.  $\check{c}as$ , die Kürzung ist sekundär und kam durch den Einfluß der Intonation zustande).

2. In der Silbe vor dem jer-Laut ist der Vokal einmorig. Es entsteht eine Länge von insgesamt eineinhalb Moren und gleicht sich entweder zu einer oder zu zwei Moren hin aus :  $B\check{o}g\check{z}$ ,  $s\check{o}l\check{z} > a$ poln.,  $a\check{c}$ .,  $a$ sorb.  $B\bar{o}g$ ,  $s\bar{o}l$ ;  $k\check{o}st\check{z} > ukr.$   $k\bar{o}st'$ , aber  $b\check{o}k\check{z}$ ,  $r\check{o}k\check{z} > bok$ ,  $rok$ .



3. In der Silbe vor dem jer-Laut ist der Vokal halbmorig. Es entsteht insgesamt eine einmorige Länge, d. h. das halb-morige e oder o ergibt ein einmoriges (normales) e oder o : d'ǫńǫ > d'eh, sǫnǫ > son.

Möglicherweise entstand im ersten Fall zuerst eine Länge von eineinhalb Moren (čas) und glich sich dann zu einer zweimorigen aus; phonologisch ist es aber völlig irrelevant.

In den einzelnen Sprachen bestehen bedeutende Unterschiede, was die neuen Quantitäten anbelangt; jene sind aber alle der selbständigen Entwicklung zuzuschreiben, so daß sie den Rahmen dieser Studie sprengen. Anscheinend wird hier die Schreibweise in den Kiever Blättern ein guter Schlüssel zur Klärung einiger Erscheinungen sein.

### Die südslavische Entwicklung

63. Der südslavische Entwicklungsherd beseitigte das Timbre grundsätzlich auf eine andere Weise. Gleich zu Anfang assoziierte er die hohen Vokale als ein vorderes, nichtlabialisiertes (merkmalloses) Grundphonem  $\bar{i}$  gegenüber dem hinteren und gleichzeitig labialisierten (merkmallosen) Grundphonem  $\bar{u}$ . Damit entfiel die Entwicklungsphase der nordslavischen Sprachen, in der sich zunächst die alten Phoneme der vorderen Reihe zu  $\underset{\sim}{i}$ +Vokal wandelten, wobei keine Palatalitätskorrelation der Konsonanten entstand. Dafür mußte das merkmaltragende  $\bar{y}$  aus der Reihe der Phoneme ausscheiden; dies geschah durch seinen Wandel zu  $\underset{\sim}{y}$  ( $\underset{\sim}{z}$ i). (Für  $\bar{u}$  gilt dasselbe, was wir bei der nordslavischen Entwicklung beobachteten, vgl. § 57.) Dadurch war für den labiovelaren Aufbau der vokalischen Phoneme eine Grundlage geschaffen und die Laute e, o entstünden dann aus den ursprünglichen Lauten  $\check{a}$  -  $\check{a}$ . Die neutralen, niedrigen Laute  $\bar{a}$  -  $\bar{a}$  blieben vorläufig selbständige Phoneme :

$$\begin{array}{ccc} \bar{i} (\underset{\sim}{z}i) & & (\underset{\sim}{i}\bar{u}) \bar{u} \\ & e & o \\ & \bar{a} - \bar{a} & \end{array}$$

Die kurzen Laute  $\check{y}$  und  $\check{y}$  trennten sich von ihren langen Oppositionen, ähnlich wie es im Norden der Fall war. (§ 71) Da es aber hier keine Palatalitätskorrelation der Konsonanten gab,

verschmolzen sie zu einem einzigen Phonem (skr. њ, kroat.-glagol. ј).<sup>128)</sup> Dieses gesellte sich als neuer mittlerer Laut phonologisch entweder zu e (in einigen čakavischen Dialekten und ähnlich, wenn auch nicht immer gleich, im Slovenischen) oder unmittelbar zum niedrigen a (über das hintere ə?; im Serbokroatischen, zum Teil im Slovenischen und ähnlich auch in einigen bulgarischen Mundarten). Dabei kam es - wie im Norden zu der Reduktion zum relativen Wert. Makedonien und Bulgarien waren Randgebiete, in die der Wandel vom serbokroatischen Herd aus etwas verspätet gelangte. Daher traten hier ähnliche chronologische Bedingungen ein wie wir sie aus dem östlichen Teil der nordslavischen Wandlungsprozesse kennen, die zur Labialisierung des њ führten (vgl. § 71). Das Gesamtbild des südslavischen Vokalsystems war dann folgendes :

ī (ǰi)	(iū) ū
ь	[б]
e	[э] о
ā - ā	

Die Laute in Klammern [ ] treten nicht in allen südslavischen Sprachen auf.

Der Diphthong ǰi(yi) schwand mit der Zeit und damit entstand allmählich in allen südslavischen Sprachen ein einziges Phonem i aus den ehemaligen Lauten ǰ̄ und ȳ̄. Das Phonem ā, welches als das einzige in der Form eines Reliktes vom früheren Zustand von dem neuen System abwich, spaltete sich auf : in neutralisierter Stellung nach Palatalen wurde es zu ā̄ > ā̄ gewandelt, ähnlich wie im Norden, anderswo lehnte es sich an e an, als dessen lange Opposition; dann blieb es in dieser phonologischen Verbindung entweder bis zur Herausbildung neuer Quantitäten oder dem Schwund der Quantitätsunterschiede bestehen (im ekavischen Serbokroatischen, im Makedonischen und in einigen bulgarischen Mundarten) oder es wurde in Richtung

128) Wir schließen nicht aus, daß es über das diphthongische Übergangsstadium ǰ̄ > ǰ̄ī (ǰ̄̄) geschah, analog zu den Längen; es läßt sich aber nicht beweisen. - Im Norden nehmen wir gemäß der Entwicklung des ǰ̄ (des Jat') an, daß die steigenden Diphthonge die Quantität ihrer Vokale beibehielten (ā̄ > iā̄, ā̄ > iā̄). Im Süden trat vermutlich eine Kürzung ein und der Diphthong ǰ̄i < ȳ̄ war nur als Einheit zweimorig; das bezeugt die glagolitische Schreibweise, s. § 66. Der Grund

zu  $\dot{i}e$  und  $i$  gewandelt (im jekavischen und ikavischen Serbokroatischen und im Slovenischen, also im Ausgangspunkt der Wandlungsprozesse und in den diesem benachbarten Gebieten, in denen die Entwicklung zuerst stattfand). Im Bulgarischen - das vom Zentrum der Prozesse am weitesten entfernt war - blieb der Laut  $\bar{a}$  am längsten erhalten und veränderte sich dann zu  $\bar{ä}$  und  $e$ , je nach der Betonung und daher wohl gemäß der sekundären Positions- (Betonungs-) länge ( $\chi\lambda\lambda\acute{o}b - \chi\lambda\lambda\acute{o}b\acute{v}\acute{e}$  < chlāb - chlābóvé).

Die Entwicklung der Quantität war die gleiche wie im Norden. (§ 62).

64. Den Herd der nordslavischen Entwicklung lokalisieren wir in dem später niedersorbischen oder polnischen Gebiet. Dies hat seinen Grund darin, daß dort für die Durchführung der Assimilierung der II. Palatalisierung der Alveolaren ( $t', d' > \acute{c}, \acute{z}$ , z.B.  $\acute{c}ma, \acute{d}ze\acute{n}$ ), im Niedersorbischen sogar für den Wandel  $\acute{c}, \acute{z} > \acute{s}, \acute{z}$  ( $\acute{s}ma, \acute{z}e\acute{n}$ ) ein genügend großer Zeitraum zur Verfügung stand. Als weiterer Grund für diese örtliche Bestimmung gilt die Tatsache, daß es hier nicht zur Labialisierung des harten Jer kam (§ 61). Wir suchen den Herd im Süden, einmal wegen der Entwicklung des  $\bar{a}$  (trad.  $\check{e}$ ) - vgl. weiter oben - dann auch wegen der mangelnden Labialisierung des Jer. Aber auch die Chronologie in der Entwicklung der Jery und des  $y$  in den südslavischen Sprachen bezeugt, so wie sie uns in den Denkmälern entgegentritt, diese Lokalisierung des Entwicklungskerns.

Das Čechische bildete sich offenbar in der Weise, daß der Umbau des südlichen Typs zusätzlich von den nördlichen Prozessen erfaßt wurde. Im südlichen System

$\bar{i}$ ( $\dot{\bar{i}}$ )	$(\dot{\bar{i}}\bar{u}) \bar{u}$
$b$	
$e$	$o$
$\bar{ä} - \bar{a}$	

konnte der nördliche Prozess nunmehr ein  $\bar{i} > \dot{\bar{i}}$  und ein  $\bar{ä} > \dot{\bar{ä}}$  erfassen. Daher haben wir im Čechischen die zweite Palatalisation der Alveolaren nur vor  $i$  und  $\check{e}$  ( $d'iv, d'ěva$ ), nicht aber vor  $b$  und  $e$  ( $den, nesete$ ). Dies ist entweder ein Beweis für das

---

könnte etwa darin bestehen, daß im Süden eben nur die Längen ( $\bar{y}$  und  $\bar{u}$ ) diphthongisiert wurden.



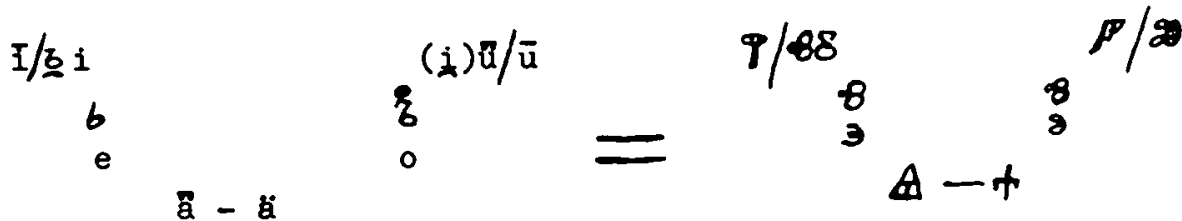
Gegen eine mögliche Meinung, die Entstehung der labialisierten o sei älter, falle noch in die Zeit vor dem Übergang von  $\bar{o}/\bar{\delta}$  in  $\bar{u}/\bar{\bar{u}}$  sprechen deutlich die nordslavischen Prozesse, die in dem Wechsel e - o in Erscheinung treten, sowie das in § 8 zusammengetragene Material.

66. Das M a t e r i a l. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit läßt sich sagen, daß die schriftlichen Aufzeichnungen und Wörter, die in das Slavische über- und aus ihm entnommen sind, die dargelegte Vorstellung folgender Entwicklung bezeugen: auf dem westlichen Teil des südslavischen Gebietes treten die Anzeichen der neuen Labialisierung des o früher in Erscheinung als auf dem makedonisch-bulgarischen Gebiet (vgl. Bartoli, o.c. und Vasmer, o.c.). Ähnlich sprechen vielleicht die finnisch Entlehnungen für eine solche Verspätung in Rußland. Die Schreibung ui für  $\bar{y}$  (s. § 11) wird wahrscheinlich nicht immer zu dessen südslavischer Diphthongierung ohne Beziehung stehen.<sup>130)</sup> Aber darüber soll in einer weiteren Studie ausführlicher gehandelt werden.

Vorläufig haben wir für die Theorie vom Umbau des slavischen Vokalsystems einen sehr gewichtigen Materialbeweis: Es ist das genaue Übereinstimmen einer (vorübergehenden) Entwicklungsstufe mit dem Repertoire der glagolitischen Grapheme. Dieses Zeugnis ist umso wertvoller, als es die absolute Chronologie (Entstehung der Glagolica um das Jahr 863) erleichtert, und umso zuverlässiger, als die Glagolica ein phonologisch gut durchdachtes Alphabet ist. Im voraus weise ich auf die Analyse dieser Schrift hin, wie sie N. Trubetzkoy in den einleitenden Kapiteln der erwähnten altkirchenslavischen Grammatik gab, sowie auf den wesentlichen Aufsatz von V. Tkadlčik, Trojí hláholské i v Kijevských listech.<sup>131)</sup> Lassen wir vorläufig die Nasale beiseite, so hatte die makedonische Glagolica folgende Vokalgrapheme:  $\text{†, } \text{Э, } \text{І, } \text{З, } \text{Ѡ, } \text{ѡ, } \text{Ѣ, } \text{ѣ, } \text{Ѥ, } \text{ѥ, } \text{Ѧ, } \text{ѧ, } \text{Ѩ, } \text{ѩ, } \text{Ѫ, } \text{ѫ, } \text{Ѭ, } \text{ѭ, } \text{Ѯ, } \text{ѯ, } \text{Ѱ, } \text{ѱ, } \text{Ѳ, } \text{ѳ, } \text{Ѵ, } \text{ѵ, } \text{Ѷ, } \text{ѷ, } \text{Ѹ, } \text{ѹ, } \text{Ѻ, } \text{ѻ, } \text{Ѽ, } \text{ѽ, } \text{Ѿ, } \text{ѿ, } \text{Ѻ, } \text{ѻ, } \text{Ѽ, } \text{ѽ, } \text{Ѿ, } \text{ѿ}$ , d.h. in kyrillischer Umschrift:  $\text{а, } \text{ѧ, } \text{ѩ, } \text{Ѫ, } \text{ѫ, } \text{Ѭ, } \text{ѭ, } \text{Ѯ, } \text{ѯ, } \text{Ѱ, } \text{ѱ, } \text{Ѳ, } \text{ѳ, } \text{Ѵ, } \text{ѵ, } \text{Ѷ, } \text{ѷ, } \text{Ѹ, } \text{ѹ, } \text{Ѻ, } \text{ѻ, } \text{Ѽ, } \text{ѽ, } \text{Ѿ, } \text{ѿ}$ . Dies entspricht genau der makedonischen Variante des südslavischen Entwicklungsstadiums, wie wir es in § 63 aufzeigten:

130) Die Belege auf polnischem Gebiet müßten dieser Ansicht nicht widersprechen. Es war ein späterer Einfluß aus dem Süden, erst nach der Stabilisierung des nordslavischen Systems.

131) Slavia, 26, 1956, 200-216. Die Schlüsse von Tkadlčik werten wir in gewisser Hinsicht um, die sachliche Feststellung seines Aufsatzes wird für uns aber grundlegend bleiben. - Dort ist auch die Literatur zu diesem Gegenstand ausführlicher angeführt.



(ɣ = i, θ = y im Diphthong *ji* und für *z*).

⊙ stellt ein *o* dar, welches dem slavischen System fremd und der Interjektion ⊙ (griechisch ω) vorbehalten war, wie Trubetzkoy zeigte (Aksl. Gram., 27). Trubetzkoy's phonologischer Gleichstellung der Grapheme *ɤ* und *θ* (o.c. 25-26) stimmen wir nicht zu. *ɤ* ist das slavische lange *ū* (bzw. *iū*), während *θ* das fremde kurze *ü* ausdrückt.

In Mähren wurde die südliche Entwicklung von der nördlichen überdeckt (s. § 64). Die Grapheme *θ, z, ɤ, θ, z, †* (*z, o, y, i, o, b, h, e, o, d*) und allerdings auch die im System nicht vorhandenen ⊙ und θ (*ω* und *γ*) behielten in Mähren ihren phonologischen Wert. Die Fülle der Zeichen θ (maked. *z* und mähr. *z*) und Δ (maked. *ā*, mähr. *īā*) wurde entsprechend verändert. Es trat aber ein neuer Unterschied auf, nämlich die Existenz des *īī* neben *ī*, z.B. *d'īīv* (=trad. *divz*, u.ä.) und *ī* (das Verbindungswort 'et'), *īmām* (< *jāmām*). Die Funktion des *īī*, das laufend das südslavische *i* vertrat, übernahm *ɣ*, für *ī* wurde das neue Graphem *ɤ* eingeführt. Mit Recht wies Trubetzkoy darauf hin, daß diese Zweiheit nicht ursprünglich ist, sondern eine der Ältesten Neuerungen im glagolitischen graphischen System darstellt.<sup>132)</sup> Ja, es ist eine großmährische Neuerung, die durch den Unterschied zwischen dem makedonischen und mährischen Lautsystem verursacht wurde.

### Die Nasalvokale

67. In den vorangehenden Kapiteln ließen wir die Nasalvokale beiseite, da sie in der grundlegenden Entwicklung keine entscheidende Rolle spielten; sie bildeten einfach die Merkmaloopposition zu der nasal merkmallosten Grundlage. Für die Beurteilung der Qualität slavischer Nasale haben wir zwei feste Anhaltspunkte: das Ausgangsstadium *ān, ān* (*rānkā, pāntý*) und das Endstadium - entweder ein oraler Vokal (z.B. *ruka, p'at'*) oder ein Nasal polnischen Typs (*reka, pięc*). Die Linguisten sind sich nicht einig, was zwischen diesen beiden Grenzstadien lag.<sup>133)</sup> Das Problem besteht darin,

132) Trubetzkoy, Aksl. Gr., 35 (das Kapitel "Die ältesten Veränderungen des glagolitischen Alphabets"). - Wir lösen hier nicht die paläographische Frage, ob die Zeichen *ɣ* oder *θ* oder irgendein älteres Ausgangszeichen ursprünglich sind; für uns ist es nicht entscheidend.

ob die urslavischen und die alten slavischen Nasale eher von polnischer (d.h. gewisse Diphthonge, bei denen das nasale Element am Ende konzentriert wird) oder französischer Art waren (der "gerade" und "reine" Nasal, z. B. im Ausdruck *ils vinrent*). Die meisten Slavisten entschieden sich im Falle des Urslavischen für den ersten Typ; in ähnlicher, aber nicht in gleicher Weise lösten Trubetzkoj und Jakobson die Frage. Wir glauben, daß man eine Entwicklung in 2 - 3 Stadien annehmen muß. Die Sprachen, in denen es zur Entnasalisierung kam, setzen unserer Meinung nach als Endstadium den Nasal französischen Typs voraus; denn es läßt sich weitaus leichter die Entwicklung von z.B.  $\bar{u}$ ,  $\bar{a}$  > u, á als  $\bar{u}N$ ,  $\bar{a}N$  > u, á verstehen.<sup>134)</sup> Übrigens führt auch das Polnische zu der Annahme, daß der "reine" Nasal, der vor einigen Konsonanten erhalten geblieben ist, einst vielleicht allgemeingültig war. Umgekehrt weist die Entstehung der Nasale nach dem Gesetz der offenen Silben (§§ 25,26) wieder eher darauf, daß  $\bar{a}N$ ,  $\bar{u}N$  nicht unmittelbar in  $\bar{a}$ ,  $\bar{u}$ , sondern erst in  $a\epsilon$ ,  $u\epsilon$  übergegangen ist. Dies hängt auch mit der Quantität der Teilkomponenten des Nasals zusammen (als Einheit war der Nasal immer lang, zweimorig da er durch die Monophthongisierung der Diphthonge entstanden war).<sup>135)</sup> Die gesamte Entwicklungslinie war etwa folgende (a steht für einen beliebigen Vokal):

$$\bar{a}N > \bar{a}\epsilon > \bar{a} > \begin{cases} \bar{a} & \text{(in den Sprachen ohne Nasalvokale)} \\ \bar{a}(N) & \text{(in denlechitischen Sprachen, in gewissen Dialekten auch anderswo).} \end{cases}$$

(Es ist selbstverständlich, daß sich auch hier später die neuen Quantitäten behaupteten.)

Beispiele:

$$r\bar{a}Nka > r\bar{a}\epsilon k\bar{a} > \begin{cases} r\bar{u}k\bar{a} & \text{čech. ruka} \\ r\bar{a}k\bar{a} & \text{apoln. r\dot{a}ka} \end{cases}$$

$$m\bar{a}Nk\bar{a} > m\bar{a}\epsilon k\bar{a} > \begin{cases} m\bar{u}k\bar{a} & \text{čech. múka} \\ m\bar{a}k\bar{a} & \text{apoln. m\dot{a}ka} \end{cases}$$

Ähnlich z.B.  $p\bar{a}Nt\bar{y}$  und  $p\bar{a}\epsilon t\bar{y}$  mit den Endergebnissen čech. *pět* und *pátý*, apoln. *pięć* und *piąty*.

Die Voraussetzung dieser Entwicklung ist auch für die Erklärung

133) Weingart, Psl. vok., 60-64. In neuester Zeit anders Trubetzkoj, Aksl. Gram., 36 et passim.

134) In diesem Abschnitt werden wir der Übersicht halber die reinen Nasale als  $\bar{a}$  usw. bezeichnen, zum Unterschied von den diphthongischen, denen wir das Zeichen  $\bar{a}$  usw. vorbehalten. Hier bezeichnet die Wellenlinie also nicht die Intonation. N bezeichnet das am Ende des Nasals konzentrierte nasale Element.

135) Wegen dieser Veränderungsmöglichkeit der Länge lassen wir in

des weiteren Schicksals der Nasale günstig. Man muß die Spaltung in den slavischen Sprachen der verschiedenen relativ-chronologischen Koinzidenz bei der Entwicklung der Nasale und der des grundlegenden Vokalsystems zuschreiben.

68. Der Nasal 'q'. Die ursprüngliche Verbindung  $\check{a}q$  ergab nach dem Gesetz der offenen Silben überall  $\check{a}q$ :  $r\check{a}k\bar{a}$   $r\check{a}q\bar{a}$ . Auf einem Teil des slavischen Gebietes hielt dieses Stadium noch in der Zeit an, als  $\check{a}$  zu o gewandelt wurde. In dieser Sprachgruppe wandelte sich also  $\check{a}q > oq$ :  $r\check{a}q\bar{a} > r\check{o}q\bar{a}$ . Es folgte der Wandel  $\check{o}q > \bar{o}$ :  $r\check{o}q\bar{a} > r\bar{o}k\bar{a}$ ; da es aber ein nasales, merkmalloses, langes  $\bar{o}$  nicht gab,<sup>136)</sup> wandelte sich  $\bar{o}$  in  $\bar{u}$ :  $r\bar{o}k\bar{a} > r\bar{u}k\bar{a}$ . Diese Entwicklung nehmen wir bei den ostslavischen Sprachen, beim nichtlechitischen Zweig des Westslavischen, im Süden dann beim Serbokroatischen und bei den bulgarischen und makedonischen Dialekten an ( $\rho yka$ ,  $ruka$ ). Entstand  $\bar{o}$  aus  $\check{o}q$  erst nach der Entstehung der neuen Quantitäten, so war die Annäherung an u nunmehr weder aktuell noch notwendig; daher das Standardbeispiel  $r\bar{o}ka$  aus dem Slovenischen und dial. Serbokroatischen. Die slovenische Entwicklung könnte man aber einfacher so verstehen, daß dort die Entnasalisierung verhältnismäßig jung ist und dem hohen  $\bar{u}$  ein genügender Zeitraum zur Verfügung stand, um wieder zu  $\bar{o}$  herabzusinken, wozu die Nasalvokale allgemein tendieren (vgl. Anm. 41). - Auf dem übrigen Gebiet des Slavischen ergab  $\check{a}q > \bar{a}$ , bevor  $\check{o} < \check{a}$  entstand, sodaß dem Laut  $\bar{a}$  als einer Merkmal-Parallele zum langen  $\bar{a}$  dieser Wandel erspart blieb. Dann wurde es entweder entnasalisiert oder (ziemlich spät) in  $\check{a}$  gewandelt. Daher haben wir einerseits das mittelmakedonische  $\bar{a}$  ( $\rho a ka$ ), das bulg.  $\check{a} > \check{z}$  ( $\rho \check{z} ka$ ), andererseits das lechitische  $\check{a}$  (apoln.  $\emptyset$ ;  $r\check{a}ka > r\check{e}ka$ , polab.  $r\check{o}ka$ ).

69. Der Nasal 'ę', d.h. ursprünglich  $\check{a}q$ , stimmt entwicklungsgemäß damit überein, was wir gerade von seinem nichtpalatalen (dem Timbre nach merkmallosen) Korrelat erkannten. Der Reihe  $\check{a}q > \check{a}q > \check{o}q > \bar{o} > \bar{u} > \bar{u}$  entspricht im nördlichen Zweig (die ostslavischen und nichtlechitischen westslavischen Sprachen) die Reihe mit der entsprechenden nordslavischen Beseitigung des Timbre:

den allgemeinen Kapiteln das Quantitätsdiakritikon über den Nasalen weg.

136) Die Labialisierung  $\check{a} > \check{o}$  trat erst dann ein, als sich  $\bar{u}/\bar{u}$  gefestigt hatten; s.o. § 65.



ǣ̃ > ǣ̃ > iǣ̃ > iǣ̃ > 'ǣ̃ > ǣ̃ (ostsl. ꙗѣ, slovak. pät', usw.). -  
 Im südlichen Zweig hat diese Reihe - wieder ganz gesetzmäßig -  
 dieselbe Parallele für das Serbokroatische und Slovenische:  
 ä̃ > ä̃ > ě̃ > ě̃ > ē̃ (pet 'quinque').

Im Bulgarischen trat die Kürzung  $\tilde{a}$ ,  $\tilde{ä} > \tilde{a}$ ,  $\tilde{ä}$  noch vor der Entnasalisierung ein; daher die Vertretung ꙗѣѣ, ꙗѣѣ und nicht \*ꙗѣѣ, \*ꙗѣѣ.

In den lechitischen Sprachen steht der Reihe ä̃ > ä̃ > ä̃ > ä̃ die erwartete vordere Reihe ä̃ > ä̃ > ä̃ > iä̃ > 'ä̃ gegenüber (apoln. z.B. piøć > pięć, polab. pät).<sup>137)</sup> Das chronologische Verhältnis zur Entwicklung des "Jat'" führt hier zu weiteren Unterschieden (die Übereinstimmung mit der Vertretung für ä̃ im Makedonischen, im ekavischen Serbokroatischen, in gewisser Hinsicht auch im Niedersorbischen, während sich in anderen Sprachen die Vertretungen für ě̃ und den Nasal ę nicht decken).

70. So entstanden nach der Einreihung der Nasalvokale in das System zwei Sprachgruppen: a) die Gruppe ohne den labialisierten Nasal ą, wo die phonologisch relevante Timbrekorrelation beider Nasale erhalten blieb: ą-ǣ̃ wie ā-ǣ̃; b) die Gruppe mit einem labialisierten Nasal hinteren Timbres, wo sich die beiden Nasale phonologisch voneinander trennten; der eine blieb in niederen Vokalen erhalten, der andere ging zu den hohen über: ä̃ bei einem nichtnasalisierten ā, ą bei einem nichtnasalisierten u.<sup>138)</sup> In der ersten Gruppe wurde dann die phonologisch relevante Timbrekorrelation der Nasale nach der folgenden, allgemein gültigen Entwicklung aufgehoben: in den lechitischen Sprachen ä̃ > iä̃ > 'ä̃ (vgl. poln. piżę < pišø, pięć < piøć). Im Mittelmakedonischen verhielten sich die Paare ä̃-ā̃ regelmäßig wie ā-ā̃, das bedeutet čā̃, šā̃, žā̃, jā̃ > čā, šā, žā, jā > ča, ša, ža, ja, z.B. ꙗѣѣ. Ähnlich verhält es sich in einigen bulgarischen Dialekten: ꙗѣѣ, ꙗѣѣ. Daher kommt es in diesen Sprachen - völlig dem Gesetze gemäß - (und auch nur in ihnen) zu einem Nasalwechsel, gelegentlich zu einer Verschmelzung in einen qualitativ einheitlichen Nasalvokal (apoln. ø, mbulg. ѣ). Da sich dann hier die Nasale phonologisch als vorderer und hinterer Vokal, anfangs als ein

137) Hier hat ą den Wert eines nasalen a und nicht eines o.

138) Im Slovenischen, wo ą zu den Vokalen mittlerer Reihe gehörte, haben wir eine mit dieser Gruppe identische Situation: die Nasale blieben in der gegenseitigen Timbrekorrelation nicht erhalten.

Phonem, später wenigstens als Positionsvariante desselben Lautes, unterstützten, nehmen sie eine verhältnismäßig feste Stellung ein. Auf dem entsprechenden Teil des makedonisch-bulgarischen Gebietes erhalten sie sich bis zur Beseitigung der letzten Reste der Timbre-Beziehungen, also bis zur völligen Verschmelzung in einen einzigen ("ungeraden") Nasal. In den lechitischen Sprachen blieben sie offensichtlich infolge der positionellen Parallelität des  $\dot{a}/\grave{a}$  (nach der Palatalitätskorrelation der Konsonanten) bis zur Periode der neuen und systembedingten Qualitätsunterscheidung erhalten; letztere ließ sie auch weiter bestehen (neupoln.  $\acute{e} : \grave{e}=e$ ). - In einer anderen Sprachgruppe konnte es nicht zu einem Wechsel und einer Verschmelzung der Nasalvokale kommen, da sie voneinander getrennt wurden; beide waren "ungerade" Laute. Einem nasal merkmallösen  $\bar{a}$  stand ein  $\bar{\bar{a}}$  gegenüber, wo das entsprechende hintere  $\bar{a}$  keine Nasalitätskorrelation hatte. Ähnlich war es bei  $\bar{u}$  der Laut  $\bar{\bar{u}}$ , bei  $\bar{i}/\bar{y}$  dagegen bestand keine nasale, phonologische Opposition. Daher kommt es in den Sprachen mit einer Vertretung u für q früh zur Entnasalisierung. (Dies tritt z.B. in den aksl. Denkmälern verschiedener territorialer Herkunft deutlich in Erscheinung.)

71. In denjenigen Sprachen, die zu dieser zweiten Gruppe gerechnet werden, entstand noch ein dritter Nasalvokal "jq" (~~ж~~, glag. ~~ѡ~~), d.h.  $\check{y}$ , später meist  $\ddot{y}$  (mit Ausnahme des Sloven.). Er entstand durch morphologische Analogie überall dort, aber auch nur dort, wo die weichen Flexionstypen ursprünglich ein  $\dot{a}$  gegenüber einem parallelen  $q$  der harten Stämme hatten, insbesondere im acc. sg.f.  $\text{d}\check{\text{u}}\check{\text{s}}\dot{q} > \text{d}\check{\text{u}}\check{\text{s}}\ddot{y}$  (für das ursprüngliche  $\text{d}\check{\text{u}}\check{\text{s}}\dot{a}$ ) neben  $\check{\text{z}}\text{en}q > \check{\text{z}}\text{enu}$ , weiter im 1.sg. und 3.pl.praes. ( $\text{zn}\bar{\text{a}}\text{jq}$ ,  $\text{zn}\bar{\text{a}}\text{jq}\text{t}\check{\text{s}}$ ) und in Ausdrücken wie  $\text{j}\check{\text{o}}\text{d}\bar{\text{u}}$  neben  $\text{k}\check{\text{o}}\text{d}\bar{\text{u}}$ . Die Laute  $q/\dot{q} > y/\ddot{y}$  waren nur vordere und hintere Varianten des einen Phonems  $Q > \check{y}$ .<sup>139)</sup> Das phonologische Beispiel des nasal merkmallösen Paares  $\bar{u}/\bar{\bar{u}}$ , das auch morphologisch oft in ähnlichen Situationen auftrat, hatte sicher einen entscheidenden Einfluß auf die Entstehung des  $\check{y}$  ( $\ddot{y}$ ). - In denjenigen Sprachen, in denen die Korrelation  $\dot{a}-\grave{a}$  bestehen blieb, also dort, wo es zu keiner Labialisierung des  $\dot{a}$  kam, war für die Entstehung des  $\check{y}$  kein Anlaß vorhanden. In der Tat können wir seine Existenz in den lechitischen Sprachen, im Mittelmakedonischen und auf bulgarischem Gebiet in dem Raum,

139) Über die Entstehung dieses Nasalvokals vgl. Trubetzkoy, RÉS, 2, 1922, 217-235 und ders. o.c. [Aksl.Gr.], 68 ff. Dort weist Tr. auf ein einziges Beispiel eines Bedeutungsunterschiedes im Aksl. hin:  $\text{q}\check{\text{z}}\text{e}-\check{\text{q}}\check{\text{z}}\text{e}$ .

wo "q" nicht zu ȳ gewandelt wird (nicht u ergibt), nicht beweisen. (In den aksl. Denkmälern sind hier die Verhältnisse weitaus komplizierter; wir werden darauf in einer weiteren Studie zurückkommen.) - Der Nasalvokal ǫ (> ǭ) entwickelte sich weiterhin parallel zu ǫ (> ȳ).

72. Das sog. d r i t t e J a t' (die Entsprechung des idg. -ēns, der Nasal "ǣ"). Die Verbindung Vokal+ ǫ +s bildete in der Hinsicht eine Ausnahme, daß hier ein langer Diphthong entweder erhalten blieb oder neu entstand. Die Spaltung in der weiteren Entwicklung datieren wir in die Zeit, als ǣ̄ in einen reinen Nasal gewandelt wurde. In den südslavischen Sprachen entstand vermutlich ein mit ǣ̄ beliebigen Ursprungs identisches zweimoriges ǣ̄; man kann aber keineswegs die Entstehung eines dreimorigen ǣ̄ ausschließen, das früh gekürzt wurde, da es in das System nicht paßte. In den nordslavischen Sprachen wurde das ǣ̄ bei seinem Übergang in ǣ̄ entnasalisiert. Es entstand ǣ̄, d.h. das "dritte Jat'", z.B. acc.pl. koňǣ̄ > koňǣ̄, ačech. und aruss. koně. - Dieses lange ǣ̄ war ursprünglich phonologisch relevant (acc. sg. dūšǣ̄ : dūšǣ̄, gen.sg., nom.-acc.pl.). Durch die Entstehung von ǭ im acc.sg.f. verlor die Quantität des nasalen ǣ̄ ihre bedeutungsunterscheidende Funktion.

73. C h r o n o l o g i e und M a t e r i a l. Die Umschrift der slavischen Nasalvokale durch das lateinische und griechische Alphabet, nämlich das Graphem für den Vokal+ das Graphem für die Nasalität (n, m, ν, μ) kann zu der Frage der Entwicklung der Nasale (ǣ̄ > ǣ̄) fast nichts beitragen. Nur das Graphem für den Vokal deutet die Qualität des Nasals an (an, on, un usw.); <sup>140)</sup> wenn gelegentlich n, m fehlen, so bezeugt das die Entnasalisierung. <sup>141)</sup> Für die Materialbeurteilung des i n n e r e n C h a r a k t e r s der Nasalvokale jedoch, oder vielmehr ihrer Komponenten, haben wir die glagolitische Schreibweise: ~~ǣ̄, ǣ̄, ǣ̄~~ bei der Hand. <sup>142)</sup> Aus der Struktur dieser Buchstaben geht hervor, daß wir es hier

140) Die erhaltenen Belege bezeugen tatsächlich eine Entwicklung ǣ̄ > ǭ > ȳ, s. § 26.

141) In den Freisinger Denkmälern z.B. wechseln o, u mit on, un. Das bedeutet, daß dort offenbar bereits das Stadium des reinen Nasals und möglicherweise auch schon der beginnenden Entnasalisierung zum Ausdruck kam.

142) Zu diesen Fragen siehe die paläographischen Betrachtungen Trubetzkoy's in den einführenden Kapiteln zu seiner aksl. Gr. (Früher schon insbesondere in Byzantinoslavica).

zweifellos mit  $\epsilon\epsilon$  und  $o\epsilon$  ( $\delta\epsilon$ ) zu tun haben, da  $\exists$  und  $\exists$  kurz sind; würde  $\epsilon$  nur ein reines Nasalitätszeichen darstellen, so würde es aller Wahrscheinlichkeit nach dem Zeichen nicht als seine zweite Komponente angefügt, vor allen Dingen könnten  $\exists$  und  $\exists$  beim Stand der Nasale  $\tilde{a}$ ,  $\tilde{o}$  nicht kurz sein. Um so deutlicher tritt dann die Tatsache hervor, daß  $\epsilon$  in der Position, in der das dritte Jat' steht, in den Kiever Blättern in 15 (von insgesamt 30) Fällen mit einem Quantitätszeichen versehen ist ( $\tilde{\epsilon}$  oder  $\tilde{\epsilon}$ ).<sup>143)</sup> Es fällt auf, daß der Nasal im Auslaut, der in demselben Denkmal im acc, der Pronomen  $t\epsilon$  und  $s\epsilon$  sehr oft erscheint, nie dieses Zeichen hat; in der Tat handelt es sich beim Pronomen nicht um einen langen Nasal.

Die einzigen drei Belege außer dem dritten Jat', nämlich  $\text{CB}\tilde{\text{M}}\tilde{\text{T}}\tilde{\text{B}}\tilde{\text{I}}$  3r 11,  $\text{XO}\tilde{\text{A}}\tilde{\text{D}}\tilde{\text{T}}\tilde{\text{A}}\tilde{\text{M}}\tilde{\text{C}}\tilde{\text{H}}\tilde{\text{O}}$  1v 11,  $\text{OY}\tilde{\text{T}}\tilde{\text{M}}\tilde{\text{K}}\tilde{\text{E}}$  1v 19, stammen wohl aus einer Abschrift und reflektieren wahrscheinlich bereits den Zustand  $\tilde{a}$ ,  $\tilde{o}$ . In ähnlicher Weise drücken weitere drei vereinzelt Belege mit  $\tilde{\epsilon}$ , nämlich  $\text{C}\tilde{\text{M}}\tilde{\text{T}}\tilde{\text{B}}$  5r 2, und mit  $\tilde{\epsilon}$ ,  $\text{B}\tilde{\text{R}}\tilde{\text{A}}\tilde{\text{I}}$  2v 5,  $\text{B}\tilde{\text{R}}\tilde{\text{A}}\tilde{\text{E}}\tilde{\text{M}}\tilde{\text{B}}$  3r 12-13 schon ein o, bzw. ein u aus der Zeit der Abschrift aus. Die ursprüngliche Glagolica war für die alte Lautung der Nasalvokale ( $\tilde{a}\epsilon$ ,  $\tilde{o}\epsilon$ ,  $\tilde{\epsilon}$ ) mit Graphemen ausgestattet, und der Übergang in  $\tilde{a}$ ,  $\tilde{o}$  ( $>\tilde{u}$ ), ebenso wie die Entstehung des dritten Jat', fällt in unserem Raum in die Zeit zwischen der Entstehung des Originals und der Abschrift der Kiever Blätter. - Ob die Lautung  $o/\tilde{o}$  ( $\tilde{\epsilon}/\tilde{\epsilon}$ ) an sich das Vorhandensein eines makedonischen Dialektes oder einer Sprache Großmährens widerspiegelt, ist nicht leicht zu entscheiden; vorläufig scheint es uns eher die Fixierung der großmährischen Aussprache zu sein. Im Makedonischen hätten wir vermutlich  $\tilde{\epsilon}$ ,  $\tilde{a}\epsilon$ , aber kaum  $\tilde{\epsilon}$  =  $\tilde{o}$ . Ähnliche und zeitlich etwa übereinstimmende Schlüsse ergeben sich aus dem Vergleich der glagolitischen und kyrillischen Grapheme. Aus den Zeichen für die präjotierten Vokale geht offensichtlich hervor, daß durch die in Bulgarien entstandene und eingeführte Kyrillica im graphischen System, wohl nach den Unterschieden im phonologischen System, eine Wertverschiebung stattfindet:  $\text{TB}\tilde{\text{O}}\tilde{\text{H}}\tilde{\text{A}}$ ,  $\text{A}\tilde{\text{B}}\tilde{\text{B}}\tilde{\text{O}}\tilde{\text{H}}\tilde{\text{O}}$  = twoja, dwoju, aber  $\text{OY}\tilde{\text{T}}\tilde{\text{M}}\tilde{\text{K}}\tilde{\text{E}}$ ,  $\text{OY}\tilde{\text{T}}\tilde{\text{M}}\tilde{\text{K}}\tilde{\text{E}}$  = two(j) $\tilde{a}$ , dwo(j) $\tilde{u}$ . Ähnlich kann vielleicht der Ersatz der zusammengesetzten Zeichen  $\tilde{\epsilon}$ ,  $\tilde{\epsilon}$  ( $\tilde{\epsilon}+\tilde{\epsilon}$ ,  $\tilde{\epsilon}+\tilde{\epsilon}$ ) durch einfache Grapheme ( $\tilde{\text{A}}$ ,  $\tilde{\text{M}}$ ) den Übergang von  $\tilde{a}\epsilon$ ,  $\tilde{o}\epsilon$  zu  $\tilde{a}$ ,  $\tilde{o}$ , gelegentlich nach bulg. Dialekten zu  $\tilde{o}$ ,  $\tilde{u}$ , andeuten.

Im Rahmen dieser Studie lösen wir die Detailfragen der slavischen Einzelsprachen, wie z.B. die komplizierte Entwicklung der Nasalvokale in den bulgarischen und makedonischen Dialekten nicht.

A n m e r k u n g: Beim Vergleich des alten slavischen Lautsystems mit dem glagolitischen Repertoire der Grapheme scheint es, daß man für das großmährische Alphabet mit Sicherheit eine

143) Über den Wert der Zeichen über den Zeilen in den Kiever Blättern werden wir an anderer Stelle ausführlicher handeln. Mit den in neuester Zeit ausgedrückten Ansichten von E. Koschmieder, Die vermeintlichen Akzentzeichen der Kiever Blätter, Slovo, 4-5, 1955, 5-24 stimmen wir in vielem nicht überein.



sation auf Grund des Qualitätsunterschiedes nach der Labiovelarität und deren Fehlen, stellt aus phonologischer Sicht das Ende der slavischen Spracheinheit dar und bewirkt gleichzeitig die Entstehung deutlicher, differenzierter, selbständiger Einheiten, der Grundlage für die späteren selbständigen slavischen Sprachen. Genauer gesagt führt die allmähliche Beseitigung des alten Systems langsam auch zum phonologischen Ende des Urslavischen, die allmähliche Entstehung des labiovelaren Systems hat auch die Entstehung von Ureinheiten in den slavischen Einzelsprachen zur Folge.

75. Die älteren und jüngeren mundartlichen Differenzen sind durch zwei grundlegende Faktoren bedingt: 1. die Existenz von im allgemeinen zwei Hauptentwicklungsherden an verschiedenen Stellen des slavischen Sprachgebiets und 2. die verschiedenen gegenseitigen Überschneidungen der Entwicklungsprozesse ihrer verschiedenen relativen Chronologie entsprechend. Am Ende der Periode der slavischen Spracheinheit haben wir eine Reihe von Wandlungen, deren Ursachen in den allgemeinen und gemeinsamen Tendenzen zu suchen sind; ihre Ergebnisse sind jedoch - dank der beiden Herde und der relativen Chronologie - bereits so mannigfaltig, daß sie den Rahmen der Einheit im System deutlich sprengen.

In halbwegs neuem Licht erscheint uns auch die historische Einteilung der slavischen Sprachen nach den lautlichen Kriterien; wir sehen deutlich zwei Einheiten: die nördliche (die west- und ostslavischen Sprachen) und die südliche. Die seit der Zeit Dobrovskýs überbewerteten Übereinstimmungen zwischen der südlichen und östlichen Gruppe haben eher einen akzidentellen Charakter (z.B. *cw*, *zw*, epenthetisches *l'*, *tl/dl > l*). Für die Gesamtbewertung der verwandtschaftlichen Beziehungen gilt auch hier von den einzelnen Erscheinungen der Grundsatz "non numerantur, sed ponderantur". Beim Zerfall der slavischen Spracheinheit sind diese beiden Gruppen in ihrem System am deutlichsten durch die Entstehung bzw. das Fehlen der Palatalitätskorrelation der Konsonanten charakterisiert.

In dieser Studie haben wir eine Übersicht der Lautentwicklungen in der Periode der slavischen Spracheinheit gegeben, und zwar von ihrer Herausbildung unter den anderen Sprachen bis zu ihrem Zerfall. In einer Reihe von Einzelheiten haben wir die obere Grenze überschritten, wenn wir die Entwicklung bis in die slavischen

Einzel Sprachen verfolgt haben ( z.B. bei der Frage des poln. Lautwandels *bieda > biada*). Dies geschah aber nur dann, wenn diese Erscheinungen dazu beitrugen, die angenommenen Entwicklungstendenzen und die älteren Entwicklungsstadien abzurunden oder wenigstens zu beglaubigen. In weiteren Studien beabsichtigen wir, uns zunächst mit der Übergangsperiode der Entstehung und der Fixierung der slavischen Einzel Sprachen zu befassen, d.h. mit der Periode, die von dem Zerfall der slavischen Sprach-einheit einerseits und der Entstehung neuer Einheiten, die sich nicht mehr nach den allgemeinen und gemeinsamen Entwicklungsgesetzen richten, sowie bereits von der Behauptung von territorial isolierten oder nur parallelen Teilgesetzen und -tendenzen in den slavischen Sprachen andererseits, begrenzt wird. Wenn dieses weitere Bild die hier dargelegten Theorien beglaubigt und präzisiert haben wird, wird es vermutlich möglich sein, einige Erscheinungen in ihrer geographischen Ausbreitung und in ihrem Zeitraum genauer zu lokalisieren. Es ist selbstverständlich, daß wir in dieser Sache schon jetzt die Konfrontation unserer Ergebnisse mit den Erkenntnissen der Archäologie, Prähistorie und anderer wissenschaftlicher Zweige begrüßen, insofern diese zur Lösung der örtlichen Verteilung, der Beziehungen und der Frage nach dem Vordringen der Einflüsse sowie der möglichen Migrationen in diesen entlegenen Zeiten ihren Teil beitragen können.<sup>145)</sup>

František Václav Mareš (Prag)

---

145) Je mehr wir von der Urzeit in die heutige Zeit vorschreiten, desto dringender erscheint die Notwendigkeit, die Dialektologie zu beachten. Oft wandten wir uns ihr auch aus dem Grunde zu, weil die Tatsachen der stilisierten Schriftsprachen kein getreues Entwicklungsbild geben (z.B. im Bulgarischen). Da aber die Mundarten in der weiteren Forschung eine noch weitaus wesentlichere Rolle spielen werden, und da das dialektologische Material in einigen Sprachen bisher nur unsystematisch gesammelt und verarbeitet wurde, kamen uns auch Anmerkungen und Hinweise der Forscher zugute, die sich mit der Dialektologie aller slavischen Sprachen befassen.

## N a c h w o r t

Der Autor hat die in dieser Studie (im folgenden als "Vznik" abgekürzt) vertretenen Auffassungen in weiteren Aufsätzen aufgegriffen und teilweise vertieft oder revidiert. Es sind die folgenden Arbeiten:

1. Střídnice  $\dot{\text{a}}$ -ových a  $\dot{\text{u}}$ -ových difthongů v období slovanské jazykové jednoty. (Die Entsprechungen der  $\dot{\text{a}}$  und  $\dot{\text{u}}$ -Diphthonge in der Periode der slavischen Spracheinheit.) In: Slavia, 28, 1959, 347-349.

Dieser Aufsatz bezieht sich auf §§ 20-24 des "Vznik". Mareš bleibt bei seiner Hypothese über die Entwicklung der betr. Diphthonge (§ 19a). Die graphische Nichtparallelität der Ergebnisse

$\bar{\text{a}}:\bar{\text{e}}\neq\bar{\text{o}}:\bar{\text{ø}}$  [ und später bei  $\bar{\text{e}}>\bar{\text{y}}$ ,  $\bar{\text{o}}>\bar{\text{u}}$ ,  $\bar{\text{ø}}>\bar{\text{ü}}$  ]  $\bar{\text{a}}:\bar{\text{y}}\neq\bar{\text{u}}:\bar{\text{ü}}$

ist jedoch - das ist das Weiterführende an diesem Aufsatz - nur scheinbar, da auch hier das § 15 des "Vznik" aufgestellte Gesetz gilt, daß die velar-palatale Assimilation immer in Richtung zum Merkmal', d.h. zur Palatalität verläuft. - Im phonologischen System fallen diese Laute einerseits mit schon vorhandenen zusammen ( $\bar{\text{a}}$ ,  $\bar{\text{y}}$   $\cong$   $\bar{\text{ě}}$ ,  $\bar{\text{i}}$ ), andererseits geraten sie in eine Sonderstellung ( $\bar{\text{ü}}$ ,  $\bar{\text{o}}$ ), so daß das phonologische System so aussieht:

$\bar{\text{ü}}$	$\bar{\text{y}}$ $\bar{\text{ý}}$	$\bar{\text{y}}$ $\bar{\text{ý}}$	$\bar{\text{o}}$
	$\bar{\text{ä}}$ $\bar{\text{ä}}$	$\bar{\text{ä}}$ $\bar{\text{ä}}$	

Durch die Veränderung  $\bar{\text{o}}>\bar{\text{ü}}$  (d.h. das dem Timbre nach merkmallose  $\bar{\text{o}}$  wird dem dem Timbre nach merkmaltragenden [palatalen]  $\bar{\text{ü}}$  parallel gestellt) entsteht dann:

$\bar{\text{ü}}$	$\bar{\text{y}}$ $\bar{\text{ý}}$	$\bar{\text{y}}$ $\bar{\text{ý}}$	$\bar{\text{ü}}$
	$\bar{\text{ä}}$ $\bar{\text{ä}}$	$\bar{\text{ä}}$ $\bar{\text{ä}}$	

2. Vývoj skupiny gn (kn) v období slovanské jazykové jednoty. (Die Entwicklung der Gruppen gn (kn) in der Periode der slavischen Spracheinheit.) In: Československé přednášky pro IV. mezinárodní sjezd slavistů v Moskvě. Praha, 1958, 109-123.



Die Überlegungen dieses Aufsatzes knüpfen an § 51 des "Vznik" an. Zuerst wird das betr. Material zusammengestellt und teilweise bis in die einzelsprachliche Entwicklung verfolgt (S. 111-112); einzelne Beispiele werden ausführlich untersucht; auf die mögliche Parallelität zu  $kt > t'$  wird hingewiesen (S. 112-118). Die Ergebnisse werden in 6 Punkten zusammengefaßt (S. 118-121):

- 1) Die Entwicklung der Gruppen  $gn/kn > gń/kń$  ist gesetz- und regelmäßig.
- 2) Die Ursache für die Entwicklung ist die ‚Spannung‘ zwischen beiden Komponenten der Gruppe.
- 3) Die völlige Parallelentwicklung von  $kt$  und  $gn$  kann man nicht mit Sicherheit behaupten.
- 4) Das Wesen des Prozesses ist die Assimilation, vgl. §§ 49-51 des "Vznik".
- 5) Das Zentrum dieser Prozesse wird im Westslavisches angenommen, ihre Verbreitung erfolgte zuerst nach Osten, dann nach Süden und Südosten.
- 6) Zur Chronologie:  $gn > gń$  ist jünger als folgende Veränderungen:  $kn > gn$ ,  $'ě > á$ , die Monophthongisierung der Diphthonge,  $kt > t'$ ,  $d' > ž$ ; gleichaltig jedoch mit der Entwicklung des dritten Jat', aber älter als der Schwund der schwachen Halbvokale. Die Entwicklung  $gn > gń (> gń)$  und  $kn > kń (> kń)$  ist im Urslavisches also ziemlich spät anzusetzen.

Für das Studium des slavischen phonologischen Systems ist der Beleg des bisher hypothetischen Zwischengliedes  $kt > kt' > t'$  durch  $gn > gń$  wichtig. Zur Entwicklung  $kt, gn, kn > kt', gń, kń$  kam es immer, wenn nicht ein Vokal hinteren Timbres folgte; folgte aber ein solcher Vokal, so war zur Überwindung dieser Schranke ein stärkerer (expressiver oder onomatopoëtischer) Impuls notwendig. § 51 des "Vznik" [Engdruck] wird also so erweitert, daß die Nachfolge eines Vokals vorderen Timbres weder eine Bedingung noch ein Faktor war, der den Prozess bewirkte (S. 121-123).

3. Palatalizacija slavjanskich veljarnych i al'veoljarnych soglasnych v sočetanii s  $\lambda$ -v (cvěťz, 3vězda, umr'štvenž). (Die Palatalisierung der slavischen velaren und alveolaren Konsonanten in der Verbindung mit  $\lambda$ -v). In: Cercetări de lingvistică, Anul III, 1958, Supliment. (Mélanges Petrovici) Bukarest, 1958, 345-351.

Die Ergebnisse dieses Aufsatzes fallen mit den grundlegenden Darstellungen des Vznik zusammen (Theorie der zwei Entwicklungszentren, Annahme der Konsonantisierung des j und des konsonantisch-assimilatorischen Charakters der Palatalisierung der Alveolaren).

Wertvoll ist dieser Aufsatz jedoch wegen der Anordnung und Ausführlichkeit der Beispiele (im ganzen zu "Vznik" § 45 ff).

4. Proischoždenie slavjanskogo nosovogo ō (jŏ). (Die Herkunft des slavischen Nasalvokals ō (jŏ)). In: Voprosy slavjanskogo jazykoznanija, Vypusk 7, 1963, 7-11.

Dieser Aufsatz bezieht sich auf § 71 des "Vznik". Mareš nimmt an, daß die labialisierten Nasalvokale q neben ō (ꙗ, ꙗ̣) nur im Skr., Sloven., einigen bulg. und maked. Dialekten und im nicht-lechitischen Nordslavischen existierten; für das Lechitische und einige mittelmakedonische und bulg. Dialekte entfällt das Problem des ō (jŏ). Der Nasalvokal ō ist auf gewisse Endungen und Ableitungssuffixe beschränkt, die aufgezählt werden (S. 7-8).

Die phonetische Erklärung der Herkunft des ō war bisher mißlungen; daher nahm man zu morphologischen Analogien (zu dem velaren q) Zuflucht. Dagegen wendet aber Mareš ein: In vielen Fällen ist eine morphologische Analogie nicht notwendig oder unmöglich; einen durch morphologische Analogie geschaffenen Laut kennt er im Urslavischen nicht; auch die Annahme, daß q - ō Varianten eines Phonems seien, ändert daran nichts. - Mareš kommt zu dem Ergebnis, daß das urslavische jân (< idg.  $\dot{\text{h}}\bar{\text{a}}\text{m}$ ,  $\dot{\text{h}}\bar{\text{o}}\text{m}$  etc.) in den genannten Sprachen ō ergibt, wobei j- am Anfang und -n als nasales Element am Ende notwendig sind. - In der Zeit, als a $\dot{\text{h}}$  > q wurde, entstand auch jân (< jân) > jŏ (> ō); dabei entstand ō durch phonetische Entwicklung aus altem jân im Wortauslaut und vor Konsonant in den Sprachen, die auch q haben.

5. Vznik a raný vývoj slovanské deklinace. (Entstehung und frühe Entwicklung der slavischen Deklination). In: Československé přednášky pro V. mezinárodní sjezd slavistů v Sofii. Praha, ČSAV, 1963, 51-69.

Dieser interessante Aufsatz setzt die genaue Kenntnis der im "Vznik" dargestellten lautlichen Entwicklungen voraus; sein Ziel ist die systematische Erfassung der morphologischen Seite (Deklination) des Urslavischen. Beachtenswert ist besonders der "Überblick der Formen der slavischen Nominaldeklination" (Přehled tvarů slovanské deklinace jmenné) S. 64-69, der ausführlich kommentiert wird. —

Diese Übersetzung geschah mit freundlichem Einverständnis von Dr. Fr. V. Mareš (Prag) und ist als Maschinen-Scriptum (für unsere Seminarübungen) gedacht. Prof. Dr. E. Koschmieder, der diese Übersetzung anregte und in liebenswürdigster Weise das Manuskript durchsah, gilt unser ganz besonderer Dank.